

03/2004

# lww info

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN

*nachricht · bericht*



## Die Zukunft der Einrichtungen sichern



Foto: Fotostudio Lengemann

### IMPRESSUM

**LWV-Info. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen**

**Herausgeber:**

Landeswohlfahrtsverband Hessen  
Öffentlichkeitsarbeit - Pressestelle  
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel  
Tel.: (05 61) 10 04 - 22 13 / 23 68 / 25 36  
Fax: (05 61) 10 04 - 26 40  
pressestelle@lww-hessen.de  
www.lww-hessen.de

**Redaktion:**

Jörg Daniel (jda) (verantw.)  
Rose-Marie von Krauss (rvk)

**Redaktionsmitarbeit:**

Monika Brauns (mbr)

**Satz und Druck:**

Grafische Werkstatt von 1980 GmbH,  
Kassel

Redaktionsschluss: 2. August 2004

Nächster Redaktionsschluss:

2. November 2004

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Nachdruck von Beiträgen dieser Zeitschrift, Vervielfältigung, Übersetzung, Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, elektronisches Publizieren sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen – auch auszugsweise – sind nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplares gestattet. Eine elektronische Ausgabe des LWV-Info finden Sie unter [www.lww-hessen.de](http://www.lww-hessen.de). Abonnementsbestellungen richten Sie bitte an die obige Anschrift.

Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

ein Beschluss der Verbandsversammlung hat heftige Diskussionen unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kliniken wie auch in den Personalvertretungen ausgelöst: Die Abgeordneten haben am 7. Juli einen erweiterten Prüfauftrag für ein Gutachten beschlossen, welches sich mit der Frage beschäftigen soll, wie künftig die Einrichtungen des LWV zukunftsfähig gesteuert werden sollen. Der Prüfauftrag umfasst nun auch Fragestellungen nach möglicherweise betriebswirtschaftlich sinnvollen Fusionen und nach einer optimalen Trägerschaft.

Ich möchte an dieser Stelle zu einer sachlichen Diskussion aufrufen, die der Bedeutung des Themas gerecht wird. Änderungen in der Rechtsform und bei der Trägerschaft von LWV-Einrichtungen hat es in der Vergangenheit schon öfter gegeben. Sie hingen in vielen Fällen mit Veränderungen im Sozial- und Gesundheitswesen zusammen: Verschwanden bestimmte Krankheitsbilder, wurden neue krankenhausplanerische Eckdaten beschlossen oder setzte sich ein grundlegend verändertes Verständnis von medizinischer oder erzieherischer Hilfe durch, so hatte das auch Auswirkungen auf die Einrichtungswelt im LWV. Ein steter Wandel als gelebte Kontinuität des Verbandes. Auf die Fähigkeit des LWV, auf Veränderungen mit Reformwillen und Beweglichkeit zu reagieren, habe ich im vergangenen Jahr bei unseren Jubiläumsveranstaltungen deutlich hingewiesen.

Veränderungen betrafen und betreffen auch immer wieder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LWV und seiner Einrichtungen. Dabei haben sich alle Verantwortlichen stets für sozialverträgliche Lösungen eingesetzt. Wenn wir über die Zukunft der Einrichtungen nachdenken und für dieses Nachdenken mit dem besagten Gutachten eine solide Grundlage schaffen wollen, schließt das selbstverständlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das unverzichtbare soziale Kapital des Verbandes, mit ein.

Ich habe an anderer Stelle bereits deutlich gemacht, dass und wie das Netz von leistungsfähigen Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft des LWV das Sozial- und Gesundheitswesen in unserem Lande positiv beeinflusst. Es gibt aber auch einen nicht übersehbaren Reformbedarf bei den tariflichen Rahmenbedingungen, wo sich eine zunehmende Lücke zwischen privaten und öffentlichen Krankenhausbetrieben auftut. Wer dort nicht zum Handeln bereit ist, gefährdet die Zukunftsfähigkeit der öffentlichen Krankenhäuser. Dass sich hier nun etwas bewegt, begrüße ich.

In diesem Zusammenhang ist immer wieder auch von „Kernkompetenzen“ des LWV die Rede. So ist die Frage gestellt worden, ob beispielsweise der Betrieb einer Orthopädischen Klinik heute noch zu diesen „Kernkompetenzen“ zu zählen sei. Sicher haben sich die Ursachen für orthopädische Krankheiten und Behinderungen geändert, kriegsbedingte Schädigungen kommen glücklicherweise nicht mehr oder in nur sehr wenigen Fällen vor. Auch für andere Sparten haben sich sozialpolitische und rechtliche Grundlagen geändert. Gleichwohl: Nach wie vor gehört auch der Betrieb von Einrichtungen, die sich kranken, behinderten und sozial benachteiligten Menschen zuwenden, zum gesetzlichen Aufgabenkatalog und damit zu den Kernkompetenzen des LWV. Mit der Gründung des LWV vor 51 Jahren war unmittelbar und ausdrücklich das Ziel verknüpft, solche Einrichtungen für behinderte und kranke Menschen wiederaufzubauen, die durch die NS-„Euthanasie“-Verbrechen in katastrophaler Weise diskreditiert waren. Der LWV und seine Gremien haben sich dieser Aufgabe mit Erfolg gestellt und einen über das Bundesland Hessen hinaus vorbildlichen Beitrag zur sozialen Infrastruktur erbracht. Im Jahr 2004 bilden die LWV-Einrichtungen ein Netz professionell und zudem auch wirtschaftlich arbeitender Kliniken, die nicht aus Haushaltsmitteln des Verbandes bzw. seiner Mitglieder subventioniert werden müssen.

Wachsende Patientenzahlen und zufriedene Klienten, zertifizierte Qualitätsmanagementsysteme und Wirtschaftspläne mit schwarzen Zahlen: Diese und weitere Indikatoren belegen, wie professionell diese Einrichtungen geführt und gesteuert werden. Das Gutachten soll uns dabei helfen, diesen erfolgreichen Weg durch sozialpolitisch und betriebswirtschaftlich sinnvolle Entscheidungen fortzusetzen.

Ihr

Lutz Bauer

## Hessentag 2004 in Heppenheim



*Kipplige Situation: Rollstuhlparkours am LWV-Hessentagsstand.* Foto: Jörg Daniel



*Gelöste Stimmung: Jazzbrunch im ZSP Heppenheim.* Foto: ZSP Heppenheim



*Ohne Hindernisse: Barrierefreies Internet vorgestellt.* Foto: Jörg Daniel

<b>Kurz notiert</b> _____	<b>4</b>
<b>Verbandsversammlung verabschiedet Eckwerte für 2005</b> _	<b>12</b>
<i>Wirksame Behindertenhilfe sichern – Kosten dämpfen</i>	
<b>Interessengemeinschaft prangert Heimerziehung an</b> _____	<b>13</b>
<i>LWV hat dazu bereits vor 15 Jahren Untersuchung vorgelegt</i>	
<b>Neue Klinik in Riedstadt – Ausbau in Hadamar</b> _____	<b>14</b>
<i>Landesregierung und LWV-Verbandsversammlung bestätigen Standortplanungen für Maßregelvollzug</i>	
<b>LWV-Sportler laufen auf</b> _____	<b>17</b>
<i>Von Kassel bis Darmstadt</i>	
<b>Wortmeldungen</b> _____	<b>18</b>
<i>Die Fraktionen der Verbandsversammlung zu wichtigen Themen</i>	
<b>LWV fördert neue Arbeitsplätze</b> _____	<b>20</b>
<i>LWV-Integrationsamt unterstützt drei Projekte</i>	
<b>Hessentag in Heppenheim</b> _____	<b>22</b>
<i>LWV warb für Barrierefreiheit</i>	
<b>Kontakt zu Einrichtungen halten</b> _____	<b>25</b>
<i>Uwe Brückmann machte Informationsbesuche</i>	
<b>„Rettet die Glasfenster in der Hainaer Klosterkirche“</b> _____	<b>26</b>
<i>Gemeinsamer Aufruf</i>	
<b>Erste forensische Frauenfachtagung in Hadamar</b> _____	<b>28</b>
<i>Neue Therapieansätze für Frauen im Maßregelvollzug</i>	
<b>Betreutes Wohnen ausbauen</b> _____	<b>30</b>
<i>Bewilligungsbescheide übergeben</i>	
<b>500 Jahre Landgraf Philipp von Hessen</b> _____	<b>32</b>
<i>LWV lädt ein</i>	
<b>Ehrensache Ehrenamt</b> _____	<b>33</b>
<i>Arnd Richter – Arbeit mit Jugendlichen</i>	
<b>Pfarrer in Kliniken des LWV</b> _____	<b>34</b>
<i>...sich um die kranke Seele sorgen</i>	
<b>Personalien</b> _____	<b>36</b>
<i>Erfolge / Jubiläen / Ruhestand / Neue Namen / Trauer</i>	
<b>Abschied nach 48 und sechs Jahren</b> _____	<b>38</b>
<i>Dr. Wolfgang Dippel und Manfred Schmidt</i>	
<b>Europäische Partnerschaften pflegen</b> _____	<b>40</b>
<i>Projekte in Litauen, Deutsch-polnische Ausstellung</i>	
<b>Kurz notiert</b> _____	<b>41</b>

## Verbandsversammlung zur Zukunft der Einrichtungen

Das vom Verwaltungsausschuss des LWV einzuholende Gutachten zur Zukunft der Einrichtungen des Verbandes soll mit einem erweiterten Prüfungsauftrag erstellt werden. Einen von der CDU-Fraktion eingebrachten Antrag, der eine ähnlich lautende Vorlage der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN ersetzte, verabschiedeten die Abgeordneten der Verbandsversammlung in ihrer Juli-Plenartagung ohne Gegenstimme. Die Gutachter sollen nun auch untersuchen, ob es betriebswirtschaftlich sinnvoll ist, Einrichtungen des LWV ganz oder teilweise an andere kommunale, freie oder private Träger abzugeben. Der noch nicht bestimmte Gutachter soll sich darüber hinaus auch mit der Frage beschäftigen, ob Fusionen zwischen Einrichtungen des LWV und externen Krankenhausträgern aus betriebswirtschaftlicher Sicht anzuraten sind. Auch interessiert die Abgeordneten, ob und in welchen Fällen bei LWV-eigenen Einrichtungen mittelfristig Unwirtschaftlichkeit zu befürchten ist.

Überlegungen, die öffentliche Trägerschaft der LWV-Einrichtungen zu Lasten psychisch kranker und behinderter Menschen aufzugeben, kann der Gesamtpersonalrat des LWV nicht nachvollziehen. Dort heißt es, Gesundheit sei keine Ware und dürfe nicht ausschließlichen Marktinteressen überlassen werden. In einer Resolution forderten die Personalvertreter kürzlich einen offenen Dialog mit den Fraktionen der Verbandsversammlung und dem Verwaltungsausschuss, der den Erhalt der Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft beim LWV zum Ziel haben sollte.

Verbandsintern wird bereits seit geraumer Zeit an strategischen Fragestellungen gefeilt, wie das Netz der gGmbHs, der Eigenbetriebe und der Regiebetriebe künftig gesteuert werden soll. Organisatorische, gesellschaftsrechtliche wie auch steuerrechtliche Aspekte spielen eine wichtige Rolle, um Kliniken, Wohnheime, Schulen und andere Einrichtungsty-

pen auf einen härter werdenden Wettbewerb vorzubereiten. Gremien und Verwaltung erwarten von dem Gutachten entscheidende Hinweise, wie Leistungsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden können. Künftigen wirtschaftlichen Risiken soll so frühzeitig begegnet werden. LWV-Lan-

desdirektor Lutz Bauer kündigte an, auch weiterhin den Dialog mit den Arbeitnehmervertretern zu suchen. Im Projektausschuss, der die ursprüngliche Fragestellung für das Gutachten vorbereitet hat und diesen Prozess weiter begleiten soll, habe die Arbeitnehmervertretung Sitz und Stimme. (jda)

**LANDESWOHLFAHRTSVERBAND HESSEN**

# Reizt es Sie mit Maxi oder Moritz



## zusammen zu leben und sie erzieherisch zu begleiten?

**Erziehungsstellen § 33 (2) KJHG**

<p><b>Wir suchen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Paare oder Einzelpersonen,</li> <li>• die bereit sind, Kinder (ab Babyalter) und Jugendliche in Problemlagen aufzunehmen;</li> <li>• die pädagogisch qualifiziert sind;</li> <li>• die bereit sind, mit dem sozialen Umfeld und den beteiligten Institutionen zusammen zu arbeiten.</li> </ul>	<p><b>Wir bieten:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• kontinuierliche fachliche Beratung und externe Supervision;</li> <li>• angemessene Bezahlung (Aufwandsentschädigung);</li> <li>• Austausch mit Menschen in der gleichen Situation;</li> <li>• Fortbildung.</li> </ul>
---	--

Bitte rufen Sie uns an. Wir freuen uns auf Sie.  
Sozialpädagogisches Zentrum  
Wabern - Homberg  
- Fachdienst Erziehungsstellen -  
Kurfürstenstraße 20 - 34299 Wabern  
☎ 0 56 83 / 5 09-54 Frau Bieker ☎ 0 56 83 / 5 09-57 Frau Neumann  
☎ 0 56 83 / 5 09-53 Frau Günther

## Türkische Gäste bei der Verbandsversammlung



Sie stellten sich im Ständehaus dem Fotografen (v. l.): Tarik Bitlis, Michael Thiele, Süleyman Er.  
Foto: Jörg Daniel

Zwei Gäste aus der Türkei konnte Kurt-Wilhelm Sauerwein, Präsident der LWV-Verbandsversammlung, in der Juli-Sitzung unter den Zuschauern begrüßen: Süleyman Er, staatlicher Beauftragter für Behindertenangelegenheiten in Izmir, und Tarik Bitlis, Geschäftsführer des Metin-Sabancı-Zentrums in Istanbul. Beide hielten sich Anfang Juli zu einem Informationsbesuch beim Internationalen Bund (IB) – Verbund Behindertenhilfe Hessen auf. Gemeinsam mit dem Verbundgeschäftsführer und LWV-Abgeordneten Michael Thiele machten sie auf dem Weg zur Vollversammlung der „Karawane 2000 International“ in Berlin Station bei der LWV-Verbandsversammlung in Kassel.

### Behindertenhilfe in der Türkei

„Die Behindertenhilfe ist in der Türkei ganz anders organisiert und strukturiert als bei uns. So wird bei der Förderung und Betreuung von Menschen mit Behinderungen beispielsweise keine Differenzierung nach der Art der Behinderung vorgenommen. Unsere türkischen Gäste haben deshalb ein großes Interesse an unseren Arbeitskonzepten“, erläutert Michael Thiele. Süleyman Er plant in seiner

Funktion als Behindertenbeauftragter derzeit ein Reha-Zentrum für Menschen mit Behinderung in Izmir, einer Hafenstadt im Westen der Türkei mit rund 3,5 Mio. Einwohnern. Tarik Bitlis ist bereits als Leiter eines Reha-Zentrums in Istanbul, der türkischen Metropole am Bosphorus mit mehr als 12 Mio. Einwohnern, tätig. Zu dem Reha-Zentrum gehören eine Schule und ein Internat für behinderte Jugendliche sowie Wohn- und Beschäftigungsangebote für Erwachsene mit verschiedenen Behinderungen. Jeweils zwei Mitarbeiterinnen aus Izmir und Istanbul hospitierten im Juli in verschiedenen Einrichtungen der IB-Behindertenhilfe Hessen, um sich einen Einblick in den Arbeitsalltag zu verschaffen.

### Karawane 2000

Nicht nur im Interesse ihrer eigenen Einrichtungen besuchten die türkischen Gäste Deutschland. Bei der Vollversammlung der „Karawane 2000 International“ in der IB-Einrichtung „Arche“ in Berlin veranlassten sie eine Umwandlung der Türkei vom assoziierten Mitglied zum Vollmitglied. So wurde Tarik Bitlis als Schatzmeister in den neuen Vorstand gewählt

und Süleyman Er lud die „Karawane“-Mitglieder zur nächsten Vollversammlung im Dezember 2005 in die Türkei ein.

Ein Erfolg war ebenfalls die Aufnahme von neuen Organisationen aus den Ländern Malta, Lettland, Griechenland und Spanien.

Die „Karawane“ startete mit Beteiligung des LWV im März 2000 von Hadamar aus den Weg zu einem internationalen Netzwerk für die Belange behinderter und benachteiligter Menschen. (rvk)



Karawane Deutschland e.V.  
c/o IB-Behindertenhilfe Hessen

Bommersheimer Str. 60  
61440 Oberursel

Tel.: 0 61 71 / 91 26 - 0

Fax: 0 61 71 / 91 26 - 1 99

E-Mail: [caravan2000@internationaler-bund.de](mailto:caravan2000@internationaler-bund.de)

## „Visionen im Dialog“

... entwickeln möchten die Veranstalter des 1. Gießener Psychrietages am 7. Oktober von 10 bis 17 Uhr in der dortigen Kongresshalle. Beteiligte des „Dialoges“ sind von einer psychischen Erkrankung Betroffene, Angehörige und die „Profis“ aus den psychiatrischen Einrichtungen. Zur Veranstaltung, für die keine Teilnahmegebühr erhoben wird, lädt die psychosoziale Arbeitsgemeinschaft „Sozialpsychiatrie“ Gießen ein, der auch das ZSP Mittlere Lahn angehört. (jda)



Weitere Informationen und  
Anmeldungen bei:

Zentrum für Psychiatrie Gießen,  
Uwe Kropp, Fax: 06 41 / 99 45 - 7  
09, E-Mail: [uwe.kropp@psychiat.med.uni-giessen.de](mailto:uwe.kropp@psychiat.med.uni-giessen.de)

## Beschäftigung von schwerbehinderten Mitarbeitern: LWV in Hessen an der Spitze



Einer von vielen bewährten Mitarbeitern: Frank Hase (r.), Sachbearbeiter im Zielgruppenmanagement Kriegsopferfürsorge, hier im Gespräch mit dem Vorsitzenden der Gesamtschwerbehindertenvertretung, Klaus Seitz.

Foto: Monika Brauns

Das Integrationsamt des LWV fördert und sichert die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen. Durch den Einsatz der Mittel aus der Ausgleichsabgabe können in jedem Jahr behinderungsgerechte Arbeitsplätze eingerichtet werden. Doch auch als Arbeitgeber begreift sich der LWV als Vorreiter bei der Beschäftigung von behinderten Menschen: Über einen Zeitraum von zehn Jahren hinweg hat der Kommunalverband bei rund 10.000 Beschäftigten in ganz Hessen die Quote von 6,6 % auf 7,85 % gesteigert; in 2003, dem Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen, gegenüber dem Vorjahr noch einmal besonders deutlich. Die gesetzliche Quote von 5 % übertrifft der LWV also mit Abstand und zählt damit in Hessen zur Spitzengruppe. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil die meisten Beschäftigten des LWV in der Krankenpflege tätig sind, ein Bereich, in dem Arbeitsplätze für

behinderte Menschen nicht gerade leicht zu schaffen sind.

Eine Vorgabe dazu gab die Verbandsversammlung des LWV, das Hessische Sozialparlament: Sie legte 2001 fest, dass für den Personalstamm des LWV auch weiterhin die bisherige Quote von 6 % und nicht die damals gesetzlich neu fixierte Quote von 5 % gelten sollte. Weitere Anstrengungen sollten folgen – und die Erfolge stellten sich ein: Von 7,38 % in 2001 wuchs der Beschäftigungsanteil auf 7,43 % in 2002 und schließlich auf 7,85 % im vergangenen Jahr. Zur Berechnung der Quote wird für den Arbeitgeber LWV am Ende eine Durchschnittszahl für alle Dienststellen und Einrichtungen ermittelt, aber auch interne Zahlen liegen vor. Ein internes Ranking zeigt: Die Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt steht mit einem Anteil von 23,57 % an der Spitze, gefolgt von der Regionalverwaltung Wiesbaden mit 18,16 % und der Regionalverwaltung Darmstadt mit 12,8 %. Auch das Zentrum für Soziale Psychiatrie Mittlere Lahn, Standort Gießen mit 12,34 % und die Hauptverwaltung Kassel mit 12,18 % liegen weit vorn. Oft ist der Aufwand für die Einrichtung eines behinderungsgerechten Arbeitsplatzes gar nicht einmal sonderlich groß: So wurde im vergangenen Jahr ein Büroarbeitsplatz für eine sehbehinderte Mitarbeiterin in der Hauptverwaltung Kassel mit einer Bildvergrößerungssoftware ausgestattet. In der neu geschaffenen Patienten- und Ärztebibliothek des Zentrums für Soziale Psychiatrie Bergstraße in Heppenheim wurde kürzlich ein Arbeitsplatz für einen Mitarbeiter mit geeigneter Technik eingerichtet, der wegen einer Muskelerkrankung nicht mehr in seinem gelernten Beruf als Krankenpfleger tätig sein kann. Zwei behinderungsgerechte Ausbildungsplätze will der LWV im Herbst 2004 zur Verfügung stellen. Das sieht die mit der Schwerbehindertenvertretung abgeschlossene Integrationsvereinbarung vor. (jda)

## Stimme für Menschen mit Behinderungen: Goldene Ehrenplakette für Keyvan Dahesch

Keyvan Dahesch, Journalist und früherer Pressesprecher des Hessischen Landesversorgungsamtes, hat im Juni in Darmstadt die Ehrenplakette in Gold des LWV erhalten. Der Verband will damit vor allem die fast 30 Jahre andauernde Mitarbeit Dahesch's im Beratenden Ausschuss beim Integrationsamt würdigen, dem er als Arbeitnehmervertreter und zeitweise als dessen Vorsitzender angehörte. Doch nicht nur die wertvolle und schwer ersetzbare Mitarbeit Dahesch's im Beratenden Ausschuss gelte es auszuzeichnen, so LWV-Landesdirektor Lutz Bauer in seiner Laudatio, sondern sein berufliches und ehrenamtliches Engagement insgesamt verdiene es, gewürdigt zu werden. Mit seinem Einsatz habe der 62-jährige, von Geburt an blinde Dahesch viel für die Lebensbedingungen von behinderten Menschen bewirkt: „Sein unermüdliches Eintreten für die Belange von Menschen mit Behinderungen hat zur Aufnahme des Benachteiligungsverbot's ins Grundgesetz beigetragen“, sagte der LWV-Chef.

Dass Gesagtes oder Geschriebenes mit dem eigenen Tun übereinstimme, sei eine der hervorstechendsten Eigenschaften von Dahesch. So sei aus den beharrlich vorgetragenen Forderungen nach einer wirkungsvolleren Integration von Menschen mit Behinderungen die Lebenswirklichkeit eines in allen Lebensbereichen aktiven und anerkannten Mitmenschen erwachsen. Durch Dahesch's Tätigkeit beim Landesversorgungsamt Hessen habe es 1976 nahe gelegen, ihn auf Vorschlag der Gewerkschaften in den damals neu geschaffenen „Beratenden Ausschuss bei der Hauptfürsorgestelle des LWV Hessen“ zu berufen. Dass die Hauptfürsorgestelle und später das Integrationsamt beim LWV zur beruflichen Eingliederung behinderter Menschen



30 Jahre aktive Mitarbeit im Beratenden Ausschuss des Integrationsamtes: Keyvan Dahesch (stehend), hier bei einer Sitzung im Jahr 2001. Foto: Werner Scheuerling

spürbare Akzente setzen konnte, sei nicht zuletzt den Mitgliedern des Ausschusses und dort allen voran dem „Mann der ersten Stunde“ und alternierenden Vorsitzenden Keyvan Dahesch zu verdanken, der in vielen

Sitzungen seine Stimme erhob, um engagiert und kritisch, aber stets konstruktiv Stellung zu beziehen. „Über fast 30 Jahre haben Sie die Arbeit des Ausschusses nachhaltig geprägt“, lobte Bauer.

Schon zu Berufszeiten, stärker noch aber seit seiner Pensionierung, habe sich Dahesch nun dem Journalismus verschrieben, und so jüngst in zahlreichen Artikeln zum „Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen“ Position bezogen, „und dies durchaus kritisch“. Trotzdem oder vermutlich wohl gerade deswegen habe man ihn zur Abschlussveranstaltung der EU-Kommission im Dezember nach Rom eingeladen. Der LWV-Chef sieht dies als einen Beleg dafür, dass sich das politische Klima und die Offenheit gegenüber den Bedürfnissen behinderter Menschen doch zum Positiven gewandelt habe: „Die einstige Forderung der Behindertenbewegung: ‚Nicht über uns, sondern mit uns‘ hat sich zum Leitpruch des vergangenen Jahres entwickelt. Dazu hat das engagierte und überzeugende Wirken von Keyvan Dahesch ganz ohne Zweifel beigetragen.“ (jda)

## Integrative Begegnung



Begegnung im Gemeindezentrum: Bewohnerinnen und Bewohner der Heilpädagogischen Einrichtung Weilmünster waren Gäste von Firmlingen in Selters-Eisenbach. Foto: HPE Weilmünster

Firmlinge, also junge Menschen katholischen Glaubens zwischen 16 und 17 Jahren, aus der Kirchengemeinde St. Petrus in Selters-Eisen-

bach nehmen sich in jedem Jahr ein soziales Projekt vor. In diesem Jahr galt das Interesse der Firmlinge der Begegnung mit Menschen, die

scheinbar so anders, nämlich behindert sind. Einen eigenen Eindruck wollten sich die jungen Menschen verschaffen und das gesellschaftliche Postulat der Integration mit Leben und eigenen Erfahrungen füllen. So luden sie, gemeinsam mit ihrem Diakon Heinz Gemeinder, Bewohnerinnen und Bewohner der Heilpädagogischen Einrichtung Weilmünster im Mai in ihre Pfarrgemeinde ein. Bei frischer Luft und schönem Wetter stand zunächst ein gemeinsamer Spaziergang zum Hof Hausen und zur Kapelle im Fegfeuer auf dem Programm. Im Anschluss daran fand man sich im pastoralen Raum zu selbstgebackenem Kuchen, Kaffee und Getränken zusammen. In vielen Gesprächen kamen sich die Menschen näher, anfängliche Vorsicht wich allmählich einer gelassenen Heiterkeit. Gerührt waren die Weilmünsterer von so viel Gastfreundschaft, und bei den Firmlingen blieben Erfahrungen und Erinnerungen zurück, die lange nachwirken. (jda)

## Neue kinder- und jugendpsychiatrische Ambulanz in Alsfeld



Den großen Schlüssel zur Eröffnung der Institutsambulanz in Alsfeld mitgebracht (v. l.): Karla Bleifuß und Sandra Emrich, Sekretärinnen im Büro der Ambulanz; Thomas Manthey, Leiter der kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulanz; Wolfgang Decker, LWV-Hauptverwaltung; Herbert Diestelmann, Bürgermeister der Stadt Alsfeld, sowie Birgit Seik und Heinz Reich, die Psychologen der Ambulanz.

Foto: ZSP Mittlere Lahn

Die durch den LWV neu eröffnete Institutsambulanz der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters Lahnhöhe in Alsfeld ist ein wichtiger Baustein für die gemeindenah psychiatrische Versorgung der Bevölkerung im Vogelsbergkreis. Dieser Meinung waren alle Beteiligten, die im Juni den offiziellen Startschuss für diese Einrichtung gaben, unter ihnen der Alsfelder Bürgermeister und Abgeordnete der LWV-Verbandsversammlung, Herbert Diestelmann.

„Gemeindenah bedeutet für uns auch familiennah. In eine ambulante Behandlung soll nicht nur das soziale Umfeld, sondern sollen auch die erwachsenen Bezugspersonen einbezogen werden“, umriss Wolfgang Decker von der LWV-Hauptverwaltung, der den Termin für den verhinderten Landesdirektor Lutz Bauer wahrnahm, die Arbeitsweise der neu-

en Außenstelle der Marburger Klinik. Durch das neue Angebot vor Ort fielen für die jungen Patienten künftig lange Anfahrtswege wie auch Wartezeiten weg. „Dass ein ambulanter Dienst unentbehrlicher Teil der psychiatrischen Versorgung auch für den Vogelsbergkreis ist, haben wir bereits festgestellt, als vor gut einem Jahr der provisorische Betrieb in Lauterbach gestartet wurde: Wir wurden dort von einer sehr hohen Nachfrage praktisch überrollt“, schilderte Decker bei der Eröffnungsfeier. Positiv bewerteten die Beteiligten die Arbeit der Kassenärztlichen Vereinigung: Deren schnelle Genehmigung habe dazu beigetragen, die Ambulanz in Alsfeld „im Schnelldurchgang“ möglich zu machen. Die in Alsfeld beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichten es, ein qualifiziertes und umfassendes Behandlungsangebot bereit zu halten, sagte Decker.

### Ambulanzen an zahlreichen Standorten

Neben der Funktion eines „niedrigschwelligen“ kinder- und jugendpsychiatrischen Angebotes übernimmt die Institutsambulanz auch Aufgaben der Vor- und Nachsorge. Insgesamt fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden künftig in Alsfeld tätig sein, deren Arbeit dazu beiträgt, stationäre Aufenthalte zu verkürzen oder gar ganz zu vermeiden. Dies erhöht die Lebensqualität der Betroffenen wie die der Familienangehörigen, da die familiären Strukturen so gestärkt werden. Heute finden in den Institutsambulanzen der Kinder- und Jugendpsychiatrie rund siebenmal so viele ambulante Behandlungen wie stationäre Aufnahmen statt. Die in der Psychiatrieplanung des Landes noch festgestellten Defizite werden durch die vom LWV mittlerweile an 25 Standorten betriebenen Institutsambulanzen für erwachsene Patienten zielstrebig beseitigt. Gleiches gilt für die kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulanzen, die der LWV nun schon an 19 Standorten betreibt: Die meisten ländlichen Regionen sind inzwischen versorgt. (jda)

### Angebot in Alsfeld

Die Institutsambulanz Alsfeld der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters Lahnhöhe, Marburg wird von Thomas Manthey, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, geleitet. Das Angebot der Ambulanz umfasst psychiatrisch-psychologische Diagnostik, Elternberatung, Psychotherapie für Kinder und Jugendliche, Familientherapie, Krisenintervention, medikamentöse Behandlung sowie Beratung von Schulen und pädagogischen Facheinrichtungen. Das Sekretariat ist montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr besetzt.



## Angebot im Landkreis Limburg-Weilburg verbessert

Die LWV-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Am Mönchberg in Hadamar hat eine neue Tagesklinik mit 15 Plätzen und eine Institutsambulanz in Limburg eingerichtet. Mit der teilstationären sowie der ambulanten Einrichtung wird die psychiatrische Versorgung im Landkreis Limburg-Weilburg weiter verbessert. Die Tagesklinik und die Institutsambulanz wurden im Juli in den neuen Räumen im Haus Schiede 20 offiziell eingeweiht. LWV-Landesdirektor Lutz Bauer dankte dabei allen, die zur Realisierung des Projektes beigetragen haben, insbesondere der Stadt Limburg, die sich aktiv an der Standortsuche beteiligt hat. „Wir sind froh, hier in Limburg einen idealen gemeinsamen Standort für unsere Tagesklinik und die Institutsambulanz gefunden zu haben und so eine optimale Erreichbarkeit der Einrichtungen für die Patientinnen und Patienten zu gewährleisten“, so LWV-Landesdirektor Lutz Bauer anlässlich der offiziellen Einweihung.

### Erleichterte Kooperation

Die neue Tagesklinik, deren Mietkosten das Hessische Sozialministerium aus Krankenhausfördermitteln finanziert, ist im 3. Obergeschoss des Gebäudes untergebracht. In den darüber liegenden Räumen im Dachgeschoss befindet sich die Institutsam-

bulanz, deren Mietkosten von der Klinik getragen werden. Mit der neuen Einrichtung wird ein weiteres Stück Gemeindenähe in der Psychiatrie realisiert, denn die Patientinnen und Patienten der Stadt Limburg und deren Umgebung müssen nun nicht mehr den Weg bis zur Klinik in Hadamar auf sich nehmen, sondern haben vor Ort eine Anlaufstelle. Sie profitieren zudem von der Unterbringung der beiden Angebote unter einem Dach, deren Kooperation durch die räumliche Nähe ganz erheblich erleichtert wird. Sowohl in der Tagesklinik als auch in der Institutsambulanz arbeiten multiprofessionelle Teams, die alle auftretenden psychiatrischen Krankheitsbilder behandeln. (rvk)

Mit der Eröffnung in Limburg betreibt der LWV 23 psychiatrische Tageskliniken mit 314 Plätzen für Erwachsene und 51 Plätzen für Kinder und Jugendliche sowie an 44 Standorten Institutsambulanzen. (rvk)

*Der Ärztliche Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Hadamar, Dr. Heinrich Leising, skizziert den Arbeitsschwerpunkt der neuen Limburger Einrichtung.*

Foto: ZSP Am Mönchberg



## Veranstaltungen in der Gedenkstätte Hadamar

Im Herbst bietet die Gedenkstätte Hadamar wieder ein dichtes Veranstaltungsprogramm an, aus dem LWV-Info eine kleine Auswahl getroffen hat: Unter anderem kann man von 1. - 3. Oktober an einem Schwarzlicht-Theater teilnehmen, das mit Hilfe von Texten und Musik von Überlebenden des Holocaust erlernt und ausprobiert werden kann. Am 9. November findet eine Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht von

1938 statt. Ein Studientag zum Thema „Wie wurde der Krankenmord möglich?“ wird am 17. November angeboten. Das Seminar geht der Frage nach, wie es möglich war, dass Ärzte, die Leben schützen und retten sollten, scheinbar protestlos Kranke und Behinderte töteten. Die Reihe der Veranstaltungen endet am 27. November mit einem Klezmer-Konzert. Edyta Rebizant/(jda)



### Nähere Informationen und Anmeldung:

Gedenkstätte Hadamar, Mönchberg 8, 65589 Hadamar,  
Tel.: 0 64 33/ 91 71 72,  
Fax: 0 64 33/ 91 71 75,  
E-Mail: [gedenkstaette-hadamar@lwv-hessen.de](mailto:gedenkstaette-hadamar@lwv-hessen.de)

## „Cafe Ginkgo“ im ZSP Philipppshospital öffnete Pforten



Helle, freundliche Raumgestaltung: Gäste bei der Einweihung des Cafe Ginkgo.

Foto: Michael Spallek

Kurz zuvor fertiggestellt, wurde die neue Cafeteria im Riedstädter Philipppshospital im Juni offiziell eingeweiht. Mit bis zu 170 Plätzen bietet sie viel Platz für Patienten, Mitarbeiter, Familienangehörige und Besucher des ZSP und wartet mit einer attraktiven Innenausstattung in den denkmalgeschützten Räumen eines ehemaligen Lebensmittellagers auf. LWV-Landesdirektor Lutz Bauer und der Betriebsleiter des ZSP, Kurt Ernst, freuten sich bei der Eröffnung über die gelungene architektonische und zudem barrierefreie Gestaltung der Cafeteria, die den beziehungsreichen Namen „Cafe Ginkgo“ tragen wird.

Ein Exemplar dieses fernöstlichen Gewächses steht vor dem Gebäude.

„Im neuen Cafe Ginkgo werden sich alle Besuchergruppen wohl fühlen“, war sich Bauer sicher, denn durch die Gestaltung der Cafeteria werde nach Meinung des LWV-Chefs der Wechsel von der Kantine zum Betriebsrestaurant deutlich. „Das neue Cafe steht sinnbildlich auch für den längst vollzogenen Wechsel von der früheren Anstalt zum modernen Gesundheitszentrum.“ Betriebsleiter Ernst stellte schon in den ersten Wochen des „Probetriebes“ deutlich mehr Kunden fest: „Neben den Patienten, die gern in das neue Cafe kommen, fällt vor allem auf, dass nun mehr Mitarbeiter zum Mittagessen ins Cafe Ginkgo kommen.“ Dies sei nicht verwunderlich, da neben der neuen, angenehmen Atmosphäre auch die Qualität der Speisen verbessert wurde. Hier sei man nun in der Lage, besser auf Kundenwünsche einzugehen. Auch wurden die Öffnungszeiten auf die Vormittagsstunden ausgeweitet und das Angebot deutlich verbessert. Am Nachmittag werden - nunmehr im Cafe-Ambiente - leckere Torten aus der eigenen Bäckerei serviert. (jda)

### Betriebsrestaurant und Cafe

- Investiert wurden rund 620.000 € aus Fördermitteln des Landes Hessen (Krankenhausfinanzierung)
- Bauzeit: November 2002 bis Februar 2004
- Auf 500 Quadratmetern Grundfläche fand eine denkmalgerechte Sanierung statt, die auf die ursprüngliche Raumhöhe Rücksicht nahm. Auch wurden Holzfenster und historische Wandfliesen saniert
- Öffnungszeiten: montags bis freitags 8.30 bis 18.30 Uhr, samstags, sonntags und feiertags 11 bis 18.30 Uhr

## Fortbildungstage: Ein Höhepunkt im Jahr

Seit ihrer Gründung Ende der achtziger Jahre bestehen zwischen den Heilpädagogischen Einrichtungen (HPE) des LWV und den Heilpädagogischen Heimen des Landschaftsverbandes Rheinland sehr intensive Kontakte, die seit geraumer Zeit auch in jährliche Fortbildungsveranstaltungen münden. Das Besondere an diesen Veranstaltungen, die abwechselnd in Hessen und im rheinischen Viersen stattfinden, ist, dass sie sich nicht nur an Mitarbeiter/innen von HPEs richten, sondern auch an deren Bewohner/innen. Aus dem Experiment einer integrativen Fortbildung wurde für die Teilnehmer ein Höhepunkt im Arbeits- und Lebensjahr, dem viele schon Wochen vorher entgegenfieberten. Vom 5. bis 8. Oktober 2004 ist die HPE Haina wieder Gastgeber für voraussichtlich mehr als 200 Menschen, die ihre Begegnungen unter das Oberthema „Freundschaften“ gestellt haben. Vier Tage lang kommen Hessen und Rheinländer in Plenumsveranstaltungen und Workshops zusammen, um sich Themen wie Partnerschaft, Lebensgeschichte oder Natur und Tiere zuzuwenden. Viel Platz ist auch für Kreativität: Die Themen der Fortbildungstage sollen auch durch künstlerische Formen ausgedrückt werden. (jda)



**Programm und weitere Informationen sind erhältlich bei:** ZSP Haina (Kloster), Heilpädagogische Einrichtung, Hopfenweg 3, 35114 Haina (Kloster), Tel.: 0 64 56 / 91 45 - 0

## Langer Nachrücker

Als einziger Abgeordneter der Republikaner ist Michael Langer aus Frankfurt für den im vergangenen Dezember verstorbenen Horst Klasen in die Verbandsversammlung nachgerückt. (jda)

## Positive Bilanz einer Dekade



Gäste und Referenten lauschen den interessanten Vorträgen: 1. Reihe v. l.: PD Dr. Wolfgang Nebelung, Chefarzt des Marienkrankenhauses, Düsseldorf; Prof. Dr. Philipp Lobenhoffer, Chefarzt des Henrietten Stifts, Hannover, und Uwe Riess, Assistenzarzt der Orthopädischen Klinik Kassel. Auch der Mannschaftsarzt der deutschen Ski-Nationalmannschaft, Dr. Otto Münch (2. Reihe, l.), gehörte zu den Referenten des Symposiums. Foto: Thomas Wiedmann

Anlässlich des 10-jährigen Dienstjubiläums von Prof. Dr. Werner Siebert als Ärztlichem Direktor der Orthopädischen Klinik Kassel blickte die Klinikleitung Anfang Juli auf die vergangene Dekade zurück und zog eine positive Bilanz. Lobende Worte fand Geschäftsführer Volker Horn für seinen Kollegen in der Krankenhausleitung, der über eine Reihe medizinischer Zusatzbezeichnungen und Zertifizierungen verfügt: „Professor Dr. Siebert hat maßgeblich dazu beigetragen, dass wir heute als größte Fachklinik Nordhessens alle Behandlungsformen auf dem Gebiet der Orthopädie und Traumatologie inklusive Schmerztherapie und Rheumatologie anbieten können. Unter anderem gilt er ja auch als einer der Vorreiter der minimalinvasiven Operationstechnik, der so genannten Schlüsselloch-Chirurgie.“

### Gelenksprothetik

In den vergangenen Jahren hat sich an der Klinik insbesondere die Knie- und Hüftprothetik zu einem Schwerpunkt entwickelt, was auch Zahlen

anschaulich belegen. So wurden vor zehn Jahren etwa 200 künstliche Hüftgelenke eingesetzt, heute sind es mehr als doppelt so viel. Rasanter ist noch die Entwicklung bei den Knieprothesen: Wurden 1994 weniger als 30 künstliche Kniegelenke eingesetzt, so sind es heute etwa 500 pro Jahr. „Beim Einsatz künstlicher Kniegelenke ist unsere Klinik ohne Übertreibung weltweit führend“, resümiert Prof. Siebert. Aufgrund zunehmender „Schlüsselloch“-Chirurgie, baulicher Modernisierungen oder auch der wachsenden Zahl ambulanter Eingriffe z. B. an Hand und Fuß, so die Klinikleitung, habe die Gesamtzahl der Operationen in den vergangenen zehn Jahren fast verdoppelt werden können – von 2.630 in 1994 auf 5.220 in 2003.

### Symposium

Anlässlich des Dienstjubiläums von Prof. Siebert fand in der Klinik unter dem Titel „Aktuelles und Bewährtes in der Orthopädie der letzten zehn Jahre“ ein Ärzte-Symposium statt, bei dem 18 Referenten, darunter allein

13 Chefarzte und der Mannschaftsarzt der deutschen Ski-Nationalmannschaft, Dr. Otto Münch, über unterschiedlichste Themen der Orthopädie sprachen. Im Anschluss an das eintägige Symposium stand in der OK eine einstündige kostenlose Informationsveranstaltung über Osteoporose für interessierte Bürgerinnen und Bürger auf dem Programm und rundete den Tag ab. (rvk)

## Thema Tod

Das Tabuthema Tod greift das 1992 in Kassel eröffnete Museum für Sepulkralkultur in seiner kulturellen Dimension auf. Nun wartet die von der „Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V.“ getragene Institution mit einem interessanten Seminarangebot auf, das sich an Berufsgruppen des Heim- und Gesundheitswesens richtet: Unter fachkundiger Begleitung können sowohl die Dauer- als auch die jeweilige Sonderausstellung besucht werden. Eine Expertin steht dabei als Gesprächspartnerin für die Themen der Ausstellungen zur Verfügung, nach Absprache auch für spezifische Fragestellungen der Gruppe.

Das Museum bietet ein Spiegelbild der Einstellung des Menschen zu Sterben und Tod im Wandel der Jahrhunderte und zeichnet ein beeindruckendes Bild von Kontinuität und Wandel im Umgang mit den letzten Dingen. Der Gruppenbesuch im Museum für Sepulkralkultur eignet sich als institutionsinterne Weiterbildung oder auch als kulturelles Element eines Personalausfluges. (jda)



**INFO Weitere Informationen:** Museum für Sepulkralkultur, Weinbergstr. 25 - 27, 34117 Kassel, Tel.: 05 61 / 91 89 30

# WIRKSAME BEHINDERTENHILFE SICHERN – KOSTEN DÄMPFEN: VERBANDSVERSAMMLUNG VERABSCHIEDET HAUSHALTSECKWERTE FÜR 2005



*Finanzielle Belastung in Grenzen halten: Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen bei der jährlichen Beratung zum LWV-Haushalt im Januar in Fernwald. Foto: Wolfgang Decker*

**D**IE ZAHL DER MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN, DIE LEISTUNGEN DES LANDESWOHLFAHRTS-VERBANDES HESSEN ERHALTEN, WÄCHST WEITER UND WIRD 2005 VORAUSSICHTLICH BEI 54.284 FÄLLEN (2004: 53.003) LIEGEN. DIE VON DER VERBANDSVERSAMMLUNG IM JULI FÜR DAS KOMMENDE HAUSHALTSJAHR VERABSCHIEDETEN „ECKWERTE FÜR DIE HAUSHALTS- UND BUDGETPLANUNG“ SEHEN DAHER KOSTENSTEIGERUNGEN BEI DEN SOZIALHILFEKOSTEN VON 3,67 % VOR. MIT DEN KOSTEN DER GRUNDSICHERUNG STEIGEN SIE GEGENÜBER DEM VORJAHR VON 1,027 MRD. € AUF 1,092 MRD. €. DIE NOCH IM LAUFENDEN HAUSHALTSJAHR ZUR DÄMPFUNG DER AUSGABEN EINGESETZTEN MITTEL AUS DER RÜCKLAGE SIND DAMIT VOLLSTÄNDIG AUFGEBRAUCHT UND STÜNDEN 2005 NICHT MEHR ZUR VERFÜGUNG, SAGTE LWV-LANDESDIREKTOR LUTZ BAUER.

Bauer kündigte an, dass der LWV seinen Sparkurs mit Augenmaß konsequent fortsetzen wolle: Innovative Konzepte wie das Betreute Wohnen sollen das sozialpolitische Ziel einer nachhaltigen Integration behinderter Menschen in die Gesellschaft sichern. Bei den Personal- und Sachkosten werde es trotz erneut gestiegener Fallzahlen, höherem Arbeitsaufwand und evtl. tariflicher Steigerungen bei den Gehältern nicht mehr Mittel geben als 2004.

In einem Zusatzantrag forderten die Abgeordneten den Verwaltungsausschuss auf, den finanziellen Mehrbedarf bis zur Vorlage des Haushaltsentwurfes weiter spürbar abzusenden. Die Abgeordneten erwarten Ta-

rifabschlüsse bei den Vergütungssätzen, die der dramatischen Notlage der Kommunen Rechnung tragen. Dies solle in partnerschaftlichen Verhandlungen mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege erreicht werden. Gefordert wurde auch eine weitere Verringerung der Personal- und Sachkosten.

## RÜCKLAGE IN 2004 AUFGEZEHRT

Wegen der weiter steigenden Leistungsausgaben und der auf Null abgeschmolzenen Rücklage müsse der Betrag, den der LWV von seinen Trägern, den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten, im kommenden Jahr erheben will, deutlich angehoben werden, so der Erste Beigeordnete und Kämmerer des LWV, Uwe Brückmann. Nach dem Eckwertepapier wachse dieser Betrag in 2005 auf 939,6 Mio. € (2004: 819,9 Mio. €) und damit um 14,6 %. Brückmann bezeichnete dies als „bewusste Entscheidung der Versammlung mit ihren zahlreichen Repräsentanten aus den Landkreisen und kreisfreien Städten, in dem für die Kommunen finanziell so schwierigen Haushaltsjahr 2004 alle beim LWV verfügbaren Rücklagen zu nutzen“. Zu einer Erhöhung der Verbandsumlage führe auch die Übernahme der kompletten Zuständigkeit für das Betreute Wohnen durch den LWV ab 2005. Dies werde jedoch durch eine Entlastung in den Haushaltsplänen der Landkreise und kreisfreien Städte ausgeglichen, da die Kosten dort entfallen würden, erläu-

terte Brückmann. Insgesamt trage der forcierte Ausbau des Betreuten Wohnens für behinderte Menschen, wie ihn der LWV in den kommenden Jahren mit jährlich mindestens 400 neuen Plätzen vorantreiben wolle, zur Kostendämpfung bei den Sozialhilfekosten bei.

## KOSTENSTEIGERUNG IN HESSEN UNTERM SCHNITT

Bauer und Brückmann wiesen darauf hin, dass die Kostensteigerungen vornehmlich auf demografische Gründe zurückzuführen seien und dem bundesweiten Trend entsprächen. Während die Fallzahlen im gleichen Umfang wie auf Bundesebene stiegen, sei die Kostensteigerung in Hessen erfreulicherweise unterdurchschnittlich. „Dies liegt am erfolgreichen Maßnahmenkatalog zur Kostendämpfung, den der LWV eingeführt hat. So ist das integrationsfördernde und zugleich kostendämpfende Betreute Wohnen in Hessen bundesweit zum Vorbild geworden“, erläuterte Bauer.

Nach den Eckwertedaten rechnet der LWV im kommenden Jahr mit insgesamt 54.284 Fällen (+ 2,42 %), in denen behinderte Menschen Leistungen zur Eingliederung in die Gesellschaft erhalten, darunter in 22.115 Fällen für Menschen mit einer geistigen Behinderung (+ 2,61 %), in 17.859 Fällen für Menschen mit einer Körperbehinderung oder Sinnesschädigung (+ 0,89 %) und in 14.310 Fällen für Menschen mit einer seelischen Behinderung (+ 4,08 %).

Als eine von zahlreichen Maßnahmen zur Verwaltungsmodernisierung beschließt die Versammlung des LWV frühzeitig jährliche Eckwerte für die Haushalts- und Budgetplanung, die der LWV-Verwaltung Vorgaben für die Aufstellung der Zielgruppen-Budgets und des kommenden Haushaltsplanes geben. (jda)

# Interessengemeinschaft prangert Heimerziehung in den Nachkriegsjahren an – LWV hat dazu bereits vor 15 Jahren Untersuchung vorgelegt



*Heimerziehung im Wandel: Unser Archivbild zeigt selbstbewusste Jugendliche in den siebziger Jahren vor einem Gebäude des Jugendheims Haus Lahneck in Marburg.*

Foto: Archiv LWV-Pressestelle

**E**hemalige Heimkinder haben im Mai in Kassel eine „Bundesinteressengemeinschaft misshandelter und missbrauchter Heimkinder in Deutschland von 1945 bis 1985“ gegründet. In dem von den Medien viel beachteten ersten Zusammentreffen, an dem rund 80 frühere Bewohner von Kinder- und Jugendheimen teilnahmen, berichteten Teilnehmer von körperlichen Züchtigungen, wie sie insbesondere in den Nachkriegsjahrzehnten in den Heimen noch immer an der Tagesordnung waren, von harter, unbezahlter und unversicherter Arbeit, von qualvollen und erniedrigenden Lebensbedingungen. Sogar zu Missbräuchen durch das pädagogische Personal sei es gekommen.

## Traumatisierende Erlebnisse

Gewalt und Repression habe es auch in Einrichtungen des LWV gegeben, so im früheren Erziehungsheim Kalmenhof in Idstein, berichteten Teilnehmer der Veranstaltung. Um dieses Kapitel Nachkriegsgeschichte gemeinsam aufzuarbeiten, hatten die Veranstalter Vertreter einiger Heimbetreiber zur Teilnahme eingeladen. Klaus Lehning, bei der Hauptverwaltung des LWV für die heutigen Sozialpädagogischen Zentren (SPZ) zuständiger Referatsleiter, hatte dazu bereits im Vorfeld Kontakt mit einem Vertreter der Interessengemeinschaft aufgenommen. Heinz Peter Junge aus Kassel lebte von 1960 bis 1962 im Erziehungsheim Kalmenhof und hatte dort traumatisierende Erlebnisse: „Als ich zum Hessentag in

Idstein war und vor dem Lehrlingsheim stand“, berichtete Junge, „brach ich in Tränen aus und brauchte fast eine halbe Stunde, um mich wieder zu fangen. Es war ein rabenschwarzer Tag für mich und meine Frau“. Ein Erzieher habe ihn mit der Mistgabel verletzt, behinderte Insassen seien mit einem Keilriemen geschlagen worden. Schon in seiner ersten Nacht im Kalmenhof sei er von vier Zöglingen vergewaltigt worden. Klaus Lehning und Hans Lang-Hagel, Pädagogischer Leiter des SPZ Kalmenhof, sicherten Junge das Interesse des LWV an einer möglichst lückenlosen Aufklärung dieser Geschehnisse im Gespräch zu.

## Heimsystem gründlich umgekrempelt

Dieses (Eigen-)Interesse habe, so die beiden Pädagogen, der LWV schon seit langem unter Beweis gestellt: Bereits 1987/88 untersuchten Wissenschaftler in einer großangelegten Studie die sozialpädagogische Praxis in der Heilerziehungsanstalt Kalmenhof über die 100 Jahre ihres Bestehens. Dabei sei keine Periode ausgeklammert worden, weder die Zeit von 1933 – 1945, als der Kalmenhof Teil des nationalsozialistischen Vernichtungsprogrammes an kranken und behinderten Menschen gewesen sei, noch die Nachkriegsphase, als die Heime während der 68-er-Studentenunruhen in das Licht der Öffentlichkeit gerieten. Studentengruppen, die Heime besetzten, hatten damals ein gründliches Nachdenken über die Heimerziehung ausgelöst. Nach eili-

gen Sofortmaßnahmen wurde in den Jahren danach das Heimsystem gründlich umgekrempelt. Auch waren die Heime des LWV schon wenig später kaum noch wieder zu erkennen: Rigide, militärischen Prinzipien oft nicht unähnliche Disziplinierungsformen wichen neuen pädagogischen Konzepten. Große Heime mit riesigen Schlafsälen wurden durch dezentrale Wohnformen ersetzt. Das Personal, bis dato kaum mit pädagogischen Kenntnissen ausgestattet, wurde qualifiziert bzw. durch fachlich ausgebildetes Personal ersetzt. Heute hat sich „Heimerziehung“ weiter und noch durchgreifender verändert. Auch gibt es viel weniger Heimplätze für Kinder und Jugendliche, die in Familie, Schule und Beruf mit besonderen Schwierigkeiten zu tun haben: Eine Heimunterbringung ist die „ultima ratio“, andere Maßnahmen, die Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern sollen, gehen vor. (jda)



Die Untersuchung von Christian Schrapper und Dieter Sengling „Die Idee der Bildbarkeit – 100 Jahre sozialpädagogische Praxis in der Heilerziehungsanstalt Kalmenhof“ erschien 1988 im Juventa Verlag, Weinheim und München. Sie ist im Buchhandel leider nicht mehr erhältlich.



Offene Tür für Riedstädter Bürgerinnen und Bürger: Zweiter Besuch der forensischen Klinik in Gießen im Mai, hier eine Gruppe bei der Führung durch die Stationen. Foto: Jörg Daniel

# Landesregie bestätigen S

## Neue Klinik

und behandelt werden können“, sagte der LWV-Chef. Die von der Bürgerinitiative geforderte Sicherheit der Bevölkerung könne am besten durch eine erfolgreiche Behandlung der straffällig gewordenen psychisch Kranken gewährleistet werden. Auf den Maßregelvollzug könne daher nicht verzichtet werden, auch nicht auf eine funktionelle Integration in ein psychiatrisches Krankenhaus, denn: „Eine forensische Klinik ‚auf der grünen Wiese‘ oder ‚versteckt im Wald‘ kann ihren gesetzlichen Auftrag nicht ordentlich erfüllen“, stellte Bauer klar. Der LWV wolle dabei seine Kapazitätsprobleme bei weitem nicht allein in Riedstadt lösen. Eine Reihe weiterer Maßnahmen, darunter auch verantwortbare Erweiterungen an anderen Standorten, sei bereits auf den Weg gebracht worden. Für die Zukunft gelte nach wie vor: „Die Sicherheitsinteressen Riedstädter Bürgerinnen und Bürger haben bei Realisierung des Vorhabens höchste Priorität.“

### Hadamar: Verbesserte Therapiebedingungen

Über 145 anerkannte Plätze verfügt die forensische Klinik in Hadamar, in der suchtkranke Rechtsbrecher behandelt werden. Wegen der steigenden Zahl gerichtlicher Einweisungen ist sie seit Jahren überbelegt. Derzeit werden dort 218 Patienten behandelt. Nach dem Beschluss der Verbandsversammlung können nun die notwendigen räumlichen und strukturellen Bedingungen geschaffen werden, damit die Platzzahl dauerhaft auf 235 erweitert werden kann. Dies soll durch Neubauten, Erweiterungsbauten und organisatorische Veränderungen erreicht werden, die zur Verbesserung der therapeutischen Bedingungen einen wesentlichen Beitrag leisten können. Zugleich wird die

Hessische Landesregierung und LWV-Verbandsversammlung zogen an einem Strang: Nur wenige Tage nach dem Kabinettsbeschluss entschied das Hessische Sozialparlament am 7. Juli, wie es das Problem der überbelegten forensischen Kliniken, in denen der Maßregelvollzug betrieben wird, lösen will. Bei nur einer Gegenstimme votierten die Abgeordneten für den Aufbau einer forensischen Klinik in Riedstadt mit bis zu 162 Plätzen für psychisch kranke Rechtsbrecher sowie den Ausbau der Klinik für forensische Psychiatrie in Hadamar auf 235 Plätze für suchtkranke Rechtsbrecher. Die Gesamtverantwortung für diese gesellschaftlich wichtige und unverzichtbare Aufgabe habe den LWV bewogen, trotz des ablehnenden Bürgerentscheides in Riedstadt an diesem Standort festzuhalten, „der unter den gegebenen Umständen der optimale ist“, erläuterte LWV-Landesdirektor Lutz Bauer den Beschluss. Bereits wenige Tage nach dem Votum der Verbandsversammlung waren Bauer und Staatssekretär Gerd Krämer vom Hessischen Sozialministerium vor Ort, um Bürgerinnen und Bürgern die Entscheidung zu erläutern.

### Riedstadt: Höchste Priorität für Sicherheit

Eine einfache Aufgabe war es nicht, die sich Krämer und Bauer vorgenommen hatten:

Die Hessische Landesregierung und die Verbandsversammlung des LWV

hatten Beschlüsse zum Ausbau der hessischen Forensikstandorte gefasst, darunter auch die Entscheidung, am Standort Riedstadt eine neue Klinik für forensische Psychiatrie zur Behandlung von psychisch kranken Rechtsbrechern zu errichten, obwohl am 16. Mai 2004 ein Bürgerentscheid in Riedstadt eine deutliche Ablehnung der Planungen zum Ausdruck gebracht hatte (siehe LWV-Info Nr. 2/2004).

So betrafen die meisten der von den rund 100 Teilnehmern der Informationsveranstaltung gestellten Fragen und Diskussionsbeiträge auch weniger fachliche Dinge, sondern kreisten mehr um Demokratieverständnis und politische Glaubwürdigkeit. Nach dem Bürgerentscheid sei eine solche Entscheidung gegen den Bürgerwillen gerichtet und somit undemokratisch, war mehrfach zu hören und kam auch in Flugblättern zum Ausdruck, die von der Bürgerinitiative verteilt wurden. Krämer wie auch Bauer hatten zuvor betont, dass sich keiner die Entscheidung für den Standort Riedstadt leicht gemacht habe, da man die Ängste und Vorbehalte der Bevölkerung sehr ernst nehme. Die getroffene Entscheidung sei zudem nicht undemokratisch: Der Gesetzgeber habe die Zuständigkeit für den Maßregelvollzug der Landesebene zugeordnet, daher könne letztlich nur dort verantwortlich entschieden werden. „Das Gesetz verpflichtet die Gremien des LWV alles dafür zu tun, dass die von hessischen Gerichten eingewiesenen psychisch kranken Rechtsbrecher untergebracht

# Planung und LWV-Verbandsversammlung Standortplanungen für Maßregelvollzug

## in Riedstadt – Ausbau in Hadamar

Klinik dadurch auf ihre maximale Kapazität ausgebaut: In Abstimmung mit dem Hessischen Sozialministerium wurde die Zahl von 235 Patienten als Belegungsobergrenze festgelegt.

Entlastung für die überbelegte Klinik versprechen sich die LWV-Verantwortlichen durch die Einrichtung einer Außenstelle der Hadamarer Klinik in Marburg, wo bis zu 20 Forensikpatienten in einer eigenen geschlossenen Station aufgenommen werden sollen. Die Station in Marburg ist als Übergangslösung konzipiert: Sie soll die Klinik in Hadamar entlasten, bis die forensische Klinik Merxhausen in Bad Emstal ihren Betrieb aufgenommen hat und die Umbauten in Hadamar abgeschlossen sind. Planungen dazu wurden bereits mit der Stadt Marburg abgestimmt.

### Eltville: Platzzahl klargestellt

Nichts anderes besagten die LWV-Planungen, seit Juni 2004 hat es die Gemeinde Kiedrich auch schriftlich: Die Klinik für forensische Psychiatrie Eltville im ZSP Rheinblick wird auf maximal 57 Plätze ausgebaut. Dies bestätigt die zwischen LWV und der Gemeinde Kiedrich unterzeichnete Vereinbarung, zu der LWV-Landesdirektor Lutz Bauer und der Kiedricher Erste Beigeordnete Winfried Steinmacher im Rathaus zusammen kamen.

In der Vereinbarung verpflichtet sich der LWV außerdem, in der Klinik ausschließlich den Personenkreis strafällig gewordener chronisch psychisch kranker und geistig behinderter Patienten aufzunehmen, die bereits nach § 63 Strafgesetzbuch in der forensischen Klinik Haina erfolgreich behandelt wurden. „Mit der Vereinbarung geben wir der an das ZSP-Gelände angrenzenden Gemeinde Kiedrich unsere erneute und schrift-

lich verbindliche Zusage, nach der die forensische Klinik auf eine maximale Kapazität von 57 Plätzen ausgebaut wird“, sagte Bauer beim Termin. Die Vereinbarung solle unterstreichen, dass die Klinik in Eltville nach den in der Fachwelt anerkannten „Hainaer Qualitätsmaßstäben“ geführt werde: „Dort gab es im vergangenen Jahr lediglich eine Entweichung im Zusammenhang mit Vollzugslockerungen. Straftaten wurden dabei überhaupt nicht registriert“, so der LWV-Chef.

Die Klinik für forensische Psychiatrie in Eltville, die vor etwa zwei Jahren ihren Betrieb aufnahm und gegenwärtig mit 18 Patienten belegt ist, befindet sich innerhalb des Geländes des Zentrums für Soziale Psychiatrie

Rheinblick, welches zwar auf dem Territorium der benachbarten Stadt Eltville, aber nur wenige Kilometer vom Ortszentrum der Gemeinde Kiedrich entfernt liegt.

Mit der Vereinbarung zwischen LWV und der Gemeinde, die auch vom Hessischen Sozialministerium befürwortet wird, stellt der LWV darüber hinaus klar, dass nur solche Patienten in die Eltviller Klinik verlegt werden, bei denen anhand fachlich anerkannter Prognosekriterien festgestellt wurde, dass von ihnen kein erhöhtes Gefährdungspotential für die Öffentlichkeit ausgeht. Mit der Stadt Eltville soll eine gleichlautende Vereinbarung abgeschlossen werden. (jda)

## Konzept Maßregelvollzug

Der Beschluss der Verbandsversammlung vom 7. Juli 2004 schreibt das im August 2001 verabschiedete Konzept „Weiterentwicklung des Maßregelvollzugs in Hessen“ fort. Die damals formulierte Bedarfsprognose musste mittlerweile wegen eines Belegungsanstiegs fortgeschrieben werden. LWV wie auch Sozialministerium rechnen nun mit einem Anstieg der Patientenzahl in den forensischen Kliniken auf bis zu 1.000 Patienten im Jahr 2010, die in besonderen forensischen Kliniken entweder für psychisch kranke oder für suchtkranke Rechtsbrecher behandelt werden müssen. Eine Änderung des Strafgesetzbuches zum „Vorwegvollzug“ in Justizvollzugsanstalten könnte diesen Bedarf nach unten korrigieren. Um den erhöh-

ten Platzbedarf für psychisch kranke Rechtsbrecher zu decken, ist der Bau einer neuen forensischen Klinik in Riedstadt notwendig, da knapp die Hälfte dieser Patienten von Gerichten im Regierungsbezirk Darmstadt eingewiesen wird.

Für die Zielgruppe der suchtkranken Rechtsbrecher wird nun die Kapazität der Klinik in Hadamar auf 235 Plätze erhöht, bereits jetzt sind dort 218 Patienten untergebracht. Ohne neue Kapazitäten in forensischen Kliniken müssten strafgerichtlich eingewiesene psychisch Kranke entweder ohne notwendige Sicherheitsvorkehrungen in allgemeinpsychiatrischen Stationen behandelt oder ohne Rücksicht auf deren Gefährlichkeit auf freien Fuß gesetzt werden. (jda)



Deutlich geringere Beteiligung als im Januar: Riedstädter Bürgerinnen und Bürger am 9. Juli 2004 bei der Informationsveranstaltung zu den Beschlüssen von Landesregierung und LWV.

Foto: Michael Spallek

## Erster Bericht: Forensikbeiräte erfolgreich

Den Beschluss der LWV-Verbandsversammlung, an allen Klinik-Standorten Beiräte zur Mitwirkung der Bürgerschaft einzurichten, hat der Verwaltungsausschuss in nur wenigen Monaten umgesetzt. Mit Konstituierung des Beirates für die älteste forensische Klinik in Haina war das Netz der sechs Forensikbeiräte mit 145 Mitgliedern im Dezember des vergangenen Jahres vollständig. Nun hat der Fachbereich Einrichtungen der LWV-Hauptverwaltung zum ersten Mal einen Bericht über die Arbeit in den Beiräten vorgelegt. Der Bericht bestätigt die auch in anderen Bundesländern gemachten Erfahrungen: Die Beiräte, in denen Vertreter der Gemeindeorgane des jeweiligen Standortes, aber auch ungebundene Bürger/innen mitwirken, können bestehende Informationsdefizite verringern und Bindeglied zwischen Klinikleitung und Bürgerschaft sein. Sie schaffen Vertrauen in das verantwortungsbewusste und professionelle Handeln der forensischen Kliniken, finden aber auch dort, wo es nötig ist, Worte der Kritik. Wie aktiv der jeweilige Forensikbeirat im ersten Jahr war, wie häufig er zu Sitzungen zusammenkam, hing vom örtlichen Themenkatalog und Problembestand ab. Zunächst stand in allen Beiräten das Informationsbedürfnis der neugewonnenen Mitglieder im Vordergrund, aber bereits

von Beginn an setzten die Mitglieder aktuelle Themen auf die Tagesordnung. So reklamierten die Beiratsmitglieder ihr Mitwirkungsrecht vor allem für bauliche Planungen, die in vielen Standorten anstehen. Zu loben ist die sachliche Diskussion in den Beiräten, trotz manch kritischer Haltung zum Maßregelvollzug. Mit der Entscheidung für den Standort Riedstadt durch Verbandsversammlung und Hessische Landesregierung steht die Einberufung des 7. Forensikbeirates an. Auch dort wird es mit Sicherheit zu angeregten Diskussionen kommen. (jda)



**INFO**

Der „Bericht über die Arbeit der Beiräte an Kliniken für forensische Psychiatrie 2004“ kann angefordert werden bei: Landeswohlfahrtsverband Hessen, Fachbereich Einrichtungen, Tel.: 05 61 / 10 04 – 23 19. Er steht auch im Internet unter [www.lwv-hessen.de](http://www.lwv-hessen.de) zum Herunterladen bereit.



**INFO**

**Weitere Informationen und Anmeldungen:** Klinik für forensische Psychiatrie Haina (Kloster), Außenstelle Gießen, Licher Str. 107, 35398 Gießen, Tel.: 06 41 / 49 95 – 1 00, EMail: [gisela.irl@psych-haina.de](mailto:gisela.irl@psych-haina.de)

## Forensik- Workshops

Das an der Klinik für forensische Psychiatrie Haina (Kloster) ansässige, international anerkannte „Haina Institute of Forensic Psychiatry“ (Institut für forensische Psychiatrie Haina) lädt in der forensischen Psychiatrie tätige Psychiater, Psychologen und Sozialarbeiter zu zwei Fachtagungen ein:

HCR-20 und PCL:SV – Einsatz von Messverfahren zur Prognose von gewalttätigem Verhalten, 13. bis 17. Dezember 2004, Klinik für forensische Psychiatrie Haina (Kloster), Außenstelle Gießen

Das HCR-20 (Historical Clinical Risk Assessment – Biografisch-Klinisches Risiko Prüfverfahren, bestehend aus 20 Prüfpunkten) ist ein auf gesicherten Erkenntnissen und klinischen Erfahrungen beruhendes Messverfahren zur Prognose gewalttätigen Verhaltens von Straftätern. Die PCL-SV (Psychopathy Checklist Revised – Screening Version) ist ein standardisiertes Verfahren zur Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen, die für das Psychopathie-Konzept von Robert Hare relevant sind. In der als Workshop angelegten Veranstaltung wird die Anwendung der Prognoseverfahren vermittelt. Im zweiten Teil können erfahrene Anwender der beiden Prognoseverfahren zum Trainer geschult werden.

Das „Reasoning and Rehabilitation Program (R&R)“ 8. bis 12. November 2004, Klinik für forensische Psychiatrie Haina (Kloster), Außenstelle Gießen

Beim „Reasoning and Rehabilitation Program (R&R)“ (Schlussfolgerungs- und Rehabilitationsprogramm) geht es um ein in mehr als 40.000 Fällen international angewandtes Verfahren zur Wiedereingliederung von heranwachsenden und erwachsenen Rechtsbrechern. In mehreren Studien konnte belegt werden, dass die Rückfallquoten durch die Teilnahme am R&R-Programm bedeutsam gesenkt werden. Durch das Programm werden ihnen kognitive Fertigkeiten, Werte und soziale Kompetenzen vermittelt.



# Von Kassel bis Darmstadt: LWV-Sportler laufen auf

## ► Neuer Teamgeist

Trotz zahlloser Anglizismen im Alltag immer noch nahezu unaussprechlich und schwer zu behalten: Der „JP Morgan Chase Corporate Challenge“ ist ein jährlich durch die Frankfurter Innenstadt führender Lauf, der eine wachsende Zahl von privaten und öffentlichen Unternehmen entsandter Teams in die Bankenmetropole lockt. Dort treffen sie sich, um gemeinsam eine 5,6 Kilometer lange Strecke zurückzulegen. Ein echter Wettkampf ist der Lauf nicht, den Teilnehmern kommt es nicht darauf an, als Sieger nach Hause zu reisen. Der „JPMCCC“ ist eher als Plattform zur Unternehmenspräsentation und als Gemeinschaftserlebnis zur Hebung des Betriebsklimas gedacht und dem wird er gerecht. 2004 zum ersten Mal dabei: Ein Team des ZSP Am Mönchberg aus Hadamar. Mehr als 51.000 Läuferinnen und Läufer bescherten dem Veranstalter eine neue Rekordbeteiligung. Unter ihnen kam sich die vergleichsweise kleine Gruppe aus Hadamar wohl etwas verloren vor und konnte sich auch nicht in einem eigenen Firmenzelt nach „getaner Arbeit“ laben, wie es die Mitarbeiter großer Unternehmen taten. Dennoch: Allen, die dabei waren, hat es viel Spaß gemacht. Der Fitness hat es auch genützt, wenn dies auch eher die vorbereitenden Läufe in heimischen Gefilden waren.

## ► Neue Leibchen

Etwas knapp wurden sie ja schon, die Trikots der Betriebsfußballmannschaft der Hauptverwaltung Kassel, zumindest bei einigen ihrer Träger. Das mag am häufigen heißen Waschen nach so manchem heißen Match gelegen haben. Wir wissen ja, Fußballer scheuen keinen Einsatz und auch keine Pfütze... Und besonders formschön waren sie nach all den Jahren auch nicht mehr. Richtiggehende Jubelstürme brachen daher unter den Freizeitkickern aus, als sie erfuhren, dass sich die Unfallkasse Hessen –

ein starker Versicherungspartner des LWV – zu einem Sponsoring bereit erklärte. Wenige Wochen später war es dann so weit: Unfallkasse-Geschäftsführer Gerd Ullrich konnte LWV-Landesdirektor Lutz Bauer stolz die in den Verbandsfarben Rot und Weiß hergestellten neuen Trikots präsentieren. Dass die Trikots einen wahren Motivationsschub bei den LWV-Männern auslösten, bewiesen sie schon einige Tage vorher: Da wurde die Elf vom Kasseler Finanzamt glatt mit 6:2 weggeführt!

## ► Neue Puste

Sport ist ein Teil der Kultur. Das kommt schon bei der Namenswahl zum Ausdruck. Läuft man in Frankfurt ganz weltstädtisch beim „JPMCCC“ ums Karree, strömen Sportenthusiasten in Darmstadt zum „Datterich-Ultra-Triathlon“ am Sonntagmorgen ins Hochschulstadion. „Ironman“ kommt wohl von (Selbst-)Ironie, denn so ist der Darmstädter Ultra-Triathlon gedacht: 3,8 Kilometer Schwimmen, 180 Kilometer Radfahren und 42 Kilometer Laufen werden auf zehn Teilnehmer aufgeteilt, genauer gesagt auf elf, denn einer kann aus der Wertung genommen werden. Unter den 170 Teams: Die „rasenden Bürostuhlhoggär“ der Regionalverwaltung Darmstadt, so nachzulesen auf der orangefarbenen Wettkampfkleidung, denn auch Originalität beim Auftritt wurde bewertet.

Überrascht waren die Darmstädter LWV-ler von der fast professionellen Ausstattung vieler Konkurrenzteams, die statt Alltagsräder mit kurzerhand demontierten Kindersitzen flotte Rennmaschinen an den Start brachten.

Dennoch: Alle LWV-Starter erreichten das Ziel, konnten – angefeuert durch Kollegen und Familienmitglieder – „finishen“. Stolz war man, eine gute Figur gemacht und eine respektable Zeit erreicht zu haben. (jda)



Sportliche Herausforderung in Frankfurt: Das Team des ZSP Am Mönchberg aus Hadamar Foto: ZSP Am Mönchberg



Starke Partner: Für die Betriebsfußballmannschaft der LWV-Hauptverwaltung stiftete die Unfallkasse Hessen (UKH) einen Satz brandneuer Trikots, hier präsentiert von (v. l.) LWV-Landesdirektor Lutz Bauer; Gerd Ullrich, Geschäftsführer der UKH, und Heinz Grenacher, Baunataler Bürgermeister und amtierender Vorsitzender der Vertreterversammlung. Der LWV sagt: Danke schön! Foto: Jürgen Scheurenbrand



Auf dem grünen Rasen nun in Rot-Weiß unterwegs: Fußballmannschaft der LWV-Hauptverwaltung.

Foto: Gerhard Rüdtenklau



Triathlonwelle hat nun auch Darmstadt erreicht: Die „Rasenden Bürostuhlhoggär“ der Regionalverwaltung Darmstadt.

Foto: RV Darmstadt

# WORTMELDUNGEN

## Die Fraktionen der Verbandsversammlung zu wichtigen Themen



Foto: privat

### Lebensräume für ältere behinderte Menschen sichern

Die Zahl der älteren Menschen insbesondere mit geistigen Behinderungen steigt in den nächsten Jahren überproportional an. Aufgrund der NS-„Euthanasie“-Verbrechen gab es bisher weniger ältere behinderte Menschen, verbesserte Lebensumstände und medizinischer Fortschritt lassen die Lebenserwartung wachsen. Daher gehört das Thema „Lebensräume für ältere Menschen mit Behinderungen“ auf die sozialpolitische Agenda in Hessen. Aufgrund einer SPD-Initiative hat eine fraktionsübergreifende Mehrheit in der Verbandsversammlung, des Hessischen Sozialparlaments, dazu das Tor aufgestoßen.

Ein Blick in die Statistik zeigt, dass der Anteil der 55- bis 64-Jährigen von 11 % (1995) auf knapp 30 % der erwachsenen Heimbewohner (2005) anwachsen wird. Diese Menschen brauchen eine neue Tagesstruktur, wenn sie die Werkstatt nicht mehr besuchen.

Die SPD-Fraktion wird sich dafür einsetzen, dass die älteren behinderten Menschen weiter in einer Umgebung bleiben können, die für die meisten über viele Jahrzehnte ihr Lebensraum geworden ist. Dies wirkt einer Isolierung entgegen: Viele haben nach dem Tod der hochbetagten Eltern nur noch geringe Kontakte zu ihrer Herkunftsfamilie. In einem Pflegeheim mit einem durchschnittlichen Aufnahmealter von 82 Jahren wären diese Menschen zudem fehlplatziert, da sie oft schon zwischen 55 und 60 Jahren in Rente gehen.

Werkstätten, Tagesstätten und Heime müssen sich konzeptionell, baulich und personell auf die Bedürfnisse älterer und auch pflegebedürftiger Menschen einstellen. Die SPD-Fraktion unterstützt dabei Wohnverbände mit betreutem Wohnen, um die gewachsenen sozialen Kontakte zu sichern. Gemeindliche Sozial- und Freizeitangebote sind für diese Personengruppe zu öffnen. Aufgabe von Land, LWV, Landkreisen und

kreisfreien Städten sowie Pflegeversicherungen wird es sein, Finanzierungsmodelle zu entwickeln, die es erlauben, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen.

Gerhard Wolf  
Sprecher Arbeitskreis Soziales und Jugendhilfe



Foto: privat

### Neue Vereinbarung zum Betreuten Wohnen

Das Betreute Wohnen ist eine Erfolgsgeschichte in Hessen. Seit dem Start 1986 ist das Betreute Wohnen in Hessen durch den Landeswohlfahrtsverband rasant ausgebaut und damit die außerklinische sozialpsychiatrische Versorgung auf breitere Füße gestellt worden. Mit zurzeit 7.081 Plätzen liegt Hessen im Vergleich mit den anderen Bundesländern weit vorn. Aber nicht nur der quantitative Ausbau, sondern auch die qualitative Weiterentwicklung dieses Leistungsbereichs spielte für den LWV eine wichtige Rolle. Angesagt waren u. a. mehr klientenzentriertes und präventives Handeln sowie die Vernetzung und mehr Flexibilisierung zwischen den stationären Angeboten und dem ambulanten Betreuten Wohnen. Mit der am 17.12.2003 paraphierten Verwaltungsvereinbarung, die eine vorübergehende umfassende Trägerschaft des LWV (1.1.2005 bis 31.12.2008) und den Wechsel (ab 1.1.2009) auf die örtliche Ebene vorsieht, wurde eine lähmende Phase der auf Zuständigkeitsfragen reduzierten Diskussion unterbrochen. Die neue Vereinbarung berücksichtigt die gleichen Zielgruppen im Betreuten Wohnen wie bisher, also behinderte Menschen im Sinne des § 39 BSHG.

Im Kern zielt die Vereinbarung auf eine einvernehmliche Abstimmung zwischen dem LWV und den jeweiligen Gebiets-

körperschaften zur Schaffung eines gleichmäßigen und bedarfsgerechten Ausbaus des Betreuten Wohnens.

Die in der Vereinbarung vorgesehene Steuerungsfunktion über Belegungskonferenzen und die Berücksichtigung des Gesamtplanes nach § 46 BSHG scheint besonders gut zu den in zehn hessischen Gebietskörperschaften laufenden Projekten zur „Implementation personenbezogener Hilfen, Steuerung und Vernetzung in der Gemeindepsychiatrie“ zu passen, die eine intelligente einheitliche Steuerung sowie mehr Effektivität und Effizienz anstreben.

Detlev Bendel  
Stellvertretender Fraktionsvorsitzender



Foto: privat

## Wie die Demokratie in der VV funktioniert

Kürzlich fragte mich eine Bürgerin aus Oberursel, welche Aufgaben denn den Abgeordneten in der Verbandsversammlung des LWV zufallen.

Ich erklärte ihr, dass wir die Haushaltsvorgaben machen und die Arbeit der Verwaltung steuern und kontrollieren sollen. „Wie bekommt ihr denn mit, was die Verwaltung macht?“, hakte sie nach. „Das erzählen uns der Landesdirektor und der Erste Beigeordnete“, klärte ich sie auf. „Dann haben die ja eine ganz schöne Vertrauensstellung“, meinte die Bürgerin. „Ja, dafür werden sie ja auch von den Abgeordneten der VV gewählt“, erwiderte ich. „Dann sind so Wahlen sicher spannend“, mutmaßte sie. „Na ja, wie man es nimmt. Ich hab da schon einiges erlebt“, antwortete ich. Hier zur Anschauung ein praktisches Beispiel aus der IX. Wahlperiode: Am 20. Juni 1986 stand die Wiederwahl des damaligen CDU-Landesdirektors Dr. Pünder an. Der Präsident konnte alle 75 Abgeordneten begrü-

ßen, davon 34 von der SPD-Fraktion, 33 von der CDU-Fraktion, 5 von der GRÜNEN-Fraktion und 3 von der FDP. 36 Abgeordnete haben damals der Wiederwahl zugestimmt, 38 nicht zugestimmt. Es gab 1 Enthaltung. Damit stand fest, dass Herr Dr. Pünder nicht wiedergewählt wurde. Drei Monate später stand die Wahl des Landesdirektors auf der Tagesordnung der 6. Plenarsitzung. Alle 75 Abgeordneten wollten diesmal wählen, aber es gab noch keine/n Kandidatin/en. Die Wahl wurde einstimmig auf den November verschoben. Am 26. November 1986 nahmen nur 70 Abgeordnete teil, ein Stimmzettel war ungültig und drei Abgeordnete enthielten sich. 51 Abgeordnete wählten die allein zur Wahl stehende Irmgard Gaertner von der SPD zur Landesdirektorin. 15 Abgeordnete taten das nicht und stimmten mit Nein. Die Oberurselerin meinte: „Es ist doch schön, wie überall im Land die Demokratie so gut funktioniert.“ „Das wird auch so bleiben“, versicherte ich ihr.

Holger Heupel  
Fraktionsvorsitzender



Foto: privat

## Ausbau des Betreuten Wohnens im Lande Hessen

Um ein landesweit gleichmäßiges Angebot im Betreuten Wohnen für behinderte Menschen zu schaffen, wurde eine Vereinbarung mit kommunalen Spitzenverbänden und dem Hessischen Sozialministerium abgeschlossen, die zum 1. Juli 2004 in Kraft getreten ist. Die Einsparungen durch den Ausbau des Betreuten Wohnens in den Jahren 2004 bis 2010 werden vom Verwaltungsausschuss auf 543 Mio. € beziffert, der tägliche Einsparbetrag beträgt durchschnittlich 26 €. Zum Zwecke einer abnehmenden Nutzung stationärer Wohnangebote wird der

LWV Hessen gemeinsam mit den örtlichen Sozialhilfeträgern und den Leistungsanbietern ein geeignetes Verfahren entwickeln, um die Zugangs- und Verlaufssteuerung deutlich zu optimieren. Im Leitbild des LWV heißt es: „Wir sind eine lernende, sich weiterentwickelnde Organisation, die veränderte Anforderungen schnell erkennt und bedarfsorientiert handelt. Im Mittelpunkt unseres Handelns stehen Menschen, die krank, behindert, sozial benachteiligt sind.“ Bei allem Ehrgeiz, die Kosten in der Eingliederungshilfe zu minimieren, dürfen Fakten nicht aus dem Bewusstsein verdrängt werden:

- Über 50 % aller Werkstattbeschäftigten wohnen in Hessen noch privat (in ihren Familien)
- Werkstätten- und Ländervertreter gehen bundesweit von einem höheren Bedarf für schwerst-mehrfach-behinderte Menschen aus
- Der Anteil der 30- bis 50-Jährigen liegt in Hessen bei ca. 59 %
- Wenn behinderte Menschen aus Altersgründen aus der Werkstatt ausscheiden, benötigen ca. 50 % einen Platz im Wohnheim
- Der Anteil der Menschen mit Behinderung, die das 65. Lebensjahr vollenden, wird in den nächsten zehn Jahren um 2.575 Menschen (plus 409 %) steigen

Es wird eine große Herausforderung sein, mit einer zukunftsorientierten Behindertenpolitik allen Beteiligten gerecht zu werden. Es ist unerlässlich, Menschen mit einer Behinderung insbesondere im Alter eine bedarfsgerechte Eingliederungshilfe zu gewahren.

Albrecht Fritz  
Fraktionsvorsitzender

# LWV FÖRDERT NEUE ARBEITSPLÄTZE

AUF RD. 1,1 MIO. € BELÄUFT SICH DIE SUMME, DIE DAS LWV-INTEGRATIONSAMT AUS MITTELN DER AUSGLEICHSGABE FÜR DREI VERSCHIEDENE PROJEKTE ZUR BERUFLICHEN INTEGRATION BEHINDERTER MENSCHEN BEREITSTELLTE UND DEREN BEWILLIGUNGSBESCHEIDE LWV-LANDESDIREKTOR LUTZ BAUER IM BERICHTSZEITRAUM ÜBERBRACHTE.

## BLINDE UND SEHBEHINDERTE MUSIKER



*Direktor Franz-Josef Esch nahm für die Stiftung Blindenanstalt den Bewilligungsbescheid für das Projekt zur beruflichen Integration blinder Musiker entgegen.*

Foto: Stiftung Blindenanstalt Frankfurt am Main

Einen Förderbescheid über 521.500 € erhielt die Stiftung Blindenanstalt Frankfurt am Main für ein Projekt zur beruflichen Integration blinder und sehbehinderter Musiker. Mit dem Projekt soll die Professionalisierung von bis zu sieben Musikern unterstützt werden, die blind oder stark sehbe-

hindert sind. Innerhalb des Förderzeitraumes von drei Jahren sollen sich die Musiker eine eigene Existenz aufgebaut haben. „In dem Projekt sehen wir die Möglichkeit einer dauerhaften beruflichen Existenzsicherung, da blinde und sehbehinderte Menschen ein Instrument genauso gut wie

Sehende beherrschen können. Durch unsere Förderung wollen wir die behinderungsbedingten Nachteile ausgleichen“, sagte Bauer zu den Beweggründen des LWV, das Projekt zu fördern. Die Stiftung Blindenanstalt sei dabei der richtige Partner, da sie über langjährige Erfahrungen bei der Ausbildung und Förderung blinder und sehbehinderter Menschen verfüge, unterstrich der LWV-Chef.

Das Beschäftigungsprojekt hat eine Laufzeit von drei Jahren. Unterstützt werden die Musiker durch den Einsatz einer Arbeitsassistentin, die den Transport zum Einsatzort übernimmt, organisatorische Unterstützung leistet und die Betreuung sicherstellt. Die Projektmittel werden auch zur Anschaffung eines Transportfahrzeuges, für Instrumente, technisches Equipment und den Ausbau eines Übungsraumes eingesetzt. Die Stiftung Blindenanstalt Frankfurt am Main beabsichtigt, das Projekt in einer späteren Projektphase als Integrationsfirma zu verselbstständigen, um den beschäftigten Musikern eine dauerhafte Beschäftigungsperspektive zu sichern. Neben dem Zuschuss des LWV fließen in das Projekt Mittel der Agentur für Arbeit sowie ein erheblicher Anteil aus Spenden und Eigenmitteln der Stiftung ein.



LWV-Landesdirektor Lutz Bauer und Fuldas Bürgermeister Dr. Wolfgang Dippel im Kreis aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Antoniushofes.

Foto: Ralph Leupolt

## 60 ARBEITSPLÄTZE IN DER LANDWIRTSCHAFT GESICHERT

Mit 280.000 € – zum Teil als Darlehen – beteiligt sich das Integrationsamt des LWV an der Modernisierung und Anpassung des landwirtschaftlichen Betriebes Antonius-Hof des St. Antoniusheims in Fulda.

Der Antonius-Hof ist ein Bereich des St. Antoniusheims, in dem 60 geistig behinderte Menschen tätig sind. Der Hof ist eines der größten ökologisch betriebenen Anwesen in Hessen und hat für die hohe Qualität seiner Produkte bereits mehrere Auszeichnungen erhalten. Auf dem Hof werden Rinder, Kühe und Schweine gehalten, deren Futter selbst produziert wird. Daneben werden Getreide, Obst und Gemüse, insbesondere die Antonius-Kartoffeln, angebaut und zum Teil weiterverarbeitet. Die Produkte werden zum einen über eine Einzelhandelskette, zum anderen über einen eigenen Hofladen vertrieben.

Die jetzt vorgesehenen Investitionen sind notwendig, um den in der Vergangenheit gewachsenen Betrieb den aktuellen Anforderungen anzupassen. Dazu gehört u. a. die Erweiterung und Modernisierung der So-

zialräume, die Vergrößerung der Lagerkapazität für Kartoffeln sowie die Anpassung der technischen Ausstattung an die erheblich erweiterten Anbauflächen. Zudem sind gesetzliche Anforderungen an den Arbeits- und Gesundheitsschutz sowie geänderte Hygienevorschriften zu erfüllen. Die Investitionen, die auch Arbeitsplätze nicht behinderter Menschen sichern helfen, belaufen sich auf insgesamt rund 630.000 €. Daran beteiligten sich neben dem LWV außerdem das Hessische Sozialministerium und die St. Antoniusheim gGmbH mit Eigenmitteln.

## 300.000 € FÜR EINKAUFSMARKT

Mit 300.000 € unterstützt das Integrationsamt des LWV die „M & S“ Markt- und Servicegesellschaft mbH beim Kauf des Gebäudes des Eins-Zwei-Drei-Marktes in Bad Sooden-Salmünster. Diese Information ruft zunächst Erstaunen hervor. Das Erstaunen wandelt sich schnell in Verstehen, wenn klar wird, dass die „M & S“-Gesellschaft eine Tochterge-

sellschaft des Behinderten-Werks Main-Kinzig (BWMK) ist und der Kauf des Gebäudes hilft, nachhaltig Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen im Main-Kinzig-Kreis zu sichern. LWV-Landesdirektor Lutz Bauer besuchte im Juni den Eins-Zwei-Drei-Markt, sprach mit behinderten Beschäftigten und überreichte den LWV-Bewilligungsbescheid. Das BWMK ist Träger von traditionellen Arbeitsplätzen in Werkstätten für behinderte Menschen und von zwei sogenannten Integrationsunternehmen, die tariflich bezahlte Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung anbieten. In der 1996 gegründeten „Heinzelmännchen Wäscheservice- und Hausdienstleistungsgesellschaft mbH“ sind derzeit 42 Menschen mit Behinderung beschäftigt. Im 2000 aus der Taufe gehobenen Eins-Zwei-Drei-Markt der „M & S“-Gesellschaft werden in unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen mindestens fünf schwerbehinderte Menschen beschäftigt. Das besondere Konzept lautet „Markt mit Service“, das heißt zum Beispiel, dass telefonisch oder per Fax bestellte Waren geliefert werden oder aber auch bei Abholung zusammengestellt werden. Zudem werden Einkäufe verpackt und zum Wagen transportiert. (rvk)



Hoher Besuch: Landesdirektor Lutz Bauer heißt Ministerpräsident Roland Koch am LWV-Stand willkommen.  
Foto: Jörg Daniel



Immer mit einer helfenden Hand dabei: Wolfgang Rollstuhlparcours.

# Hessentag in LWV warb für Barrierefreiheit – ZSP Bergs

Barrierefreiheit war das Thema am Stand des LWV beim diesjährigen Hessentag in Heppenheim. Viele hundert Hessentagsbesucher wagten sich in Halle 1 der Landesausstellung auf einen mit Hindernissen gespickten Parcours, um zu erproben, wie es ist, wenn mit einem Rollstuhl der Alltag bewältigt werden muss. Für einen barrierefreien Alltag gibt es noch viel zu tun – auch der Hessentag selbst war nicht hindernisfrei. Das bemerkten Rollstuhlfahrer, die am Eingang zum Ausstellungszelt mehrere Bordsteine überwinden mussten. Keine Schwierigkeiten dagegen hatten Menschen mit Sehbehinderungen, die am Stand auf den Internetseiten des LWV unterwegs waren: Dank barrierefreier Gestaltung tritt, wenn Sprachausgabe und Braillezeile eingesetzt werden, kein Informationsverlust ein. Doch nicht nur in der Landesausstellung war der LWV dabei: Das Zentrum für Soziale Psychiatrie (ZSP) Bergstraße öffnete für zehn Tage sein weitläufiges Areal. Für ein eigenes spannendes und vielfältiges Programm, aber auch für andere Veranstaltungen des Hessentags.

## Rollstuhlparcours

Alle hat er sie durchgeschleust: Ministerpräsident Roland Koch, Sozialministerin Silke Lautenschläger, die Fraktionschefs von SPD und Grünen im Landtag, Jürgen Walter und Tarek

Al-Wazir. Sie konnten dem freundlich-bestimmten Angebot Wolfgang Schneiders von der Fachgruppe Behindertensport des Sozialverbandes VdK Deutschland e.V. nicht widerstehen und nahmen in einem für sie ungewohnten Fortbewegungsmittel Platz, um sich dann vorsichtig in Bewegung zu setzen. Auf großgewachsene Fahrer wie den Hessischen Ministerpräsidenten lauerte sogleich die erste Barriere: Das Startschild konnte nur durch ein kurzes Bücken unterquert werden. Roland Koch gab den Startschuss und viele folgten ihm. Vermutlich ist Wolfgang Schneider, der den Rollstuhl-Parcours am LWV-Stand an allen zehn Hessentags-Tagen betreute, nach 90 Stunden anstrengenden Coachings (und auch zwischendurch) schachmatt ins Bett gefallen. Doch auch viel Spaß gemacht hat es dem EDV-Techniker aus Selters an der Lahn, der selbst nach einem Unfall seit 18 Jahren querschnittgelähmt ist. Besonders Kinder und Jugendliche hatten keine Hemmungen, in den Sportrollstühlen Platz zu nehmen und erste, tastende Versuche zu machen, über eine Wippe zu rollen oder eine enge Kurve zu schaffen. Zumal Wolfgang Schneider immer einen guten Tipp zur Hand hatte („Beim Bergaufrollen nach vorn beugen!“) oder auch mal mit blitzschnellem Griff einen Absturz vermeiden half. Über tausend Mal wurde der Mut, sich auf etwas Unbekanntes ein-

zulassen, belohnt: Ein Rollstuhlführerschein bescheinigte dem Besitzer, den Parcours durchfahren und sich schon (fast) perfekt bewegt zu haben.

## Internet und Gebärdendolmetscher

Barrierefreiheit heißt aber nicht nur Abwesenheit von physischen Hindernissen auf den Straßen und in den Gebäuden. Auch im modernen Medium Internet droht die „digitale Spaltung“, wenn blinde und sehgeschädigte Menschen vor grafikdominierten Internetseiten kapitulieren, weil diese nicht per Sprachausgabe oder Braillezeile lesbar sind.

Nach einer Online-Umfrage sind noch immer 82 % aller Webauftritte nicht barrierefrei. Für ein barrierefreies Internet gibt es aber inzwischen Normen für die Gestaltung von Webseiten. So erfüllt zum Beispiel die Domain des LWV [www.lwv-hessen.de](http://www.lwv-hessen.de), die am Hessentagsstand präsentiert wurde, die Norm „W3C/WAI“. Gleich mehrere prominente Standbesucher machten die Probe aufs Exempel und ließen ihre eigenen Internetseiten von Jürgen Wied testen, einem blinden Mitarbeiter des LWV, der an mehreren Tagen am Stand dabei war und mit nicht nachlassender Freundlichkeit seine Spezialtastatur erklärte. So nahm Staatssekretärin Oda Scheibelhuber aus dem Hessischen Innenministerium einige Hinweise mit nach Hause, und auch Petra Fuhrmann,



Schneider mit einer Standbesucherin auf dem  
Foto: Monika Brauns



Thema Internet: Petra Fuhrmann, sozialpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion (l.), im  
Gespräch mit den LWV-Mitarbeitern Jürgen Wied (im Vordergrund) und Jörg Daniel.

Foto: Rainer Scheichenost

# Heppenheim

## traße mit vielfältigem Programm dabei

SPD-Sozialpolitikerin im Hessischen Landtag, war froh, ihren Netztext einmal gegengecheckt zu bekommen. Doch nimmt eine barrierefreie Internetdarstellung nicht nur auf die Bedürfnisse blinder Nutzer Rücksicht, auch sollten Anbieter darauf achten, dass Menschen mit eingeschränkter Motorik auf die Nutzung einer Maus verzichten müssen und daher mit einer einfachen Navigation über die Tastatur besser zurecht kommen. Gehörlose Menschen können mit Audio- und Videodateien im Internet wenig anfangen.

„Wie zeigt man ‚Sabine‘ mit dem Fingeralphabet?“, „Wie sagt man in Gebärdensprache ‚Ich habe Hunger‘ oder ‚Kannst Du mir dieses Buch leihen?‘“ – Fragen dieser Art gab es viele, als Gebärdendolmetscherinnen am LWV-Stand an mehreren Tagen eine Einführung in die Kunst der lautlosen Kommunikation gaben. Wen es bisher wunderte, warum die Gebärdendolmetscher im Fernsehen den rasend schnell vorgetragenen Nachrichten scheinbar mühelos folgen können, wurde hier aufgeklärt: Sprache wird durch die Gebärden auf das Wesentliche reduziert. Blumige Vielredner könnten sich hier ein Beispiel nehmen.

### Mitmachaktionen für Kinder

Schon Drei- oder Vierjährige testeten ihre Beweglichkeit auf dem Parcours:

Für sie stand ein kleiner Kinderrollstuhl zur Verfügung. Mehr symbolischen Charakter hatte eine Ballonflugaktion: „(Barriere-)frei wie ein Ballon im Wind“, hieß es hier. Diesen Gedanken ließen die Kinder mit einem roten LWV-Ballon in dem Himmel steigen. Manche legten erstaunliche Entfernungen zurück, ehe die oft arg zerfledderte Karte wieder nach Kassel zurückgesandt wurde. Nicht ganz so viel Resonanz wie erhofft brachte ein Malwettbewerb für Kinder, der ebenfalls unter dem Motto der Barrierefreiheit stand. Durch den Trubel am Stand und die räumliche Enge hatten nur wenige Kinder Lust, sich zu einer künstlerischen Pause niederzulassen. Einige Bilder gingen

in den Tagen nach dem Hessentag in Kassel ein, wohl noch inspiriert vom Rollstuhlparcours.

Neben der praktischen Übung im Rollstuhl und anschaulichen Darstellungen im Internet gab es auch handfeste Informationen zum Mitmachhausnehmen. Eine Gruppe Inspektoranwärter/innen aus der Hauptverwaltung des LWV hatte in den Wochen zuvor eine informative Broschüre erarbeitet, die über die unterschiedlichen Dimensionen von Barrierefreiheit aufklärt.

### Zentrum für Soziale Psychiatrie öffnete Pforten

Offene Stationen sind in der Psychiatrie von heute die Regel. Offen für alle Besucher/innen, gleich ob sie sich für das üppige Programm des ZSP Bergstraße oder für die Veranstaltungen im Hessen-Palace interessierten, war das Gelände der LWV-Einrichtung an allen zehn Tagen des Hessentags. Bewusst habe man die Öffentlichkeit gesucht, erläuterte der Hessentagsprojektleiter des ZSP, Dieter Schwarz, um die nach wie vor bestehenden Vorurteile gegen eine psychiatrische Klinik abzubauen. So habe man ein bunt gemischtes Programm präsentiert, das in anschaulicher und genießbarer Form psychiatrische Themen näherbrachte. An fast allen Tagen fanden Hausführungen statt, die Stationen öffneten sich

### „Hessentagssplitter“

#### Ausbildung beim LWV

Auch in eigener Sache warb der LWV: In Zeiten, wo Ausbildungsplätze knapp und gesucht sind, bietet der LWV als ein großer hessischer Arbeitgeber nach wie vor eine qualifizierte Ausbildung an. Gerade jüngere Standbesucher konnten hier – neben Ansprechpartnern, die selbst noch in der Ausbildung sind – auf ein aktuelles Falblatt zurückgreifen, das Ausbildungsgänge beim LWV skizziert und wichtige Hinweise gibt.

## „Hessentagsplitter“

### Gold für Olympia

Während des Hessentags sammelte der LWV für die Aktion „Gold für Olympia“, die im olympischen Jahr 2004 Grenzen laufend überwunden hat. Mittlerweile ist die Stafette der Hobbysportler, die sich vom nordhessischen Korbach aus in Bewegung setzte, nach 3.500 Kilometern längst in Athen angekommen und hat dabei in 23 Etappen zehn europäische Länder durchquert. Mit dem Erlös der Sammelaktion, die Landesdirektor Lutz Bauer und Erster Beigeordneter Uwe Brückmann auf 200 € aufstockten, hat der LWV die beiden Rollstuhlfahrer Katja Lücke und Christian Thiel unterstützt, die mit einem Rennbike (spezieller flach gebauter Rollstuhl) dabei waren.



Familiäre Atmosphäre: Sozialministerin Silke Lautenschläger (3. v. r.) kam mit Sohn Jonas. Weiter auf dem Foto: Susanne Berlinghoff, Hessisches Sozialministerium (1.), Beigeordnete Eva Ludwig (2. v. r.) und LWV-Mitarbeiter Dieter Mühlhausen. Foto: LWV-Öffentlichkeitsarbeit



Start, aber noch nicht am Ziel: Die gehörlose Elke Menges von der Katholischen Gehörlosenseelsorge führt Ausdrücke der Gebärdensprache vor, Gebärdensprachdolmetscherin Susanne Adelmann (im Hintergrund) übersetzt, die Standbesucher üben. Foto: LWV-Öffentlichkeitsarbeit



Auch diese Barriere aus dem Weg räumen: Kerstin Weber, Gewinnerin des Malwettbewerbs, wünscht sich Speisekarten in Brailleschrift. Repro: LWV-Öffentlichkeitsarbeit

– mit Einverständnis der Patienten/Innen – für interessierte Besucher und gaben so einen Einblick in ihre tägliche Arbeit. Auch etwas, was ansonsten auf einem Hessentag nicht zu finden ist und so zu einem kostbaren Gut wird, bot die ökumenische Klinikseelsorge: Stille. Meditative Musik in der Kapelle des ZSP abseits der „Ballermann-Meile“ verleitete zu Besinnung und Ruhe. Eine Fotoausstellung unterstützte das Gefühl, vorübergehend in einer anderen Welt zu verweilen. Besucher konnten ihre Gedanken auf einer Wandzeitung ausdrücken.

Direkt am Eingang zum ZSP öffneten „Fundgrube“ und Gärtnerei für die Besucher des Hessentages. Holzspielzeug, Seidentücher und Keramikartikel auf der linken Seite des Portals, Schnittblumen, Topf-, Beet- und Kübelpflanzen auf der rechten – so entstand ein heiterer und einladender erster Eindruck. Zum Abschluss der Festtage luden die LWV-ler zu einem Jazz-Brunch mit den in Südhessen bekannten Blütenweg Jazzern ein, die schon in der Vergangenheit gern gesehene Gäste im ZSP waren. Danach war bei allen Beteiligten tiefes Durchatmen angesagt. (jda)

## „Hessentagsplitter“

### Die Gewinner

Ein Hessentagsballon flog bis nach Niederösterreich, aber leider ohne Absender. Daher gewann Isabel Schuster aus Lorsch den Ballonflugwettbewerb. Ihre Karte wurde in einem Nachbarort des sächsischen Meißen gefunden. Stolze 365 Kilometer hatte der Ballon zurückgelegt. Siegerin des Malwettbewerbs wurde die zehnjährige Kerstin Weber aus Hünfeld: Sie wünscht sich für ihre blinden Mitmenschen Speisekarten in Brailleschrift, damit diese in Restaurants selbstständig ihr Lieblingsgericht auswählen können. Beide und weitere Gewinner erhielten Buchpreise.



Bernd Itter, Technischer Leiter der WfbM Bathildisheim (l.) und Gruppenleiter Jürgen Koch (r.) erläutern Uwe Brückmann den Arbeitsplatz von Melissa von Briel.

Foto: Elmar Schulten / Waldeckische Landeszeitung



# KONTAKT ZU EINRICHTUNGEN HALTEN

Wenn man ein Bild von der Praxis, vom Alltag in den verschiedenen Einrichtungen hat, sind theoretische Entscheidungen leichter zu fällen und in der Regel dann auch praktikabel“, erläutert der Erste Beigeordnete des LWV, Uwe Brückmann, mit Blick auf drei Informationsbesuche, die er im vergangenen Quartal in verschiedenen hessischen Einrichtungen der Behindertenhilfe gemacht hat: Im Mai fuhr der Erste Beigeordnete nach Bad Arolsen zum Bathildisheim e. V., im Juni besuchte er die Baunataler Werkstätten e. V. und im Juli folgte er einer Einladung des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e. V. in die Gemeinschaft Kehna nach Weimar.

Neben den Besichtigungen der Einrichtungen standen Gespräche mit Geschäftsführern und Vorständen auf dem Programm. Im Mittelpunkt aller Gespräche stand das Betreute Wohnen als eine Möglichkeit beim Umbau des Betreuungssystems weg von der vollstationären Heimbetreuung hin zu mehr selbstgestalteten Wohnformen. „Ein geeignetes Mittel ist der vorrangige Ausbau der Plätze im Betreuten Wohnen gegenüber Heimplätzen, nach dem Grundsatz in der hessischen Behindertenpolitik „ambulant vor stationär“, so Uwe Brückmann. Auch sei das Betreute Wohnen der richtige Weg, um den Kostenanstieg in der Sozialhilfe zu dämpfen. Hier hat die LWV-Verbandsversammlung vor Kurzem einer Vereinbarung mit dem Land Hessen und den Kommunalen

Spitzenverbänden zugestimmt, nach der der Landeswohlfahrtsverband für den befristeten Zeitraum von 2005 – 2008 die volle Kostenverantwortung für den Bereich des Betreuten Wohnens für behinderte Menschen übernimmt. (rvk/jda)

## Partner

Alle drei Träger sind anerkannte Partner des LWV bei der Betreuung von Menschen mit Behinderungen in Hessen. Bei allen finanziert der LWV den überwiegenden Teil der laufenden Personal- und Sachkosten aus Mitteln der überörtlichen Sozialhilfe.

Die **Baunataler Werkstätten e.V.** bieten an fünf verschiedenen nordhessischen Standorten 1.100 Arbeitsplätze. Dazu begleiten sie über 350 Menschen mit Behinderungen in differenzierten Wohnangeboten, vom klassischen Wohnheim bis zum Betreuten Wohnen. Darüber hinaus sind die Baunataler Werkstätten e. V. Träger eines Kinderheimes in Zierenberg, eines Sozialpsychiatrischen Zentrums in Hofgeismar und der Blaukreuz-Zentrum gGmbH. Das **Bathildisheim e.V.**, eine Diakonische Einrichtung, unterhält 755 anerkannte Plätze in verschiedenen Betreuungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Die Gemeinschaft Kehna ist eine Sozialtherapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft auf anthroposophischer Grundlage, die vom **Verein für heilende Arbeit e.V.** getragen wird. In den in Weimar-Kehna umgebauten drei Hofraiten leben und arbeiten gegenwärtig insgesamt 80 Menschen, davon 32 Menschen mit einer geistigen Behinderung. Arbeitsangebote gibt es für sie u. a. in einer Schreinerei, einer Weberei und der einzige hessischen Bio-Kaffeerösterei. (jda/rvk)



Uwe Brückmann (2. v. l.) am Mittagstisch in der Gemeinschaft Kehna.

Foto: Link/Marburger Neue Zeitung

# Gemeinsamer Aufruf: „Rettet die Glasfenster in

**M**it einem Aufruf zur Rettung der wertvollen mittelalterlichen Glasfenster der Klosterkirche im nordhessischen Haina haben sich im Juni der Präsident des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege, Prof. Dr. Gerd Weiß, der Erste Beigeordnete des LWV Hessen, Uwe Brückmann, der Vorsitzende des Vereines der Klosterfreunde Haina, Manfred Scholz, und der zuständige Gemeindepfarrer, Oliver Koch, an die Öffentlichkeit gewandt. Dabei unterstrich Weiß die baugeschichtliche Bedeutung der Fensterverglasung in der Kirche des früheren Zisterzienserklosters und heutigen Zentrums für Soziale Psychiatrie: „Ein Großteil der Fenster stammt aus der Bauzeit des Klosters, also aus dem 13. Jahrhundert. Sie zählen ohne Zweifel in ihrem Gesamtbestand zu den bedeutendsten in ganz Deutschland.“ LWV und Land Hessen allein könnten die Sanierung der Fenster nach Auslaufen der Förderung durch den Bund nicht finanzieren, sagte Brückmann. Für die noch ausstehende Restaurierung von fünf Glasfenstern im nördlichen Langhaus benötige man rund 75.000 €. Die Beteiligten hoffen daher auf Hilfe durch die Bürgerschaft, auch kleinere Beträge seien jederzeit willkommen. Für Unterstützer, die mit einem größeren Betrag bei der Sanierung helfen, wird unter einem Fenster eine namentliche Plakette angebracht, die Fenster werden so zu „Stifterfenstern“.



*Erste Spender haben sich bereits gefunden. Eine Liste präsentieren hier: Jürgen Hammerschlag, Betriebsleiter des ZSP Haina (Kloster); Uwe Brückmann, Erster Beigeordneter des LWV; Prof. Dr. Gerd Weiß, Präsident des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege; Manfred Scholz, Vorsitzender der „Freunde des Klosters Haina e. V.“, und Dr. Bernd Buchstab, für Haina zuständiger Bezirkskonservator.*

Das ehemalige Zisterzienserkloster Haina, heute Teil des Zentrums für Soziale Psychiatrie (ZSP), ist eine der am besten erhaltenen Klosteranlagen Deutschlands. Neben seinen eigentlichen Aufgaben habe der Träger des ZSPs, der LWV Hessen, die Aufgabe auf sich genommen, für den Erhalt der baugeschichtlich bedeutenden Bauwerke zu sorgen. Dies werde, so Uwe Brückmann, zunehmend schwieriger, auch weil durch die finanzielle Ausnahmesituation der öffentlichen Hände immer weniger Fördermittel zur Sanierung zur Verfügung stünden. Nach Feststellungen des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege bedürfen die mittelalterlichen Glasfenster einer dringen-

den Sanierung. Der LWV hat als Eigentümer des ehemaligen Zisterzienserklosters von 1981 bis einschließlich 2003 gemeinsam mit Bund und Land insgesamt rund 4,78 Mio. € für die Sanierung der Gebäude aufgewandt. 2004 und in den Folgejahren stehen weitere Bauerhaltungsmaßnahmen an, die voraussichtlich weitere rund 900.000 € kosten werden. Nachdem der Bund 2003 aus der Förderung ausgestiegen ist, finanzieren LWV und Land Hessen die Restaurierungsarbeiten allein. (jda)

# der Hainer Klosterkirche“

## Das Zisterzienserkloster Haina und seine mittelalterlichen Kirchenfenster

### Das Kloster

Das ehemalige Zisterzienserkloster Haina ist eine der am besten und nahezu vollständig erhaltenen Klosteranlagen Deutschlands. Am Ende des Mittelalters zählte es zu den reichsten Klöstern in Hessen. Nach der Säkularisation 1527 durch Landgraf Philipp und der Umwandlung in ein Hospital blieben die ehemaligen Klostergebäude im Wesentlichen bis heute erhalten.

### Die Geschichte

Um 1215 war mit dem Bau der Klosterkirche begonnen worden. Zuerst als romanische Basilika geplant, wurde sie jedoch als gotische Hallenkirche errichtet. Die erste Weihe erfolgte 1224, das gesamte Gebäude wurde aber erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fertiggestellt. Bauliche Maßnahmen an der Klosterkirche wurden durch die Jahrhunderte hindurch vorgenommen, so der Abbruch der Kapellenanbauten an den Querschiffen im 17. Jahrhundert oder der Aufbau des ursprünglich nicht in dieser Größe vorhanden gewesenen Vierungsturmes im 19. Jahrhundert. Heute präsentiert sich die Klosterkirche Haina in ihrer ursprünglichen, von den Zisterziensern bewusst gewollten Schlichtheit und architektonischen Geschlossenheit der Hochphase des Mittelalters.

### Die Fenster

Eine besondere Bedeutung erfährt die Klosterkirche Haina durch ihren Bestand an mittelalterlichen Glasfenstern, der zu den bedeutendsten in ganz Deutschland gehört. Durch den Verzicht der Zisterzienser auf Figurendarstellungen und Farbe besitzen diese Kirchenfenster lediglich Ornamente wie Bänder oder Flechtwerk und später Ranken- und Laubornamentik; sie sind in Grisailletönen gehalten oder besitzen weißes, ungefärbtes Glas.

### Die Gefahr

Dieser wertvolle mittelalterliche Fensterbestand ist durch Alterungs- und Umwelteinflüsse extrem gefährdet. Der Landeswohlfahrtsverband Hessen und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen stellen seit Jahren hohe Summen bereit, um die Fenster zu restaurieren und zu erhalten. Zudem werden die wertvollsten und am aufwändigsten zu restaurierenden Fenster in einer Werkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen von Spezialisten untersucht und in besonderen Verfahren restauriert. Die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel reichen jedoch nicht aus, um alle Fenster in absehbarer Zeit restaurieren und erhalten zu können. Auch der Verein „Freunde des Klosters Haina e. V.“, der sich in vielfältiger Art und Weise um die Erhaltung der Klosterkirche und auch der Fenster kümmert, verfügt nicht über ausreichende Mittel, um die Restaurierung der Glasfenster zu finanzieren.

### Die Hilfe

Helfen Sie mit, den wertvollen, unschätzbaren Bestand der mittelalterlichen Fenster in der Klosterkirche Haina zu erhalten. Spenden Sie für die Restaurierung der einmaligen Zisterziensfenster! Geldspenden in jeder Höhe sind willkommen. Selbstverständlich erhalten Sie eine Spendenquittung, die Sie steuerlich geltend machen können.

### Die Stifterfenster

Für Spenden ab 2.000 € wird unter dem durch die Spende restaurierten Fenster eine Plakette mit dem Namen des Spenders angebracht.

### Die Spenden

werden erbeten an: Freunde des Klosters Haina e. V., Stichwort: "Stifterfenster", Konto 8 020 430, Sparkasse Waldeck-Frankenberg, BLZ 523 500 05



Fotos: Ulrich Merz

# Neue Therapieansätze für Frauen im Maßregelvollzug

## Erste forensische Frauenfachtagung

**A**m 12. und 13. Juli veranstaltete die Klinik für forensische Psychiatrie des ZSP Am Mönchberg in Hadamar die erste Fachtagung, die sich unter dem Titel „Frau – Sucht - Delinquenz“ mit Frauen im Maßregelvollzug beschäftigte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Suche nach besseren Therapiemöglichkeiten speziell für suchtkranke Rechtsbrecherinnen. Die mit hochkarätigen Referentinnen aus dem Bereich der forensischen Psychiatrie und Traumatologie besetzte Tagung fand unter den Teilnehmern große Anerkennung. Der besondere Stellenwert der Veranstaltung lag auch darin begründet, dass das Thema „Frauen im Maßregelvollzug“ in Fachkreisen bisher nur geringen Raum einnimmt. Doch nicht nur bei Forensik-Fachleuten ist die spezielle Problematik süchtiger, delinquenten Frauen ein vernachlässigtes Thema, auch in der gesellschaftlichen Diskussion seien die Frauen mit einem „mehrfachen Stigma“ belegt und „an den Rand gedrängt“, so die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk, in ihrem Grußwort.

### Vom Opfer zur Täterin

Dr. Margarethe Philipp, leitende Abteilungsärztin in der forensischen Klinik und Organisatorin der Veranstaltung, sieht als Hauptproblem und Ansatzpunkt für die erfolgreiche Therapieerung der Frauen die fast in allen Fällen vorliegende Traumatisierung durch in Beziehungen erlebte Gewalt. Die Frauen hätten über lange Jahre, oft seit ihrer Kindheit, Gewalt in ihrem Verhältnis zu Ehemännern, Vätern und Geschwistern erfahren. Dr. Franziska Lamott, Privatdozentin an der Universität Ulm, führte an, dass „über 85 % der Frauen im Maßregelvollzug vor dem Fall in Sucht und Delinquenz Opfer von Vernachlässigungs-, Trennungs-, seelischer, körperlicher oder sexueller Gewalt“ gewesen seien. Laut Dr. Luise Reddemann, Pionierin auf dem Gebiet der Psychotraumatologie in Deutschland, resultiere aus



Referentinnen der Forensikfachtagung (v. l.): PD Dr. Franziska Lamott, Institut für forensische Psychotherapie an der Universität Ulm; Verena Klein, Oberärztin der frauenforensischen Abteilung des Bezirkskrankenhauses Taufkirchen; Dr. Luise Reddemann, Fachärztin für psychotherapeutische Medizin und Psychoanalytikerin; Dr. Margarethe Philipp, Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie an der Klinik für forensische Psychiatrie Hadamar und Initiatorin der Tagung sowie Dr. Hannelore Eibach, Fachärztin für psychotherapeutische Medizin und Psychotherapie.

diesen Biografien eine hohe Zahl posttraumatischer Belastungsstörungen. In 80 % der Fälle macht die Expertin für frauengerechte Psychotherapie eine einfache, in 20 % sogar eine komplexe Störung aus.

Dr. Philipp, die vor zwei Jahren die Hadamarer Frauenstation gründete, und Verena Klein, Leiterin der Frauenforensik in Taufkirchen, stimmten darin überein, dass nur durch eine gezielte Stärkung des Selbstbewusstseins der Frauen die eingefahrenen, „selbsterstörerischen Verhaltensmuster“ gegenüber Männern überwunden und so Rückfälle vermieden werden könnten. In der gemeinsamen Therapie mit männlichen süchtigen Straftätern sei dies schwierig, wenn nicht unmöglich. „Werden die Frauen mit dem Typ Männer, von dem sie in der Vergangenheit Gewalt erfahren haben, gemeinsam untergebracht und therapiert, bilden sich schnell wieder dieselben Muster heraus, die das Problem der Frauen erst verursacht haben“, so Dr. Philipp. Der Rückfall

gehe nicht in jedem Fall von den Männern aus. So wählten einige Frauen selbst den gewaltbereitesten unter ihren Mitgefangenen zum Beschützer. Therapiefortschritte auf Seiten der Frauen wie der Männer würden so verhindert. Durch die Trennung könne der Aspekt der Beziehungsgewalt besser bearbeitet und die Therapieerfolge der Frauen wie der Männer verbessert werden.

### Schlüsselfunktion der Pflege

Eine wichtige Funktion in der Therapie kommt dem pflegerischen Personal zu. Für die Sozio- und Milieuthherapie haben insbesondere die Pflegerinnen eine Schlüsselfunktion. Sie wirken hier neben ihrer klassisch pflegerischen Tätigkeit gleichzeitig als Vorbilder für die Patientinnen, denen es in ihrem sonstigen Umfeld an Beispielen für „normale“ Frauenrollen mangelt. Marion Woidich, die seit Bestehen der Frauenstation dort tätig ist, betonte, dass es nicht darum gehe, den Patientinnen ein stereotypes Idealbild der „Frau von heute“ zu vermit-

# Regelvollzug – in Hadamar

teiln. Wichtig sei daher, dass „das Team aus den unterschiedlichsten Persönlichkeiten und Altersstufen zusammengesetzt ist, damit der Begriff von dem, was Frau als gesund, normal und regelhaft betrachtet, nicht zu enge Grenzen aufweist“.

Ein weiterer Knackpunkt in der Therapie der Frauen ist laut Dorothee Kieslich, Sozialarbeiterin und Gestalttherapeutin auf der Frauenstation der Hadamarer Forensik, ihre Beziehung zu den Kindern. Weit über die Hälfte der sich im Maßregelvollzug befindenden süchtigen Frauen hätten mindestens ein Kind. Die Kinder seien bei Eltern, Partnern, Angehörigen oder Pflegefamilien untergebracht. Am schwierigsten sei die Situation dann, wenn die Kinder im suchterzeugenden Milieu der Ursprungsfamilie verblieben, was häufig der Fall sei. Sobald die Frauen Therapiefortschritte machten und ihre eigenen Probleme erkennen könnten, werde ihnen auch klar, dass ihre Kinder dabei seien, in der selben Umgebung wie sie selbst aufzuwachsen. Die Existenz eines Kindes könne so therapieunterstützend wirken. Die Frauen strebten die Besserung nicht nur um ihrer selbst, sondern auch um des Kindes Willen an. Gleichzeitig bestehe die Gefahr, dass die Familie das Kind als Druckmittel benutze, um die Frau weiter in ihre alte Rolle zu drücken. Daher sei die Einbeziehung der Kinder – in weit höherem Maße als bei den Männern – entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg der Therapie.

## **Erfolgreiche Therapie**

Neben der Annäherung an ein besseres Verständnis der Ursachen von Sucht und Delinquenz bei Frauen waren auch die verschiedenen Therapieformen und deren Wirkungsweise Gegenstand der Tagung. Der Bereich der Kunsttherapie, die vor allem der Verbesserung der emotionalen Ausdrucksfähigkeit der Frauen dient, war mit einer Ausstellung von



Sie „schmelzen“ die Frauenstation 4.1 in der forensischen Klinik Hadamar: Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter.  
Fotos: Klinik für forensische Psychiatrie Hadamar

Bildern, die die Patientinnen der Hadamarer Frauenstation gemalt hatten, besonders anschaulich. In den Bereichen der Sport- und Arbeitstherapie betonten die Referentinnen Heike Frenkler und Martina Hahn die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Patienten. So seien die Männer weitaus leistungs- bzw. siegorientierter und es herrsche starke Konkurrenz, während bei den Frauen eher Zurückhaltung und Teamarbeit charakteristisch seien.

Aus den vorgestellten Therapiemethoden ist neben den klassischen therapeutischen Instrumenten vor allem die Wiederentdeckung des

meditativen Tanzes hervorzuheben. Dr. Hannelore Eibach, die dieses Therapeutikum schon seit vielen Jahren in der Behandlung Traumatisierter einsetzt, verwies auf den besonderen Nutzen des Tanzes, um Frauen zu einem neuen, selbstbestimmten Umgang mit ihrem Körper zu führen. Durch das Einüben spezieller Kreistanzelemente könne man dem Hauptziel der Therapie näher kommen: Das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken und sie so weniger anfällig für neue Abhängigkeiten zu machen.

Alexander Jung

## **Die Hadamarer Frauenstation**

Die Hadamarer Frauenstation ist zusammen mit einer weiteren Klinik für suchtkranke Rechtsbrecher die einzige, die auf ein wiederentdecktes Prinzip setzt: Geschlechtertrennung. Während in den vergangenen Jahrzehnten in fast allen Kliniken und therapeutischen Einrichtungen die Trennung von Frauen und Männern aufgehoben wurde, geht die Hadamarer Forensik seit knapp zwei Jahren bewusst den umgekehrten Weg. Dr. Margarethe Philipp, die leitende Abteilungsärztin der Frauenabteilung, hält diesen Schritt für entscheidend, um die Therapiechancen der suchtkranken Rechtsbrecherinnen zu verbessern. Der Weg in Sucht und Delinquenz habe bei fast allen Frauen über psychische, körperliche oder sexuelle Gewalt geführt. Die

hierdurch verursachte Traumatisierung der Frauen könne nur durch die Auflösung der erlernten Verhaltensmuster gegenüber Männern und die gezielte Stärkung ihres Selbstbewusstseins geheilt werden. So könnten Risiken für Rückfälle in Abhängigkeitsverhältnisse, Sucht und Delinquenz verringert werden. Bei einer gemeinsamen Unterbringung und Therapierung mit männlichen Straftätern hätten die Frauen dagegen kaum eine Chance, ihre Probleme aufzuarbeiten. Auch wenn zwei Jahre nach Einrichtung der Station noch keine endgültigen Daten vorliegen, lässt sich laut Dr. Philipp schon jetzt feststellen, dass die Zahl der Therapieabbrüche deutlich zurückgegangen ist.

Alexander Jung

# Bewilligungsbesch Betreutes Wo ausbauen – Wohnheime Bedarf vorber

## „Haus am Heimbach“ wird saniert

In Kassel fördert der LWV aus Mitteln des LWV-Integrationsamtes und des zuständigen Zielgruppenmanagements die Sanierung des „Hauses am Heimbach“, eine Wohnstätte für Menschen mit seelischer Behinderung, mit 176.000 €. Der Träger, die Diakonie-Wohnstätten e. V., will dort auf Grundlage der „Leitlinien für ältere behinderte Menschen“ die Betreuung älterer Menschen verbessern. Mit dem 620.000 € teuren Vorhaben will der Träger notwendige räumliche Anpassungen für eine bedarfs- und altersgerechte Betreuung des 1987 in Betrieb genommenen Hauses vornehmen. Die Baumaßnahme wird in zwei Bauabschnitten umgesetzt. Im ersten Schritt soll durch die Errichtung eines dreigeschossigen Anbaus mit Aufzug das gesamte Objekt barrierefrei erschlossen werden. Der 2. Bauabschnitt dient der Modernisierung des 28 Plätze umfassenden Altbaus.

## Pension Wenzel wird Wohngemeinschaft

Gleich an zwei Bauvorhaben mit einem Gesamtvolumen von 1,5 Mio. € hat sich die Behindertenhilfe Wetteraukreis gGmbH gemacht, die der LWV mit insgesamt 464.000 € fördert: In Ortenberg-Bergheim wird die ehemalige Pension Wenzel für das Betreute Wohnen von 12 Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen umgewandelt. Sie sollen dort in vier getrennten Wohngemein-



Den Bagger schon bestellt: Rolf Jentzsch, Architekt; Uwe Sponer, Vorsitzender der Diakonie-Wohnstätten e. V.; Lutz Bauer, LWV-Landesdirektor; Ute Kähler, Heimleiterin des „Hauses am Heimbach“, und Einrichtungsleiter Ernst Georg Eberhardt (v.l.) bei der Übergabe des Bewilligungsbescheides.

Foto: Claus-Dieter Suß/DWKW

**B**etreutes Wohnen ausbauen und damit die Zuwächse bei den Wohnheimplätzen begrenzen. Diese Strategie verfolgt der LWV beim Thema „Wohnen für Menschen mit Behinderungen“. Dass dieses Vorgehen bisher erfolgreich war, beweisen die „Benchmarking“-Berichte der Arbeitsgemeinschaft der überörtlichen Sozialhilfeträger, wo der LWV beim Betreuten Wohnen einen Spitzenplatz vorweisen kann. Mit der neuen Verwaltungsvereinbarung zum Betreuten Wohnen kann dieser Kurs in den kommenden Jahren energisch fortgesetzt werden. Jährlich sollen

mindestens 400 neue Plätze im Betreuten Wohnen entstehen, innovative Konzepte wie Verbundwohnen oder Trainingswohnen werden besonders gefördert. Dennoch kann die laufende Finanzierung, aber auch die investive Förderung von Plätzen in Wohnheimen nicht gestoppt werden. So müssen Substanz und Funktionalität von Wohnheimen erhalten bleiben, müssen auch neue Angebote insbesondere für ältere Menschen mit Behinderungen – eine Zielgruppe, die überdurchschnittlich wächst – geschaffen werden. Hier vier Beispiele aus der Praxis. (jda)

eide übergeben:

hnen

auf künftigen  
eiten



schaften ein neues Zuhause finden. In Friedberg-Ockstadt muss in das zu 100 % ausgelastete Wohnheim „Schlossscheune“ investiert werden, da es beispielsweise Brandschutzauflagen zu erfüllen gilt. Die Schlossscheune bietet Platz für 37 Menschen mit geistigen Behinderungen.

## Lücke im Main-Kinzig-Kreis geschlossen

Einen Schritt nach vorn gehen bei der gemeindenahen Betreuung von Menschen mit seelischer Behinderung können die Verantwortlichen nun im

*Finanzierung für neues Wohnheim in Mörfelden gesichert: LWV-Landesdirektor Lutz Bauer (2. v. l.) übergibt den Bewilligungsbescheid an Walter Diehl, Vorstand der Nieder-Ramstädter Diakonie. Mit dabei (v. l.): Bernhard Brehl, Bürgermeister Mörfelden-Walldorf; Thomas Will, Erster Kreisbeigeordneter Kreis Groß-Gerau; Heinz-Peter Becker, Erster Stadtrat Mörfelden-Walldorf und Thomas Martus von der Bauabteilung der Nieder-Ramstädter Diakonie.* Foto: Rolf Heintzenberg

Main-Kinzig-Kreis:

Für diesen Personenkreis entstehen in Hanau 12 neue Plätze auf 528 Quadratmetern Nutzfläche. Errichtet werden dort Einzelzimmer wie auch Gemeinschafts- und Regieräume. Einrichtungsträger ist der Hanauer Verein LebensGestaltung e. V., dort seit mehr als 15 Jahren bei der Betreuung seelisch behinderter Men-

schen aktiv. 860.000 € soll das Vorhaben kosten, vom LWV kommen 351.000 € aus Mitteln der Ausgleichsabgabe und vom Zielgruppenmanagement für Menschen mit seelischen Behinderungen. (jda)


## Innovativ: „Trainingswohnen“

Den Bau einer neuen Wohnstätte für Menschen mit geistiger Behinderung in Mörfelden hat die Nieder-Ramstädter Diakonie in Angriff genommen. Zur Finanzierung der 5,2 Mio. teuren Baumaßnahme, mit der insgesamt 48 neue Wohnheimplätze entstehen, kann der Träger auf LWV-Zuschüsse in Höhe von 2,16 Mio. € zurückgreifen und schafft damit neben den Wohnheimplätzen auch eine Tagesförderstätte, die tagesstrukturierende Angebote machen und Treffpunkt für die Bewohner werden soll. Eine Besonderheit sind die 8 Plätze im „Trainingswohnen“, auf denen Menschen mit geistiger Behinderung auf eine Wohnform mit größerer Eigenständigkeit vorbereitet werden. Bei der Entscheidung für den Standort Mörfelden hat der Gedanke einer Entlastung der Kern-einrichtung in Mühlthal eine wichtige Rolle gespielt. Der Bescheidübergabe im Juli folgte bereits Anfang August der erste Spatenstich.



*Gemeindenaher Betreuung verbessern: Erster Beigeordneter Uwe Brückmann (l.) überreicht den Bewilligungsbescheid für das Wohnheim an Gisela Illert, die Vorsitzende des Vereins LebensGestaltung e. V. in Hanau.* Foto: Verein LebensGestaltung

# 500 Jahre Landgraf Philipp von Hessen - LWV lädt ein



**V**or fünfhundert Jahren – genauer am 13. November 1504 – wurde Landgraf Philipp von Hessen geboren. Er hinterließ wie kaum ein anderer Regent seine Spuren in der Geschichte des Landes und durch die Reformation sogar weit darüber hinaus. Die Evangelischen Kirchen in Hessen wie auch das Land Hessen haben für das Jubiläumsjahr ein umfangreiches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm aufgeboten. Da Philipps Wirken für Einrichtungen, die heute in Trägerschaft des LWV stehen, viel bedeutet, hat sich auch der Kommunalverband dieses Themas angenommen. An drei Orten finden Veranstaltungen zum Jubiläum des Monarchen, der mit dem Beinamen „Der Großmütige“ in die Geschichte einging, statt.

## Merxhausen

Gleich eine ganze Festwoche zum 500. Geburtstag Philipp des Großmütigen bietet das Zentrum für Soziale Psychiatrie (ZSP) Kurhessen in Bad Emstal-Merxhausen auf. Der Veranstaltungsreigen startet am 7. September 2004 um 19.30 Uhr mit einem Vortrag von Pfarrer Dr. Arnd Friedrich: „... von den Engeln getragen in Abrahams Schoß – der arme Lazarus, Landgraf Philipp und die Hohen Hospitäler Haina und Merxhausen“ im Sozialzentrum des ZSP. Vom 7. bis 12. September kann am gleichen Ort täglich von 10 Uhr bis 17 Uhr die Ausstellung „Malerisches Merxhausen“ des Malers Burkhard Niebert besucht werden. Für den 11. September 2004 haben Landkreis Kassel, der LWV und das ZSP Kurhessen zu einer Festveranstaltung Repräsentanten aus dem Umfeld ihrer Organisationen eingeladen. Am folgenden Sonntag, dem 12. September, öffnet das ZSP unter dem Motto „Ein Tag im historischen Merxhausen“ seine Türen für alle Interessierten. Ein buntes Programm beginnt um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst in der Klosterkirche, bei

dem der ehemalige Bischof Prof. Dr. Christian Zippert predigen wird. Für 12 Uhr lädt die Klinikküche zum Eintopfessen ein. Höhepunkt um 13 Uhr sind Spielszenen auf der Freilichtbühne der Klosterspiele Merxhausen. Das bereits vor 21 Jahren uraufgeführte Stück „Der Großmütige“, in dem es um das Leben des Landgrafen geht, wird zum Jubiläum wieder zum Leben erweckt. Um 14 Uhr referiert die Leiterin des LWV-Archivs und Privatdozentin Dr. Christina Vanja im Sozialzentrum über Landgraf Philipp und die Hohen Hospitäler und richtet dabei ihren besonderen Blick auf Merxhausen. Der Tag wird begleitet durch musikalische Darbietungen auf dem Klinikgelände wie auch durch Informationsstände des ZSP und einen Flohmarkt. Bis zum Ende des Tages der offenen Tür um 17 Uhr finden mehrere Führungen statt.



**INFO** Mehr über „Ein Tag im historischen Merxhausen“ bei: ZSP Kurhessen, Jürgen Jordan, Tel.: 0 56 24 / 60 – 3 11

## Haina

Mit Begründung der „Hohen Hospitäler“ durch Philipp von Hessen wanderte auch beträchtliches Grundvermögen, darunter umfangreiche Waldflächen, in die neu geschaffenen landgräflichen Stiftungen, die heute als Stiftungsforsten Kloster Haina geführt werden. Die Stiftungsforsten nehmen das Jubiläum des einstigen Regenten zum Anlass, zu einer Hubertusmesse mit Jagdhornblasen einzuladen. Der Gottesdienst in der Klosterkirche Haina beginnt am 19. September 2004 um 11 Uhr, danach treten auf dem Klostergelände Jagdhorn-Bläsergruppen mit Einzel- und Gruppendarbietungen sowie einem großen Finale auf.



**INFO** Weitere Informationen: Stiftungsforsten Kloster Haina, Tel.: 0 64 56 / 81 23 – 0

## Riedstadt

In Riedstadt gibt in diesem Jahr gleich zwei Anlässe, sich eingehend mit der eigenen Geschichte zu befassen: Neben dem Geburtstag Philipps jährt sich 2004 zum hundertsten Mal die Namensgebung „Philippshospital“. Zu diesen Jubiläen ist im Moment ein umfangreicher Sammelband mit Beiträgen zu Geschichte und Gegenwart des heutigen Zentrums für Soziale Psychiatrie in Vorbereitung, der rechtzeitig erscheinen wird. Auch in einer Festveranstaltung sollen die feierlichen Anlässe gewürdigt werden. Ein Termin dafür stand bei Redaktionsschluss des LWV-Info leider noch nicht fest. (jda)



**INFO** Weitere Informationen: Zentrum für Soziale Psychiatrie „Philippshospital“, Riedstadt, Tel.: 0 61 58 / 18 32 06





# Ehrensache Ehrenamt

Deutschlandweit sind nach Angaben des Familienministeriums rund 22 Millionen Menschen ehrenamtlich in Vereinen und Organisationen tätig. Ehrenamtliches Engagement in sozialen, kulturellen, umweltpflegerischen und vielen weiteren Aufgabenfeldern ist gesellschaftlich unentbehrlich.

**All diejenigen, die sich dort einsetzen, verdienen Anerkennung für Ihren Einsatz. In einer Reihe stellt LWV-Info Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Reihen des LWV vor, die sich in ihrer Freizeit beispielhaft ehrenamtlich einbringen.**

**„Mehr mit jungen Menschen arbeiten, weniger für sie“ – Dieser Satz könnte das Lebensmotto von Arnd Richter sein. Er arbeitete im Untersuchungshaftvollzug für männliche Jugendliche in Hamburg, später als Mitglied des „Erziehungshilfe-teams“ in der LWV-Hauptverwaltung. Danach war er Leiter der Abteilung Erziehungshilfe in Wiesbaden. Jetzt – während der Freizeitphase der Altersteilzeit - arbeitet er ehrenamtlich mit jungen inhaftierten Straftätern zusammen und ist darüber hinaus Mitglied des Jugendhilfeausschusses in Wiesbaden. Die Arbeit mit den Jugendlichen erfüllt sein Leben. Schon früher verbrachte er nicht nur seine Arbeitszeit, sondern auch einen Teil seiner Freizeit mit ihnen. Die jungen Menschen sollen sich nicht als Hilfeempfänger, sondern als Partner fühlen.**

Anfang der neunziger Jahre war er einer der treibenden Motoren des Projektes „Nadeshda“ – auf Deutsch Hoffnung. Arnd Richter setzte sich für den Umbau eines früheren Studentenwohnheimes in der Nähe der weißrussischen Stadt Minsk zu einem Erholungsheim für Kinder ein, die durch die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl



Arnd Richter

Foto: privat

Strahlenschäden davon getragen hatten. Nadeshda war als deutsch-weißrussisches „Joint venture“, also als Gemeinschaftsunternehmen geplant. Nicht nur den weißrussischen Kindern sollte geholfen werden, auch deutschen Jugendlichen, die mit Schwierigkeiten bei Berufsausbildung und Beschäftigung zu kämpfen hatten, sollte es eine besondere Erfahrung vermitteln und ihnen auf der Suche nach Orientierung und Identität helfen. Die Gruppe Wiesbadener Jungen und Mädchen arbeitete eine Zeitlang bei der Sanierung des Heimes mit. Andere klinkten sich in ein Küchenteam ein und lernten dabei, gleichberechtigte, kooperative Beziehungen aufzubauen. Zweifelsohne ein Experiment – aber es gelang und vermittelte den Organisatoren, unter ihnen Arnd Richter, neue Erfahrungen für deren pädagogische Praxis.

Nadeshda – die Hoffnung, dass es gelingt, Menschen in einer für sie schwierigen Lebensphase Hilfen anzubieten, die sie ergreifen und in Zusammenarbeit verwandeln können, hat Arnd Richter nie aufgegeben. Mit viel Fantasie entwickelte er immer wieder neue Konzepte und Ansätze, die er neben und ergänzend zu seiner beruflichen Tätigkeit erprobt hat.

Im Dezember 2000 beginnt der Pädagoge seine Arbeit mit jungen Straftätern. Mittels seines Hobbys – des Figurenschnittens, das er sich 1985 beibrachte – überlegt er zusammen mit einer Gruppe von jungen Männern, wie die Jugendhilfe besser werden kann. Die Holzfiguren haben sich als kom-

munikatives Hilfsmittel bewährt, meint der zweifache Vater. Zwei Figuren, der Geber und der Nehmer, stehen immer im Mittelpunkt. Der Hilfsbedürftige kniet und bittet, der Helfer sitzt auf einem Thron und reicht dem Bettelnden ein Almosen. Richter will den Jugendlichen klar machen, dass jeder Mensch im Wechsel Geber und Nehmer ist.

Er führt mit den Häftlingen Einzelgespräche, in denen er Fragen zu ihrer Vergangenheit und Zukunft stellt. Der Pädagoge möchte, dass die Inhaftierten selbst beurteilen können, was in ihrem Leben schief gelaufen ist und was anders sein könnte. Er möchte wissen, ob sie sich als Opfer der gesellschaftlichen Verhältnisse oder als selbstverantwortliche Täter sehen. Die Straftäter sollen durch die Gespräche auch die eigenen Stärken und Schwächen kennen lernen. In dem Projekt „Knast trotz Jugendhilfe?“ geht es Arnd Richter auch darum, die „Botschaften“ der jungen Männer an die Jugendhilfe – in Wiesbaden ist es der Jugendhilfeausschuss – zu vermitteln. Diese Botschaften sind sehr unterschiedlich. Burhan B. war ein typischer Mitläufer. Um zu einer Gruppe zu gehören und beliebt zu sein, machte er bei vielen Straftaten mit. Für besonders wichtig hält er, dass man den Kindern früh genug das „Nein-Sagen“ beibringt, dass sie selbstbewusst sind und immer eine eigene Meinung haben. Suat F. findet das Miteinander von Erwachsenen und Jugendlichen sehr wichtig. Sie sollen nicht sinnlos „Gammeln und Herumhängen“, sondern sich an sinnvollen Projekten beteiligen können. Deutlich wird in vielen Gesprächen: Oft mangelt es an Freizeitmöglichkeiten und Sportangeboten für die Jugendlichen. Sie erfahren aber auch, dass sie einen eigenen Beitrag dazu leisten müssen, ihre Situation zu verändern.

Häufig hat Richter bei den Jugendlichen Sehnsucht nach einer heilen Welt festgestellt, nach einer Familie, die Sicherheit und Geborgenheit verschafft. Bis dahin ist es ein weiter Weg. Ermutigung für die ersten Schritte auf diesem Weg erfahren sie auch durch die Mitarbeit in Arnd Richters Projekt. Edyta Rebizant/(jda)



Das Seelsorgeteam des ZSP Mittlere Lahn in Gießen (v. l.): Paulfried Spies, evangelischer Pfarrer; Mechthild Brandbeck und Stefan Wach, katholische Pastoralreferenten. Foto: Andrea Weiland

„Seelsorger“ sind sie eigentlich alle – Krankenschwestern und -pfleger, Ärzte, Psychologen, Pädagogen und die vielen anderen Berufsgruppen, die sich in den Kliniken des LWV um das Wohl der Patienten kümmern. Doch die Bezeichnung „Klinikseelsorger“ meint natürlich die evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrer und katholischen Pastoren bzw. Pastoralreferenten, deren „Gemeinde“ die Patienten und Bewohner, mitunter auch die Beschäftigten der Zentren für Soziale Psychiatrie sind. In persönlichen Ausnahmesituationen Halt geben, als Gesprächspartner da sein, wenn fast alles in Frage gestellt wird, Trost spenden, auch durch das Wort und die Liebe Gottes, so lassen sich die Aufgaben der Klinikseelsorger beschreiben. Wie die Pfarrerinnen und Pfarrer ihren seelsorgerischen Alltag sehen, mit welchen Angeboten und Ambitionen sie ihre Arbeit verrichten, zeigen einige Gespräche, die LWV-Info mit Klinikseelsorgern geführt hat.

## Wichtiger Zuhörer

„Den Patienten ist es nicht wichtig, welcher Konfession ein Seelsorger angehört. Viel wichtiger ist es, dass jemand Zeit hat und zuhört!“ Diese Erfahrung hat Paulfried Spies in seiner bisher rund eineinhalbjährigen Tätigkeit als Seelsorger der Alltagspsychiatrie und der forensischen Psychiatrie in Gießen gemacht. Dort weisen auf allen Stationen Aushänge auf das Angebot des ökumenischen Seelsor-

geteams, das neben Spies aus einer katholischen Pastoralreferentin und ihrem männlichen Kollegen besteht, hin. Sie laden auch zum Gottesdienst in die Kapelle ein, der Sonntag morgens um halb 10 stattfindet. Den Gottesdienst nutzen viele Patienten, sagt Pfarrer Spies, um mit ihm Kontakt aufzunehmen. Oft ergäbe sich daraus die Verabredung zu einem Einzelgespräch. Patienten möchten sich bei einem längeren stationären Klinikaufenthalt nicht von der Außenwelt abgeschnitten fühlen. Dies habe das Seelsorgeteam bewogen, zu einem wöchentlichen „Offenen Singen“ in die Kapelle einzuladen. An diesem Abend könnten außer den Patienten auch Interessierte aus der Stadt bzw. ehemalige Patienten teilnehmen. Beim gemeinsamen Singen komme viel Freude auf, meint Spies, zumal eine Band aus Patienten und „Ehemaligen“ den Gesang begleite und dabei versuche, Liedwünsche zu erfüllen. Froh ist der evangelische Geistliche, dass ihm in den verschiedenen Klinikbereichen 26 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zur Seite stehen: „Ohne die könnten die vielen Wünsche gar nicht alle erfüllt werden.“ Lebendig würde es bei den „Gesprächen unterm Dach“, die das Team den Patienten der Häuser 2 und 5, meist junge Leute und viele von ihnen suchtkrank, anbiete: „Die sind sehr motiviert, über Sinnfragen zu sprechen.“ Für Spies selbst sei seine abwechslungsreiche Tätigkeit in Gießen auch sehr motivierend: Er komme

S I C H U M

# Pfarrer

nun mit einer anderen Gruppe von Menschen zusammen, als es vorher in einer zwanzigjährigen Tätigkeit als Gemeindepfarrer der Fall gewesen sei.

Einzelgespräche und Gespräche auf der Station gehören zu den Hauptaufgaben von Gerd Köthe, evangelischer Pfarrer und Klinikseelsorger im ZSP Kurhessen in Bad Emstal. Er berichtet uns, dass Kontakte mit den Patienten schnell entstünden, da er am Hauptstandort Merxhausen, seinem Einsatzort, sehr bekannt sei. Auch spräche sich herum, dass er für Einzel- als auch für Gespräche mit kleineren Gruppen zur Verfügung stehe. Viele Gespräche, sagt der Pfarrer, fänden spontan, ohne vorherige Terminvereinbarung, statt. Als „offenes Angebot“ bevorzuge er „Gesprächsandachten“, die er regelmäßig anbiete. Im Unterschied zum Gottesdienst sei der Ablauf dabei weniger stark festgelegt, sie fänden zweimal wöchentlich auf einzelnen Stationen statt.

## Vertrauen schafft Selbstvertrauen

Wer an sich, seiner Umwelt und seinen Mitmenschen zweifelt, zweifelt häufig auch an Gott:

„Warum lässt Gott eine solch schreckliche Krankheit zu?“ ist eine Frage, die Heike Schulze-Wegener, Marburger Klinikseelsorgerin in der Erwachsenen- und in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, schon oft gehört hat. Sie versucht dann, den Patienten Selbstvertrauen zu vermitteln, über das auch neues Gottvertrauen entstünde. Heike Schulze-Wegener sieht sich als Begleiterin in religiösen wie auch in alltäglichen Dingen, der die Patienten vertrauen können: „Daher müssen wir das Gebot der Schweigepflicht sehr ernst nehmen.“ Dass die Patienten in einem ersten Schritt selbst initiativ würden, hält sie für wichtig: „Das gilt für ein Einzelgespräch, zum Beispiel im Anschluss an

## in Kliniken des LWV

eine Stationsvollversammlung oder auch für den Konfirmandenunterricht, den ich für Jugendliche in der Anna-Freud-Schule anbiete. Nur so kann ich das Interesse registrieren.“ Gelegenheiten zu einer Kontaktaufnahme gäbe es zahlreiche: An einem Wochentag sowie an Festsonntagen fänden Gottesdienste statt, im Pflegeheim halte sie abwechselnd mit dem Pfarrer der Lukas-Kirchengemeinde Andachten. Auch im sensiblen Bereich des Maßregelvollzuges wagt sich Schulze-Wegener vor: Die wenigen jugendlichen Patienten im Maßregelvollzug, die in Marburg untergebracht sind, erhielten von der Pfarrerin Ethikunterricht, den sie für ihren Realschulabschluss benötigten.

Wie dem Kollegen Spies in Gießen ist Schulze-Wegener die Begegnung zwischen kranken und nicht-kranken Menschen wichtig, auch um noch immer vorhandene Tabuthemen aufzulösen. Bei sommerlichen „Gottesdiensten im Grünen“ auf einem der psychiatrischen Klinik nahe gelegenen Gelände sollen Berührungspunkte zwischen Patienten und Gemeindegliedern abgebaut werden. Wertvolle Erfahrungen habe sie auch in der „Biographiegruppe“ der Gerontopsychiatrie sammeln können, der ältere, an Alzheimer oder Demenz erkrankte Menschen angehörten. Diese erinnerten sich nicht mehr an gestern und auch nicht an Familienmitglieder oder Freunde, häufig aber an ihre frühe Vergangenheit mit prägenden Ereignissen wie Hochzeit oder Flucht. Das Angebot der „Biographiegruppe“ trage dazu bei, Teile des Lebens der Erkrankten in der Erinnerung wach zu halten.

### Zurückhaltung aufbrechen

Auch bei der Arbeit des katholischen Pastoralreferenten Stefan Bug, der wie Schulze-Wegener in der Marburger Klinik tätig ist, sind die Gespräche Hauptaufgabe. Von ihm erfahren wir,

dass Klinikseelsorge sehr wichtig sei, da die Patienten mit dem Geistlichen einen klinikunabhängigen Gesprächspartner vor sich hätten. „Die Patienten schätzen die Vertraulichkeit, die sie zum Seelsorger entwickeln können, da dieser nicht in die Klinikstruktur eingebunden ist“, sagt Bug. Seit Jahren biete er Montag nachmittags eine feste Sprechstunde an, zu der Patienten ohne vorherige Terminvereinbarung vorbeikommen könnten, zusätzlich vereinbare Bug aber auch auf Wunsch Termine. Im Gespräch mit LWV-Info bedauert Bug, dass es im forensischen Bereich wenig Präsenz von katholischen Pfarrern gäbe. Das läge daran, dass einerseits die Klinikleitung nicht danach rufe und andererseits auch keine katholischen Pfarrer für die Seelsorge in diesem Bereich zur Verfügung stünden.

An anderer Stelle sind Klinikseelsorger auch im Maßregelvollzug, also in Kliniken für forensische Psychiatrie, präsent. Der evangelische Pfarrer Peter Kittel hat eine halbe Stelle als Klinik-

seelsorger in der forensischen Klinik in Haina, daneben ist er auch Gemeindepfarrer. „Thema in den Gesprächen mit Patienten des Maßregelvollzuges ist häufig die fehlende Zukunftsperspektive der Patienten. Anders als in einer Justizvollzugsanstalt wissen die Patienten oft nicht, wie lange sie in der Einrichtung bleiben müssen“, beschreibt Kittel eine einschlägige Gesprächssituation. Sie fühlten sich von den ärztlichen Begutachtungen abhängig. Kittel kennt Patienten, die bereits seit über 20 Jahren in der Einrichtung seien. In der Forensik sei es schwieriger, die Patienten für ein Gespräch aufzuschließen. Kittel versucht, dieser Zurückhaltung dadurch zu begegnen, dass er die Schwelle eines ersten Kontaktes möglichst gering halte und ergänzend dazu in Gruppen mit Patienten zusammenkäme. So gäbe es einen „Biblischen Gesprächskreis“ und eine „Singgruppe“. Auch dort entstünden Kontakte mit den Patienten.

Tanja Partosch/(jda)



Im Waldkrankenhaus Köppern unterstützt der evangelische Klinikseelsorger Sven-Joachim Haack (rechts) gemeinsam mit seinem katholischen Kollegen die Arbeit der Laienhilfe „Miteinander“, die kürzlich den Walter-Picard-Preis des LWV erhielt.

Foto: Dieter Becker

## Erfolge

Wir gratulieren den Kolleginnen und Kollegen zur bestandenen Prüfung

### Abschlussprüfung zur/zum Verwaltungsfachangestellten

#### Hauptverwaltung Kassel

NINA GALLINAT  
SANDRA JAEKEL  
JASMIN SIMON  
AGNES SCHENN

#### Regionalverwaltung Wiesbaden

JULIA WÖLFINGER

### Laufbahnprüfung für den mittleren Dienst in der allgemeinen Verwaltung

#### Hauptverwaltung Kassel

DOMINIK BÄR  
STEFAN KNAUF

#### Regionalverwaltung Darmstadt

JENNIFER KRÄMER  
MICHAEL SCHMITT

### Vorbereitungslehrgang für Externe auf die Abschlussprüfung zur/zum Verwaltungsfachangestellten

#### Hauptverwaltung Kassel

CLAUDIA DECHANT  
ANIKA MÜLLER

#### Regionalverwaltung Wiesbaden

FARIDA ENGELSMANN  
PATRICIA BALZER

### Fortbildungsprüfung zum Verwaltungsfachwirt / zur Verwaltungsfachwirtin

#### Hauptverwaltung Kassel

KERSTIN HAHN  
THOMAS RIEHM  
NICOLE VOGT

#### Regionalverwaltung Wiesbaden

YVONNE FRANZ

### Prüfung zum Nachweis beruflich- und arbeitspädagogischer Kenntnisse

#### Hauptverwaltung Kassel

THOMAS EBERT  
SIMONE JÄGER  
STEFANIE ROSSBERG

## 25-jähriges Dienstjubiläum

#### ULRIKE HASELBAUER

Arztschreibkraft  
ZSP Philippshospital, Riedstadt 1. 1.2004

#### RENATE POVENZ

Hausgehilfin  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar 1. 1.2004

#### REINHILD BELZER

Krankenpflegehelfer  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar 2. 1.2004

#### ULRICH PFEIL-SCHNEIDER

Stellv. Stationspfleger  
ZSP Kurhessen, Bad Emstal 1. 4.2004

#### GABRIELE GRAUL-DEGHAN

Fachkrankenschwester  
ZSP Philippshospital, Riedstadt 1. 5.2004

#### EVA FIKAR-STREIT

Dipl.-Psychologin  
ZSP Rheinblick, Eltville 1. 5.2004

#### WENDELIN HEEP

Masseur- und Bademeister  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar 1. 5.2004

#### ULLRICH SCHULZ

Krankenpfleger  
ZSP Rheinblick, Eltville 7. 5.2004

#### IDA CHRIST

Hausgehilfin  
ZSP Haina (Kloster) 14. 5.2004

#### ULRICH SCHULZ

Krankenpfleger  
ZSP Rheinblick, Eltville 17. 5.2004

#### KARIN STÖCKER

Krankenpflegehelferin  
ZSP Haina (Kloster) 29. 5.2004

#### HERBERT SABEL

Sozialarbeiter  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar  
31. 5.2004

#### MARIANNE FRIEDRICH

Küchengehilfin  
ZSP Philippshospital, Riedstadt 1. 6.2004

#### THOMAS SCHMITT

Dipl.-Sozialpädagoge  
ZSP Kurhessen, Bad Emstal 1. 6.2004

#### JOSEF HORVATH

Mitarbeiter im Hol- und Bringendienst  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar 1. 6.2004

#### KLAUS MÜLLER

Verwaltungsangestellter  
Hauptverwaltung Kassel 16. 6.2004

#### DORIS MIELKE

Hausgehilfin  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar  
18. 6.2004

#### CLAUDIA SCHWARZKOPF

Verwaltungsoberärztin  
Hauptverwaltung Kassel 21. 6.2004

#### RAINER SCHEICHENOST

Oberinspektor  
Hauptverwaltung Kassel 1. 7.2004

#### WALTER RUPP

Verwaltungsangestellter  
ZSP Philippshospital, Riedstadt 1. 7.2004

#### MICHAEL SCHULZE

Dipl.-Psychologe  
ZSP Kurhessen, Bad Emstal 1. 7.2004

#### MARGIT BRINGMANN

Laborgehilfin  
ZSP Kurhessen, Bad Emstal 1. 7.2004

#### WOLFGANG HELBACH

Krankenpflegehelfer  
ZSP Rheinblick, Eltville 6. 7.2004

#### RENATE VON EIFF

Krankenschwester  
ZSP Haina (Kloster), ASt. Gießen  
11. 7.2004

#### WALTER GRÖB

Kraffahrer  
ZSP Mittlere Lahn, Marburg 1. 8.2004

#### PETRA MATTHIEßEN

Krankenschwester  
ZSP Haina (Kloster), ASt. Gießen  
1. 8.2004

## 40-jähriges Dienstjubiläum

**HORST RIES**  
Küchenleiter  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar  
23. 3.2004

**GABRIELE KEIL**  
Heilpädagogin  
ZSP Rheinblick, Eltville  
1. 5.2004

**GERHARD KEUTE**  
Stationspfleger  
ZSP Haina (Kloster)  
1. 5.2004

**GIUSEPPE VINCI**  
Kraftfahrer  
ZSP Philippshospital, Riedstadt  
4. 6.2004

**KONRAD OCHSE**  
Lehrer für Pflegeberufe  
ZSP Kurhessen, Bad Emstal  
8. 6.2004

**ALBERT FUNK**  
Leiter Gutsbetrieb  
ZSP Haina (Kloster)  
9. 7.2004

**STEFANIE NIKULKA**  
Arztchreibkraft  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar  
31.12.2003

**RITA DÖRING**  
Arztchreibkraft  
ZSP Mittlere Lahn, Gießen  
31.12.2003

**EDGAR PANAK**  
Parkgärtner  
ZSP Philippshospital, Riedstadt  
28. 2.2004

**HERMANN FAUST**  
Krankenpflegehelfer  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar  
31. 3.2004

**OLGA WINDOLF**  
Krankenschwester  
ZSP Mittlere Lahn, Gießen  
30. 4.2004

**HELGA MENZEL**  
Raumpflegerin  
Hauptverwaltung Kassel  
30. 4.2004

**HANS GREB**  
Hochbauingenieur  
Johannes-Vatter-Schule,  
Friedberg  
30. 6.2004

**JERINA MILETIC**  
Hausgehilfin  
ZSP Rheinblick, Eltville  
30. 6.2004

**ASSUNTA ZECCA**  
Hausgehilfin  
ZSP Rheinblick, Eltville  
30. 6.2004

**HORST BOUCSEIN**  
Stellv. Stationspfleger  
ZSP Haina (Kloster)  
30. 6.2004

## 50-jähriges Dienstjubiläum

**ROSEMARIE KORB**  
Fachkrankenschwester  
ZSP Philippshospital, Riedstadt  
1. 6.2004

**TÜRKAN ZÜNDL**  
Krankenpflegehelferin  
ZSP Rheinblick, Eltville  
30. 4.2004

**ADOLF REITENBACH**  
Stationspfleger  
ZSP Rheinblick, Eltville  
30. 4.2004

**ALFRED DIEFENBACH**  
Verwaltungsangestellter  
Regionalverwaltung Wiesbaden  
31. 7.2004

**HILDEGARD SCHARFE**  
Gymnastiklehrerin  
ZSP Mittlere Lahn, Marburg  
31. 7.2004

**ROLF GERNER**  
Grafiker  
Hauptverwaltung Kassel  
31. 7.2004

**ROLAND KAMMEL**  
Verwaltungsangestellter  
Hauptverwaltung Kassel  
31. 7.2004

## Nach mehr als 10 Dienstjahren aus dem LWV ausgeschieden

**BIRGIT MARDORF**  
Krankenschwester  
ZSP Kurhessen, Bad Emstal  
11. 4.2004

**ANJA REIDELBACH-EHRESMANN**  
Erzieherin  
Johann-Peter-Schäfer-Schule,  
Friedberg  
14. 6.2004

**MARGARETHA KEUS**  
Hausgehilfin  
ZSP Rheinblick, Eltville  
31. 5.2004

**ÖZEN EKSI**  
Hausgehilfin  
Johann-Peter-Schäfer-Schule,  
Friedberg  
31. 5.2004

**HERMANN SCHMIDT**  
Krankenpflegehelfer  
ZSP Mittlere Lahn, Marburg  
31. 5.2004

**GERHARD SCHARNHORST**  
Diplom-Volkswirt  
Hauptverwaltung Kassel  
30. 6.2004

**HORST HOPP**  
Krankenpflegehelfer  
ZSP Haina, Ast. Gießen  
31. 7.2004

**HEINZ BARTELMÉß**  
Fachkrankenschwester  
ZSP Mittlere Lahn, Marburg  
31. 8.2004

**ROLF BETTER**  
Krankenpflegehelfer  
ZSP Mittlere Lahn, Marburg  
31. 8.2004

**GIUSEPPE VINCI**  
Kraftfahrer  
ZSP Philippshospital, Riedstadt  
31. 8.2004

## Nach mehr als 10 Dienstjahren gingen in Rente

**ELISABETH WEIS**  
Hausgehilfin  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar  
31.12.2003

**FRITZ RAAB**  
Krankenpflegehelfer  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar  
30. 6.2004

**MARIA BETTINGER**  
Erzieherin  
Johannes-Vatter-Schule,  
Friedberg  
30. 6.2004

Die Personalien werden uns von der Personalabteilung der LWV-Hauptverwaltung und den LWV-Einrichtungen direkt geliefert. Die Redaktion trägt für diese Rubrik keine inhaltliche Verantwortung.

# Abschied na Dr. Wolfg – Manfre

## In den Ruhestand traten

KLAUS GUNTRUM  
Datenschutzbeauftragter  
Hauptverwaltung Kassel 1. 7.2004

HANS PETER SCHAAF  
Amtsinspektor  
Regionalverwaltung Wiesbaden 1. 7.2004

HERMANN SIMON  
Forstamtmann  
Stiftungsforsten Kloster Haina,  
Haina (Kloster) 1. 7.2004

MELITTA LIMBERG  
Amtfrau  
ZSP Philippshospital, Riedstadt 1. 8.2004

MANFRED SCHMIDT  
Betriebsleiter des  
Zentrums für Soziale Psychiatrie  
Am Mönchberg, Hadamar 1. 8.2004

## Ehrenplakette in Silber

MANFRED SCHMIDT  
Betriebsleiter des  
Zentrums für Soziale Psychiatrie  
Am Mönchberg, Hadamar 2. 7.2004

## Ehrenplakette in Gold

KEYVAN DAHESCH  
Langjähriges Mitglied des  
Beratenden Ausschusses  
beim Integrationsamt 4. 6.2004

## Neue Namen – Neue Positionen

BABETTE MEISTER  
Persönliche Referentin  
des Ersten Beigeordneten  
Hauptverwaltung Kassel 1. 5.2004

KATHARINA DAUME  
Kommissarische Leiterin der Stabstelle  
„Steuerung des BSHG-Bereichs“  
Hauptverwaltung Kassel 18. 5.2004

CHRISTA SCHELBERT  
Leiterin des Funktionsbereichs  
„Planung, Qualitätssicherung“  
des Zielgruppenmanagements  
für Menschen mit einer geistigen  
Behinderung  
Hauptverwaltung Kassel 19. 5.2004

DORIS LOTZE-WESSEL  
Regionalmanagerin  
„Behinderte Menschen im Beruf -1-“  
Regionalverwaltung Darmstadt 19. 7.2004

STEFFI GRÄF  
Persönliche Mitarbeiterin  
des Ersten Beigeordneten  
Hauptverwaltung Kassel 1. 7.2004

RAINER SCHIKORA  
Kommissarischer Leiter des  
Funktionsbereichs Arbeitssicherheit  
Hauptverwaltung Kassel 1. 8.2004

JÖRG BÜHRING  
Kommissarischer Betriebsleiter des  
ZSP Am Mönchberg, Hadamar 1. 8.2004

## Wir trauern um unseren verstorbenen Kollegen/ Kolleginnen

MARCEL DEHE  
Assistenzarzt in der Weiterbildung  
ZSP Rheinblick, Eltville

ANNETTE CROMM  
Motopädin  
ZSP Philippshospital, Riedstadt

## Wechsel nach Fulda

Sechs Jahre LWV – angesichts vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihre berufliche Laufbahn „von der Pike auf“ beim großen hessischen sozialen Dienstleister Landeswohlfahrtsverband begonnen und beendet haben, ist es sicherlich keine sehr lange Zeit, die Dr. Wolfgang Dippel im Kasseler Ständehaus blieb. Dennoch konnte er als Persönlicher Referent des früheren Ersten Beigeordneten Lutz Klein und danach als Leiter des Steuerungsbereiches Bundessozialhilfegesetz Akzente in einer Zeit setzen, in der bei den sozialen Aufgaben so Vieles überdacht und geändert werden muss und in der sich auch der LWV – so eine gern benutzte Metapher in der Verbandsversammlung – „auf stürmischer See“ befindet. Nun hat Dippel nach einem eindeutigen Votum der dortigen Stadtverordneten selbst das Ruder übernommen – als Bürgermeister der osthessischen Metropole Fulda mit dem Geschäftsbereich Gesundheit, Soziales, Ordnung und Kultur sowie als Stellvertreter von Oberbürgermeister Gerhard Möller. Das Rüstzeug für diese neue Herausforderung bringe er ohne jeden Zweifel mit, sagte Landesdirektor Lutz Bauer bei der Verabschiedung Dippels im Verwaltungsausschuss. Die sechsjährige Tätigkeit beim LWV im Schnittpunkt von Politik und Verwaltung habe sicher dazu beigetragen. Die in vielen beruflichen Positionen erworbenen Fachkenntnisse wie auch Dippels kollegiale und menschlich angenehme Umgangsformen würden ihn als bürgernahen Bürgermeister prädestinieren, war sich der LWV-Chef sicher. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge hat sich Dippel von seinen Kolleginnen und Kollegen in Kassel verabschiedet. Die Tätigkeit im Dienst des LWV – das war für ihn eine interessante, vielseitige und auch abwechslungs-

# ch 48 und sechs Jahren: ang Dippel vor neuer Aufgabe d Schmidt im Ruhestand

reiche Aufgabe. Da zählte jeder Monat. Dippel hat sie selbst zusammengezählt: 77 sind es gewesen. Viel Erfolg in Fulda!

## **Silberne Ehrenplakette nach 48 Berufsjahren**

Abschied auch in Hadamar: Nach 48 Berufsjahren wurde der langjährige Betriebsleiter des ZSP Am Mönchberg, Manfred Schmidt, von LWV-Landesdirektor Lutz Bauer in den Ruhestand verabschiedet. Für seinen beruflichen Einsatz für den Kommunalverband erhielt Schmidt die Ehrenplakette des LWV in Silber. Als „Urgestein des Verbandes“ habe Schmidt in einem für heutige Verhältnisse kaum noch vorstellbar langen Berufsleben bleibende Akzente im Krankenhauswesen wie auch für seinen Arbeitgeber LWV setzen können, sagte Bauer in der Laudatio. Persönlichkeit, Engagement und Fachwissen seien bei Schmidt in idealer Weise zusammengekommen und hätten ihn zur Übernahme verantwortungsvoller Aufgaben befähigt: „Mit Ihnen geht eine Führungskraft mit einem enormen Fundus an Berufserfahrung und Sachverstand, der nicht einfach zu ersetzen ist und den sich andere mit großem Einsatz und Bemühen erst wieder erarbeiten müssen“, sagte Bauer. Nach dem Einstieg in 1956 – damals in der Landesheilanstalt Hadamar – kletterte Schmidt an unterschiedlichen Einsatzorten im Verband auf der Karriereleiter höher. 1995, nach 22 Jahren, kehrte Schmidt wieder an seine alte Wirkungsstätte im Psychiatrischen Krankenhaus Hadamar zurück und sorgte dort zunächst als stellvertretender Betriebsleiter und ab dem 1. Juni 1999 als Betriebsleiter und Kaufmännischer Direktor für gute betriebswirtschaftliche Ergebnisse. Auch der Ausbau des teilstationären und ambulanten psychiatrischen Versorgungsangebotes lag



*Neue Fuldaer Stadtspitze (v. l.): Oberbürgermeister Gerhard Möller, Bürgermeister Dr. Wolfgang Dippel und Stadtbaurätin Cornelia Zuschke.*

Foto: Stadt Fulda



*Auszeichnung und Abschied: Kurt-Wilhelm Sauerwein, Präsident der Verbandsversammlung (l.) und Landesdirektor Lutz Bauer (r.) bei Übergabe der Silbernen Ehrenplakette des LWV an den Hadamarer Betriebsleiter Manfred Schmidt.*

Foto: ZSP Am Mönchberg

Schmidt am Herzen. Der LWV-Chef bestätigte, was von vielen Kolleginnen und Kollegen zu hören war: „Wir hätten gern noch länger mit Ihnen zusammen gearbeitet.“ Mit dem Aus-

scheiden Schmidts übernimmt dessen bisheriger Stellvertreter Jörg Bühring kommissarisch die Aufgaben als Betriebsleiter. (jda)

# Europäische Partnerschaften festigen



## Neues Partnerschaftsprojekt mit Litauen

Seit 2001 unterhält das Waldkrankenhaus Köppern freundschaftliche Kontakte zu einem psychiatrischen Krankenhaus im litauischen Siauliai. Nach vorangehenden Kontakten der LWV-Hauptverwaltung trafen erstmals vor mehr als drei Jahren Vertreter des Siauliai Mental Hospitals und des Zentrums für Soziale Psychiatrie (ZSP) Hochtaunus als Trägergesellschaft des Waldkrankenhauses Köppern zusammen und unterzeichneten eine Partnerschaftsurkunde, in der sich die Kliniken zu einem Erfahrungsaustausch in wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen verpflichten. Seither hat es mehrere Begegnungen zwischen Vertretern der beiden Kliniken gegeben, im Herbst steht erneut Besuch aus Siauliai an. Zur Vorbereitung eines neuen Projektes hielt sich im März eine Delegation des Waldkrankenhauses Köppern in Siauliai auf. Nachdem die litauischen Partner dort großes Interesse signalisierten, arbeiten die Köpperner nun unter Hochdruck an einem Austauschprogramm, das einer Gruppe von acht psychisch kranken Menschen einen Aufenthalt in Siauliai ermöglichen soll.

Geplant ist ein zweiwöchiger Aufenthalt von psychisch kranken Menschen in einer Wohngruppe, die schwerpunktmäßig die Rückkehr in einen selbstbestimmten Lebensalltag verfolgt. „Eine solche Reise ist primär

für psychisch kranke Menschen sinnvoll, die im Rahmen der ambulanten Behandlung daran arbeiten, ihr Leben wieder selbstständig in den Griff zu bekommen“, beurteilt der Ärztliche Direktor des Waldkrankenhauses Köppern, Dr. Gerald Schiller, die therapeutischen Möglichkeiten des Projekts. Zugleich könne die Initiative dazu beitragen, dass sich die Menschen in den beiden EU-Staaten Schritt für Schritt näher kommen. In der Urkunde zwischen den beiden Kliniken aus Köppern und Siauliai heißt es schließlich: „Die Beziehungen der Einrichtungen sollen das Zusammenwachsen der europäischen Staatengemeinschaft durch geeignete Projekte fördern und begleiten.“

## Deutsch-polnische Ausstellung

Bis Mitte Mai war in den Räumen der Kreissparkasse in Frankenberg eine gemeinsame Ausstellung des Zentrums für Soziale Psychiatrie Haina (Kloster) und dem Psychiatrischen Krankenhaus Suwalki in Polen zu

*Zu Besuch beim litauischen Partner (v. l.): Werner Bierschenk, Geschäftsführer des ZSP Hochtaunus; Eugenius Mikaliunas, Ärztlicher Direktor des Siauliai Mental Hospitals; Bernd Kuschel, Krankenpflegedirektor des Waldkrankenhauses Köppern; Edwin Kaiser, Kaufmännischer Direktor des ZSP Hochtaunus, und Dr. Gerald Schiller, Ärztlicher Direktor des Waldkrankenhauses Köppern.*

Foto: Siauliai Mental Hospital

sehen. Seit sechs Jahren pflegt die Hainaer Klinik eine enge partnerschaftliche Verbindung mit dem in der nordostpolnischen Stadt gelegenen psychiatrischen Krankenhaus, die Partnerschaft lebt durch wechselseitige Besuche von Mitarbeitern wie auch von Patienten. Unterstützung erfahren die polnischen Kollegen auch vor vier Jahren, als dort eine Kunsttherapie für psychisch kranke Menschen eingerichtet wurde. Als Leiter konnte die Klinikleitung in Suwalki den Künstler Wieslaw Szuminski gewinnen, der bereits in zahlreichen polnischen Galerien wie auch in New York eigene Werke ausstellen konnte. In Suwalki etablierte er eine Galerie mit dem programmatischen Namen „Haus ohne Türklinke“. Jedem, der Interesse hat, egal ob Patient, Mitarbeiter oder Besucher des Krankenhauses, steht das Atelier offen. Die in Frankenberg gezeigten Bilder wurden auch zum Verkauf angeboten. So kamen für die Kunsttherapie in Suwalki, die finanziell nicht auf Rosen gebettet ist, 430 € aus dem Bilderverkauf sowie eine Spende der Kreissparkasse in Höhe von 500 € zusammen. Dieter Becker/ZSP Haina (Kloster)/ (jda)

*Nicht nur Bilder, sondern auch originelle Skulpturen wurden in Frankenberg ausgestellt.*

Foto: ZSP Haina (Kloster)





## Eine ganz andere „West Side Story“

Fotos: Freiherr-von-Schütz-Schule



An beiden Aufführungsabenden gab es stürmischen Beifall vom Publikum.

Eine völlig neue Version der „West Side Story“ brachte eine Gruppe von 25 Schülern der Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg Anfang Juli auf die Bühne: Im dortigen Kurhaus trafen nicht Amerikaner und Puertoricaner aufeinander, sondern eine Gruppe Hörender, die „Talking Heads“, und Gehörloser, die „Deafs“, die sich in deutscher Laut- und Gebärdensprache verständigten. In dem Stück kämpfen sie um ein Basketballfeld, das für die beiden Gruppen Treffpunkt ist, den sie jedoch nicht miteinander teilen wollen. Trotz der feindlichen Atmosphäre entwickelt sich die Liebe zwischen der gehörlosen Maria und dem hörenden Tony, dem Hass der Konkurrenten aus den benachbarten Schulen zum Trotz. Beide sehnen sich nach einem Ort, wo sie ohne Feinde und Vorurteile leben können. Um es zu erreichen, lernt Tony Marias visuelle Sprache; zuerst das Fingeralphabet, dann die einzelnen Gebärden bis zu der richtigen Sprache. Doch die Situation wird nicht besser: Tony stirbt in einem Kampf zwischen den Gangs im Schoß seiner geliebten Maria. Erst nach diesem Ereignis, als es schon Tote gab, vereinen sich die Jugendlichen. Mit ihrem Stück wollen die Schüler zei-

gen, wie Gewalt, Feindschaft und Ausgrenzung zur Tragödie führen. Freundschaft und Liebe können dagegen alle Barrieren überwinden.

### Andrang beim Casting

Die Lehrerin Anja Gilles und ihre Kollegen entwickelten ein Textbuch und übersetzten die Songtexte in die Gebärdensprache. Die 25 Schülerinnen und Schüler ordneten sich schnell den Gruppen zu und ent-

schieden sich für eine Rolle. Bei den Hauptrollen gab es so großen Andrang, dass ein „Casting“ über die Besten entscheiden musste. Die Schüler waren vom Inhalt des Textes so begeistert, dass sie ihre freien Nachmittage und Ferientage nutzten, um proben zu können: Texte lernen, Mimik und Gestik gekonnt einsetzen, sich im Bühnenraum zurecht finden, Gedichte und Tänze üben, obwohl man nicht gut hören kann. Auch für Bühnenbild, Musik, Kostüme und Lichteffekte gab es Teams von begeisterten Schülern. Damit die Aufführung sowohl für gehörloses als auch hörendes Publikum zum Genuss werden konnte, wurde das gesamte Stück durch Gebärdensprache, Lautsprache und einen Video-Text begleitet. Jeder konnte dem Stück folgen: durch Lesen, Hören und Sehen.

Bis zur Uraufführung wurde ein Jahr geprobt, aber alle sind sich sicher: Die „geopferte“ Zeit lohnte sich. Die Vorstellung war gelungen, alle Plätze ausgebucht. An beiden Abenden waren die insgesamt rund 700 Zuschauer begeistert von der Gebärdensprache. Das Publikum weinte und lachte, die Botschaft des Stückes wurde verstanden.

Edyta Rebizant/(jda)



Maria und Tony erklären sich ihre Liebe.

## Gewinner waren alle

Beim ersten Anlauf im vergangenen Jahr waren es „nur“ 60, im Mai diesen Jahres zog es mehr als 240 junge Sportlerinnen und Sportler zu einem ganz besonderen Gemeinschaftserlebnis nach Frankfurt-Kalbach: Das 2. Deutsche Down-Sportlerfestival lud zum fairen Kräftemessen im 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Weitwurf, Tischtennis, Elfmeterschießen und vielen anderen Disziplinen ein. Die ganz jungen Athleten bis zu sechs Jahren konnten sich in einem „Mini-Triathlon“ aus Kistenspringen, Sackhüpfen und Hütchenlauf versuchen. Durch mitangereiste Eltern, Geschwister und Freunde entstand in der Sporthalle schnell eine familiäre Atmosphäre, die ihres gleichen sucht – schließlich ging es nicht nur um den Start bei einem Wettbewerb, viele weitere gesundheits- und kommunikationsfördernde Angebote verlockten zum ungezwungenen Mitmachen. Neben Spiel und Spaß gab es auch Informationen: Auf einer begleitenden Elternveranstaltung standen mehrere Experten – unter ihnen Regionalmanager Thomas Knierim

vom LWV-Zielgruppenmanagement für Menschen mit einer geistigen Behinderung – für Fragen zu Ernährung, Bewegung, Ausbildung und Förderung zur Verfügung. Knierim informierte die Eltern über Angebote im Betreuten Wohnen und über Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb einer Werkstatt für behinderte Menschen.

Sponsor der Veranstaltung war die Hexal Foundation, eine gemeinnützige Stiftung des gleichnamigen Arzneimittelherstellers, der mit der Veranstaltung auch über die Erbkrankheit Down-Syndrom aufklären möchte. Mehr als 1.200 Kinder mit Down-Syndrom werden jährlich geboren. Gezielte Förderung und verbesserte medizinische Versorgung haben in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, die gesellschaftliche Integration der Menschen mit Down-Syndrom zu verbessern. Auch hat sich die Lebenserwartung der Betroffenen wesentlich erhöht: Sie beträgt heute 49 Jahre. Die Eltern von Laura, einer Teilnehmerin, verkündeten einer Zeitung stolz, wie sie ihre Tochter sehen: „Sie ist kein behindertes, sie ist ein besonderes Kind.“ (jda)



Freude über den gelungenen Weitsprung: Mädchen beim 2. Deutschen Down-Sportlerfestival  
Foto: Hexal Foundation

## Publik gemacht

*In dieser Rubrik weisen wir auf kürzlich erschienene Publikationen hin, die von Mitarbeiter/innen des LWV stammen. (Vollständige Veröffentlichungshinweise nimmt die Redaktion gern entgegen: [pressestelle@lww-hessen.de](mailto:pressestelle@lww-hessen.de)*

- Bauer, Petra, Dialektisch-behaviorale Therapie der Borderline-Störung (nach Marsha Linehan) im Maßregelvollzug, in: T. Hax-Schoppenhorst und F. Schmidt-Quernheim (Hg.), Professionelle forensische Psychiatrie. Das Arbeitsbuch für Pflege- und Sozialberufe, Bern 2003, S. 154 - 158
- Berger, Harmut; Ursula Fritz, Die Akutbehandlung mit Psychopharmaka in den Jahren 1990 – 2000. Ergebnisse einer Umfrage zu den Verordnungsgewohnheiten psychiatrischer Kliniken, in: Psychiatrische Praxis Nr.2/2004, S. 68 - 73
- Freese, Roland, Ambulante Versorgung von psychisch kranken Straftätern im Maßregel- und Justizvollzug – Analysen, Entwicklungen, Impulse, in: Recht & Psychiatrie, Nr. 2/2003, S. 52 - 57
- Freese, Roland, Ambulante Versorgung von psychisch kranken Straftätern im Maßregel- und Justizvollzug – Entstehung, Entwicklungen, aktueller Stand und Zukunft der 63er-Nachsorge in Hessen, in: Müller-Isberner, R., Gretenkord, L. (Hg.), Psychiatrische Kriminaltherapie Band 2, Lengerich 2003
- George, Uta, Von Westfalen zur Tötung nach Hadamar. Menschen aus Lüdenscheid als Opfer der NS-Psychiatrie, in: Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land, Nr. 159 (24. Mai 2004)
- Herwig, S.; Kirsch, P.; Gatzen, J.; Eucker, S.; Jöckel, D.; Bräuchle, S.; Müller-Isberner, R.; & Vaitl, D., Die Bedeutung des emotionalen Aroussals für die gestörte Schreckreflex-

- modifikation bei Probanden mit Psychopathie. In: D. Kerzel, V. Franz und K. Gegenfurtner (Hg.): Experimentelle Psychologie, Lengerich 2004, S. 111ff.
- Hodgins, Sheilagh, Hiscoke, U. L., & Freese, R., The antecedents of aggressive behavior among men with schizophrenia: A prospective investigation of patients in community treatment, in: Behavioral Sciences and the Law, Nr.4/2003, S. 523 - 546
  - Jöckel, Dieter, Möglichkeiten und Grenzen forensisch-psychiatrischer Kriminaltherapie, in: Jahresheft für Forensische Psychiatrie, Nr.1 (2004), S. 127 - 145.
  - Kielisch, Silke, Katamneseuntersuchung der Treffsicherheit der prognostischen Einschätzung und der Validität von Prognosekriterien, München 2003 (Medizinische Dissertation)
  - Müller-Isberner, Rüdiger, Die Vorhersage von Gewalttaten mit dem HCR-20, in: Der Nervenarzt, 74. Jg. (2003) (Supplement 2), S. 276 ff.
  - Müller-Isberner, Rüdiger, Therapie im psychiatrischen Maßregelvollzug (§ 63 StGB), in: U. Venzlaff und Kl. Foerster, Psychiatrische Begutachtung (4., neu bearb. u. erw. Auflage), Heidelberg 2004, S. 417 - 435
  - Müller-Isberner, Rüdiger, Comprehensive services for offenders with major mental disorders. European Psychiatry, 19. Jg. (2004) (Supplement 1)
  - Müller-Isberner, Rüdiger, International Association of Forensic Mental Health Services: Past, Present, and Future, in: International Journal of Forensic Mental Health, 3. Jg. (2004), Seite 1 - 2.
  - Özokyay, Kemal, Sommer, J., & Müller-Isberner, R., Zwischenfälle in der psychiatrischen Maßregelvollzugsbehandlung (§63StGB) während eines 12-monatigen Erhebungszeitraumes, in: Der Nervenarzt, 74. Jg. (2003) (Suppl. 2), S. 274 ff.
  - Schiller, Gerald, Depression entpuppt sich als Frontalhirn-Syndrom, in: Der Neurologe und Psychiater Nr. 3/2004, S. 10

(jda)

## Fachdienste der überörtlichen Sozialhilfeträger tagten in Kassel



Treffen der Fachdienste: Erster Beigeordneter Uwe Brückmann gibt zum Einstieg einen Überblick über den LWV Hessen. Im Vordergrund Annette Hallenberger von der Stabsstelle Steuerung des BSHG-Bereichs der Hauptverwaltung.

Foto: Jörg Daniel

Zu einem bundesweiten Treffen der medizinisch-pädagogischen Fachdienste kamen im Mai rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überörtlicher Sozialhilfeträger im Kasseler Ständehaus zusammen. In einem engmaschigen zweitägigen Tagungsprogramm, das von Annette Hallenberger und Alfred Jakoby vom Fach-

dienst des LWV, dem Fachlichen Service BSHG, organisatorisch und inhaltlich vorbereitet worden war, wandten sich die Teilnehmer zahlreichen Themen aus der Arbeit in den Fachdiensten zu. Informationsbedarf hatten die Teilnehmer beim neu verabschiedeten SGB XII, welches zum 1. Januar 2005 das bisherige BSHG

als Rechtsgrundlage der Behindertenhilfe ablösen wird.

2001 verabschiedete die Vollversammlung der Weltgesundheitsorganisation eine neue „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF)“. Dort wird Krankheit nach einem biopsychosozialen Modell erklärt und stellt die Wechselwirkung zwischen dem Gesundheitsproblem einer Person und ihren Kontextfaktoren in den Vordergrund. Auswirkungen des ICF auf die Rehabilitation und die sozialmedizinische Begutachtung referierte Dr. Michael Schuntermann vom Verband der Rentenversicherungsträger. Schuntermann sieht in der neuen Klassifikation die Chance zur „gemeinsamen Sprache aller Rehabilitationsträger“. Das Betreute Wohnen gewinnt bei allen überörtlichen Sozialhilfeträgern an Bedeutung. Ausführlich tauschten sich die Teilnehmer über Verfahren und Instrumente zur Hilfebedarfserhebung beim ambulanten Wohnen aus. Das Treffen schloss mit einem Überblick zum Stand von Modellprojekten in den Bundesländern. (jda)

## Haben Visionen Zukunft?



Marburger Psychiatrietage: Sybille Prins vom Verein Psychiatrie-Erfahrene (Mitte) und Renate Schernus, Psychotherapeutin aus Bielefeld im Dialog, ganz links Wolfgang Krumm vom Veranstalterteam.

Foto: Thomas Dimroth

Wunsch und Wirklichkeit sind auch in der Psychiatrie nicht immer zur Deckung zu bringen und scheinen besonders dann in einen Gegensatz zu geraten, wenn, wie gegenwärtig zu verzeichnen, das gesamte Gesundheitssystem zum Patienten erklärt wird und sich gesellschaftliche Wertvorstellungen zugunsten einer „Ökonomisierung“ wandeln. Betroffene – also Patienten wie auch Mitarbeiter/innen – fragten sich daher bei den 4. Psychiatrietagen im Landkreis Marburg-Biedenkopf: „Was wird nun aus unseren Visionen?“. Die Antworten waren vielschichtig, aber selten durchgehend optimistisch. Dialogbereitschaft und –fähigkeit der „beiden Seiten“ wurden am ersten von drei Veranstaltungstagen im Juni durch Sybille Prins vom Verein Psychiatrie-Erfahrene und Renate Schernus, Psychotherapeutin aus Bielefeld, in einem wechselseitigen Vortrag unter Beweis gestellt. „Wie wünschst Du Dir die Psychiatrie?“ fragten sich beide und konfrontierten in ihren Antworten den Wunsch mit ihrer subjektiven Wirklichkeit. Während sich Prins mehr Zuwendung und begleitende Aufmerksamkeit in der psychiatrischen Pflege wünschte, „das einzige Hilfsmittel, das der Psychiatrie zur Verfügung steht und diesen Namen wirklich verdient“, sah Schernus einen

wachsenden Aufwand für Sekundärtätigkeiten, also für nicht-pflegerische Aufgaben. Diese Zeit fehle dann den Patienten. Notwendig sei – nach der Stärkung der Emanzipation der Psychiatrieerfahrenen – auch eine Emanzipation der sie begleitenden Mitarbeiter im Sinne eines „Empowerment“ (Befähigung/Bestärkung).

Die Veranstalter, unter ihnen Peter Volksdorf und Ulrich Oehlschläger vom ZSP Mittlere Lahn in Marburg, konnten sich über sehr gut besuchte Veranstaltungen freuen. Besonders viel Interesse gab es für den Beitrag des renommierten Hannoveraner Soziologen Oskar Negt, der zu den Unterzeichnern der „Soltauer Impulse“ gehört, ein Zusammenschluss von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus sozialen Arbeitsfeldern, der sich kritisch mit der gegenwärtigen Reformdebatte im Gesundheitswesen auseinandersetzt. Negt blieb in seinem frei gehaltenen Vortrag beim Oberthema der Veranstaltung und durchleuchtete „Rolle und Bedeutung des Wünschens in Psychiatrie und Gesellschaft“. Ein wenig Trost fanden die Teilnehmer am letzten Veranstaltungstag: „Augenlust und Sinnesfreuden“ seien unentbehrliche „Inseln im Alltag“. Zur Selbstfürsorge gehöre die „Erlaubnis, gut zu sich selbst zu sein“. (jda)

## Angehörigen Mut machen

Angehörige von Menschen mit einer psychischen Erkrankung informieren und aufklären heißt, sie im Umgang mit der schwierigen Krankheit sicherer zu machen und ihnen Mut zu geben. Auch der Austausch unter Angehörigen hilft weiter: Diese können Gemeinsamkeiten, z. B. bei Schwierigkeiten im Alltag mit den erkrankten Familienangehörigen, feststellen und somit dem Gefühl der Vereinzelung entgegenwirken. Das alles waren Ziele des ersten Angehörigentages zum Thema „Schizophrenie“, der im Juli in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Gießen des ZSP Mittlere Lahn stattfand. Durch verschiedene Fachvorträge von Mitarbeitern der Klinik wurden die Teilnehmer über das Krankheitsbild der Schizophrenie aufgeklärt, Prognosen wurden erläutert und Möglichkeiten der Behandlung aus Sicht verschiedener Berufsgruppen aufgezeigt. Der Film „Ich bin schizophran, aber nicht verrückt“ leitete eine lebhaft diskutierte Referenten ein.

Der Angehörigentag bot eine gute Gelegenheit für die Angehörigen psychisch kranker Menschen, sich mit den Mitarbeitern der Klinik einmal außerhalb des üblichen Rahmens auszutauschen. In persönlichen Gesprächen ging es vorwiegend um die Probleme im Alltag, z. B. wenn es Eltern schwer fällt, für ihre erwachsenen erkrankten „Kinder“ wieder mehr Verantwortung übernehmen zu müssen. Thematisiert wurden auch die eigenen Schuld- und Schamgefühle, die oftmals eine große Belastung für die jeweiligen Familien darstellen und mit dazu beitragen, dass sie sich aus ihrem sozialen Umfeld zurückziehen. Die häufige unerwünschte Folge: Isolation.

Einig waren sich alle, dass nur gemeinsame Bemühungen von Betroffenen, Angehörigen und „Profis“ zur Genesung des Patienten beitragen können. Es wurde auf die unterschiedlichen Angebote der Klinik für Angehörige hingewiesen, die von Familiengesprächen während einer laufenden Behandlung über Angehö-



Sie referierten beim Angehörigentag (v. l.): Heiner Gockel, pflegerischer Abteilungsleiter; Barbara Jünger, Oberärztin und Fachärztin für Psychiatrie; Tilo Krach, Psychologe, und Dietrich Süße, stellvertretender ärztlicher Abteilungsleiter und Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie; alle Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Gießen. Foto: KPP Gießen

rigengruppen bis hin zu einer Angehörigensprechstunde reichen. Viel Wissenswertes sei an diesem Tag vermittelt worden, aber auch neuen Mut habe er geschöpft, betonte einer der zahlreichen Teilnehmer zum Abschluss. Ein ähnlich positives Resümee zogen die Initiatoren Dietrich Süße und Heiner Gockel vom ZSP Mittlere Lahn, die nun darüber nachdenken, demnächst ähnliche Veranstaltungen, bezogen auf andere Diagnosen, anzubieten. Im Anschluss an den Angehörigentag wurde im Festsaal der Klinik die Fotoausstellung „Donnerstag ist Ruhetag“ eröffnet. Die Gießener Künstlerin Barbara Lenz zeigt dort Schwarz-Weiß-Portraits von Menschen zwischen vier Monaten und 103 Jahren in verschiedenen Lebenssituationen. Die Ausstellung ist bis Mitte Oktober dieses Jahres zu sehen. Andrea Weiland/Heiner Gockel/(jda)

## Neu berufener Ausschuss nahm Arbeit auf

Der „Beratende Ausschuss für behinderte Menschen“ beim Integrationsamt des LWV geht in eine neue Arbeitsperiode. Die neu berufenen Mitglieder kamen im Mai erstmals zu einer Sitzung im Behindertenwerk Main-Kinzig in Hanau zusammen und wählten dort Herbert Schneider, Vertreter der Arbeitnehmerbank, zu ihrem neuen Vorsitzenden. Den stellvertretenden Vorsitz übernahm Dr. Franz-Josef Rose als Vertreter der Arbeitgeberseite. Der Beratende Ausschuss steht dem Integrationsamt bei der Durchführung des Sozialgesetzbuches Teil IX zur Seite, in dem es um die Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben geht. Dabei wird der Beratende Ausschuss in die Vergabe der Gelder aus der Ausgleichsabgabe einbezogen und kann auch Vorschläge zur institutionellen Förderung machen. Durch die Mitwirkung des Beratenden Ausschusses konnte das LWV-Integrationsamt mit dem „Sonderprogramm zur Schaffung neuer Arbeitsplätze für Schwerbehinderte“ merkliche Impulse für einen besonders problematischen Teil des Arbeitsmarktes aussenden. Das Programm läuft be-

reits in seiner 3. Auflage und konnte bisher rund 1.000 Arbeitsplätze für

behinderte Menschen schaffen und sichern helfen. (jda)

### **Das sind die Mitglieder des Beratenden Ausschusses beim Integrationsamt des LWV Hessen 2004 – 2008:**

#### **Vertreter der Arbeitnehmer**

- Herbert Schneider, Wiesbaden (Stellvertreter: Wilfried Kleinhans, Heringen)
- Lothar Bertrand, Hofheim/Taunus (Stellvertreterin: Angelika Beier, Frankfurt am Main)

#### **Vertreter der Arbeitgeber**

- private Arbeitgeber
- Dr. Franz-Josef Rose, Frankfurt am Main (Stellvertreter: Winfried Meißl, Frankfurt am Main)

#### öffentliche Arbeitgeber

- Friedel Rinn, Wetzlar-Münchholzhausen (Stellvertreter: Klaus Herrmann, Wiesbaden)

#### **Vertreter der Organisationen behinderter Menschen**

- Udo Schlitt, Frankfurt am Main

(Stellvertreter: Dr. Günther Schnell, Kassel)

- Egbert Koeppen, Frankfurt am Main (Stellvertreter: Reinhold Medebach, Rosbach)
- Barbara Schmidbauer, Darmstadt (Stellvertreter: Klaus Samulowitz, Bad Vilbel)
- Friedhelm Fohr, Calden (Stellvertreter: Hans Dieter Haxel, Rosenthal)

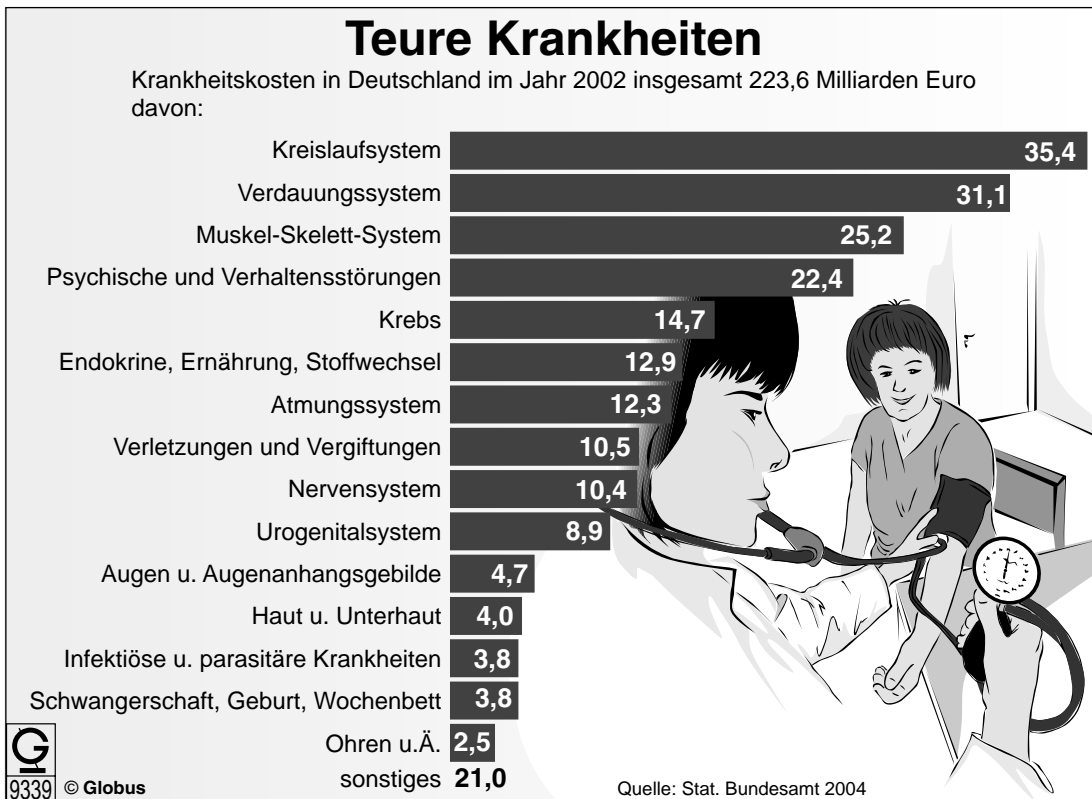
#### **Vertreter des Landes Hessen**

- Harald Rauschenbach, Wiesbaden (Stellvertreter: Wolfgang Rudolph, Wiesbaden)

#### **Vertreter der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit**

- Eberhard Groh, Eltville (Stellvertreterin: Susanne Schrader, Frankfurt am Main)

## Mehr psychische Erkrankungen in Deutschland



Steigende Tendenz: Ausgaben für psychische Erkrankungen.

Quelle: Globus-Grafik

Psychische Erkrankungen nehmen zu – diese auch durch wachsende Patientenzahlen in den LWV-Kliniken festgestellte Entwicklung wird nun durch einen Gesundheitsreport bestätigt, den der Bundesverband der Betriebskrankenkassen, zu dem auch der LWV-Versicherer sancura BKK gehört, in Auftrag gab. Im Fokus der Untersuchung standen die bei den Betriebskrankenkassen versicherten Erwerbstätigen. Für diese Gruppe haben die Forscher eine Verdoppelung der Arbeitsunfähigkeitstage durch psychische Erkrankungen gezählt: Waren es 1976 noch 57 Ausfalltage pro 100 Pflichtversicherte, wuchs die Zahl für 2003 bereits auf 112 Tage. Diese Entwicklung fällt auch daher ins Gewicht, weil sie sich im Gegensatz zum Gesamttrend befindet: Krankenstände und Ausfalltage insgesamt sind seit mehr als zehn Jahren rückläufig. Dies gilt auch für die verschiedenen Krankheits-

gruppen – eben mit Ausnahme der psychischen Erkrankungen, bei denen ein deutlicher Anstieg verzeichnet wird. Inzwischen sind psychische Erkrankungen die vierthäufigste Ursache für krankheitsbedingte Fehltag in den Betrieben. Auch einen bemerkenswerten geschlechtsspezifischen Unterschied hebt der Gesundheitsreport hervor: Bei Frauen ist der Anteil der Fehltag durch eine psychische Erkrankung fast doppelt so hoch wie bei Männern. Im Gesamtdurchschnitt entfallen nun 13 % aller Krankheitstage auf psychische Erkrankungen. Als Ursache führt der Report unter anderem Veränderungen in der Arbeitswelt heran: Stressfaktoren, wie enge zeitliche Vorgaben und hohes Arbeitstempo, sehen eine große Mehrheit der Beschäftigten als belastend an. Auch können schlechtes Führungsverhalten der Vorgesetzten und Arbeitsunsicherheit zu einer psychischen Erkrankung führen. Durch psy-

chische Erkrankungen entstehen enorme volkswirtschaftliche Folgekosten, die sich bereits 1994 nach einer damaligen Schätzung auf rund 19,2 Mrd. € beliefen.

Da mag es kaum tröstlich erscheinen, dass die Zahl psychisch Kranker im internationalen Vergleich für Deutschland relativ niedrig ausfällt, wie eine aktuelle Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zeigt. Befragungsergebnissen aus 14 Ländern zur Folge gaben 9,1 % der Befragten in Deutschland an, innerhalb eines Zwölf-Monats-Zeitraumes an einer psychischen Erkrankung zu leiden. In Europa entspricht dieser Anteil etwa den Krankenständen in Spanien (9,2 %) und Italien (8,2 %), während in Belgien 12,0 % und in Frankreich sogar 18,4 % psychisch

erkrankten. Stark schwankende Ziffern haben die Wissenschaftler für andere Kontinente ausgemacht: Während in Nigeria lediglich 4,7 % der Befragten angaben, an einer psychischen Erkrankung zu leiden, liegt der Wert für die USA bei 26,3 %. Durchschnittliche Zahlen liegen für Japan (8,8 %) und China (9,15 %) vor.

Ein großes Problem: Psychische Erkrankungen in den USA, aber auch in europäischen Staaten bleiben bis zur Hälfte unbehandelt. Noch schlechter sieht es in Entwicklungsländern aus. Insgesamt nahmen 60.600 Menschen an den Interviews teil. (jda)



Weitere Informationen zu den Untersuchungen im Internet:

[www.who.int](http://www.who.int) und [www.bkk.de](http://www.bkk.de)

## „Ehrendatums“ in der Gedenkstätte Hadamar gedacht



Gedachten eines prägenden Ereignisses der deutschen Geschichte: Veranstaltung mit der Reservistenkreisgruppe Rheingau-Hessen-Nassau zum 20. Juli in Hadamar

Foto: Dieter Fluck

Bundespräsident Horst Köhler hat den 20. Juli als ein „Ehrendatum in der deutschen Geschichte“ bezeichnet. Auf ihn nahm Karl Starzacher, hessischer Landesvorsitzender im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in seiner Rede bei einer Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 1944 in der Gedenkstätte Hadamar Bezug, zu der die Kreisgruppe der Reservisten Rheingau-Hessen-Nassau eingeladen hatte. Auch nach 60 Jahren sei die Tat der Gruppe meist junger Offiziere eindrucksvoll und verdiene es, herausgestellt zu werden. Die Geschichte müsse nun wachgehalten werden, wo die Zeitzeugen immer weniger würden, hieß es dort. Vor zahlreichen Gästen forderte der stellvertretende Landesvorsitzende der Reservistenkameradschaft, Oberst a.D. Jürgen Damm, sich ohne nachzulassen mit der eigenen Geschichte zu befassen. Nur so könne man heute verstehen, wie der Mehrheit der Bevölkerung das Urteilsvermögen abhanden kam und sich bei den wenigen, die jene ungeheuerliche Enthumanisierung erkannten, Hilflosigkeit breitmachte. Um so höher sei

das Wirken der Widerstandsgruppen zu bewerten. 1500 Menschen, die heute zu den Opfern der NS-„Euthanasie“-Verbrechen in Hadamar gerechnet werden müssen, hätten gerettet werden können, wäre der Attentatsversuch auf Hitler vom 20. Juli 1944 erfolgreich gewesen, sagte Privatdozent Dr. Georg Lilienthal, Leiter der Gedenkstätte, vor den rund 100 Teilnehmern der Veranstaltung. Unter den Opfern der Tötungsanstalt habe es auch 40 Männer gegeben,

die wie die Offiziere des 20. Juli Wehrmachtsangehörige gewesen seien. Sie hätten sich in der Heilanstalt aufgehalten, weil sie im Krieg psychische Traumata erlitten und wurden aus Wehrmachtlazaretten in die zivile Heilanstalt verlegt. Die Widerstandsgruppe des 20. Juli habe erkannt, dass das NS-Regime Menschenwürde und Menschenrechte mit Füßen trat. Sie waren entschlossen, für die Wiederherstellung des Rechts ihr Leben zu opfern. (jda)

### **Besucherrekord in Hadamar**

Die Gedenkstätte Hadamar kann mit einem Besucherrekord aufwarten: 2003 kamen erstmals mehr als 13.000 Besucherinnen und Besucher an den unter LWV-Regie betriebenen Erinnerungs- und Gedenkort, in dessen Mauern während der NS-Herrschaft Tausende von kranken und behinderten Menschen einen schrecklichen Tod fanden. Den Spitzenplatz nimmt auch die Zahl der Einzelbesucher ein, die im vergangenen Jahr auf fast 2.000 stieg. 422 Besuchergruppen kamen in die Gedenkstätte, 60 museumspädagogische Studientage und Seminare konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte durchführen. Das geht aus dem kürzlich vorgelegten Jahresbericht der Gedenkstätte, die von Privatdozent Dr. Georg Lilienthal geleitet wird, hervor. (jda)



Wie in anderen Zentren für Soziale Psychiatrie auch, stehen den Patientinnen und Patienten im ZSP Bergstraße in Heppenheim Angebote der Kunst-, Musik- und Tanztherapie zur Verfügung. Sie sind Formen der Psychotherapie und sollen kognitive, soziale und emotionale Fähigkeiten stärken. Die Kunst- und Ausdruckstherapie arbeitet mit allen Sinnen, sagt Gudrun Roßmann, die Leiterin dieses Zweiges. Sie sei eine Therapieform, die Möglichkeiten zum spielerischen Gestalten lasse und den Gebrauch von künstlerischen Medien wie Malen und bildnerisches Gestalten, Tanz und Bewegung, Theater und Poesie einbeziehe.

Im Rahmen des üppigen Programms, das Besucherinnen und Besuchern des Hessentags in Heppenheim durch das ZSP offeriert wurde, waren auch die Therapiesparten aktiv: So stellten sich Musik- und Tanztherapie vor, lud Gudrun Roßmann zu einer Bilderführung durch das Haupthaus des ZSP ein. Dort waren und sind noch immer in einer Ausstellung Bilder zu sehen, die in der Kunsttherapie entstanden. Doch nicht nur dort war Kunst zu betrachten: Das kürzlich neugestaltete Bistro des ZSP wartete mit einer weiteren Ausstellung auf, die den Titel „Bevor das Wort da ist, ist das Bild da“ trug. Ein dritte Schau widmete sich einem einzigen Künstler, der trotz einer Demenzerkrankung weiter kreativ arbeitet. Am letzten Tag des Hessentags rief das ZSP zur Aktion „Kinder bemalen die Unterführung des ZSP Bergstraße“ auf. Dabei wurde, wie das Foto zeigt, mit Pinsel und den Grundfarben Rot, Gelb und Blau Leben in einen tristen Fußgängertunnel gebracht. Das Titelbild dieser Info-Ausgabe stammt von Frau C., die während ihres Aufenthaltes in der Kunst- und Ausdruckstherapie des ZSP Bergstraße aktiv war. Sie hat das in Acrylfarben auf Leinwand gemalte Bild „Schlüssel zum Herzen“ genannt und damit ihre innerliche Befindlichkeit ausgedrückt. (Jda)